Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 109 (1964)
Heft: 39

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE

LEHRERZEITUNG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

39 | 109. Jahrgang | Seiten 1109 bis 1148 | Zürich, den 25. September 1964 | Erscheint freitags

In diesem Heft:

Weiterbildung des Lehrers III

Weiterbildung im Gelände

Photo: Hans Baumgartner

Inhalt

Weiterbildung der Lehrerschaft III
Von Pilzen und anderen blütenlosen Pflanzen
Schweizerischer Lehrerverein
Rückblick und Vorschau auf die Reisen des SLV
Aus den Kantonen:
Baselland, Solothurn, St. Gallen, Thurgau, Zürich
NAG Nationale Arbeitnehmergemeinschaft
Umfrage «Schule und Berufsberatung»
Internationaler Kinderzeichenwettbewerb
Kurse / Vorträge
Beilagen: Päd. Beobachter, Pestalozzianum

Redaktion

Dr. Willi Vogt, Zürich; Dr. Paul E. Müller, Schönenwerd SO
Büro: Beckenhofstrasse 31, Postfach Zürich 35, Telephon (051) 28 08 95

Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins

Beckenhofstr. 31, Zürich 6, Tel. (051) 28 08 95, Postfach Zürich 35

Sekretariat der Schweiz. Lehrerkrankenkasse, Tel. (051) 26 11 05
Postadresse: Postfach Zürich 35

Beilagen

Zeichnen und Gestalten (6mal jährlich)
Redaktor: Prof. H. Ess, Hadlaubstrasse 137, Zürich 6, Telephon 28 55 33

Das Jugendbuch (8mal jährlich)
Redaktor: Emil Brennwald, Mühlebachstr. 172, Zürich 8, Tel. 34 27 92

Pestalozzianum (6mal jährlich)
Redaktion: Hans Wymann, Beckenhofstrasse 31, Zürich 6, Tel. 28 04 28

Der Unterrichtsfilm (3mal jährlich)
Redaktor: R. Wehrlin, Hauptstrasse 14, Bettingen BS, Tel. (061) 51 20 33

Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich (1- oder 2mal monatlich)
Redaktor: Hans Künzli, Ackersteinstrasse 93, Zürich 10/49, Tel. 42 52 26

Administration, Druck und Inseratenverwaltung

Conzett & Huber, Druckerei und Verlag, Postfach Zürich 1, Morgartenstrasse 29, Telephon 25 17 90

Versammlungen

(Die Einsendungen müssen jeweils spätestens am Montagmorgen auf der Redaktion eintreffen.)

Lehrerinnenturnverein Zürich. Dienstag, 29. September, 17.45 Uhr, Turnanlage Sihlhölzli, Halle A. Leitung: A. Christ. Gymnastikball II./III. Stufe, 2. Teil.

Lehrergesangverein Zürich. Montag, 28. September, Dienstag, 29. September, Donnerstag, 1. Oktober: 18.00 Uhr Ständchen in verschiedenen Spitälern.

Lehrerturnverein Affoltern. Freitag, 2. Oktober 1964, 17.45 Uhr, Turnhalle Affoltern. Geräteturnen Kn./Md. II./III. Stufe. Stufenziele für das Winterhalbjahr. Korbball.

Lehrerturnverein Hinwil. Freitag, 2. Oktober, 18.30 Uhr, Rüti, Spielabend.

Lehrerturnverein Limmattal. Montag, 28. September, 17.30 Uhr, Kappeli. Leitung: H. Pletscher. Persönliche Turnfertigkeit. Spiel.

Vereinigung ehemaliger Lehrer an Auslandschweizerschulen. Generalversammlung, Samstag, 3. Oktober 1964, 15.45 Uhr, Lehrerzimmer Neue Kantonsschule Freudenberg (oberhalb Bahnhof Enge, Tram 13), Zürich.

Nächstes Ziel Ihrer Schulreise: LUZERN

zum Besuch des Brot- und Gebäckmuseums

Die Ausstellung steht unter dem Motto «Brot und Gebäck im Brauchtum und im Alltag». Sie stellt dar, wie Brot und Gebäck als Nahrungsmittel den Menschen auf seinem Lebensweg begleiten. Neben schweizerischen Gebäcken weist die Ausstellung eine grosse Anzahl ausländischer Backwerke auf.

Das Museum gibt in aufgelockerter Form einen Ueberblick über die Vielfalt der Brotsorten, zeigt deutlich, was für eine grosse Bedeutung das Brot auch heute noch im Leben des Menschen einnimmt.

Das Museum ist geöffnet jeden Montag-, Mittwoch- und Freitagnachmittag sowie nach Vereinbarung. Monat August geschlossen.

Der Eintritt ist gratis. Die Schulen werden gebeten, ihren Besuch vorher bei der Fachschule Richemond, Rigistrasse 28, Luzern (Telephon 041 / 2 58 62), anzumelden.

Die Schulklassen haben auch Gelegenheit, im Tea-Room der Bäckerfachschule zu mässigem Preise einen Imbiss einzunehmen. Gäste und Pressevertreter waren bei der Eröffnung entzückt über die Vielfalt und über die gute Darstellung der Brote, Gebäcke und übrigen Ausstellungsgüter. Ihre Schülerinnen und Schüler und auch Sie selber werden überrascht sein, wie vielfältig die Brot- und Gebäcksorten und die damit verbundenen sinnigen Bräuche sind.

Bezugspreise:

		Schweiz	Ausland
Für **Mitglieder** des SLV	jährlich	Fr. 17.—	Fr. 21.—
	halbjährlich	Fr. 9.—	Fr. 11.—
Für **Nichtmitglieder**	jährlich	Fr. 21.—	Fr. 26.—
	halbjährlich	Fr. 11.—	Fr. 14.—

Bestellung und Adressänderungen der **Redaktion der SLZ,** Postfach Zürich 35, mitteilen. **Postcheck der Administration VIII 1351**

Insertionspreise:

Nach Seitenteilen, zum Beispiel:
1/4 Seite Fr. 127.—, 1/8 Seite Fr. 65.—, 1/16 Seite Fr. 34.—
Bei Wiederholungen Rabatt
Insertionsschluss: Freitag, eine Woche vor Erscheinen.
Inseratenannahme:
Conzett & Huber, Postfach Zürich 1, Tel. (051) 25 17 90

Weiterbildung der Lehrerschaft III

Realitäten, Forderungen, Hoffnungen[1]

In den Artikeln unseres ersten, der Lehrerfortbildung gewidmeten Heftes (SLZ Nr. 22 vom 29. Mai 1964) wird die Bedeutung der Weiterbildung der Lehrerschaft für die nächste Zukunft mit Nachdruck betont, und es herrscht unter den Artikelverfassern Einigkeit darüber, dass ein Nachdenken darüber ein Gebot der Stunde ist. Dr. Peter Seidmann schlägt eigentliche Fortbildungsinstitute vor, die jeder Kanton errichten müsste und die er sehr schön als «Bildungsstätten erzieherischer Nachdenklichkeit» umschreibt. Einigkeit dürfte auch darüber bestehen, dass sich im Rahmen intensiver Weiterbildung der Lehrkräfte die Pflege der pädagogischen, psychologischen und soziologischen Fragen, die Unterricht und Schule heute aufwerfen, besonders aufdrängt, und dass sie der Auswertung der im Schulalltag vom Lehrer erlebten und erlittenen Erfahrungen weiten und anregenden Raum gewähren müsste.

In anderen Dingen gehen Dr. Seidmanns und meine Ansichten auseinander. Seidmann verlangt mit eher scharfen Worten eine «stetige, systematische und gezielte Weiterbildung»; eine «durch Obligatorien gesicherte Systematik des Lernens und Uebens», und er fordert die «Errichtung straffer Weiterbildungsstrukturen». Was heute in der Schweiz bereits geschieht und wovon ich in meinem Artikel eine Andeutung machte, tut er als «farbiges Amateursystem», «blosses gelegentliches Herumnaschen» und «bildungstouristische Alphütten- und Reiseromantik» ab. Da scheinen allerdings Realität und Forderung weit auseinanderzuklaffen, und der Leser erhält den peinlichen Eindruck, als ob die bereits vorhandenen und immerhin beträchtlichen Ansätze so wenig wert seien, dass sie wohl am einfachsten über Bord geworfen oder höchstens an die von Seidmann geforderten «Einrichtungen» aufeinander folgerichtig und planmässig abgestimmter Lehr- und Lernordnungen mit organisatorischen Mittelpunkten angelehnt werden dürften.

Systematische oder freie Weiterbildung?

Da scheiden sich nun allerdings die Auffassungen! Die von Seidmann so sehr betonte Forderung nach Systematik in der Lehrerweiterbildung (die Wörter «System» und «systematisch» kommen bei ihm sehr häufig vor) scheint mir überhaupt kein guter Ansatzpunkt zu sein. Gewiss ist die Systematik nötig z. B. in den militärischen Weiterbildungsprogrammen, und gewiss ist sie ebenso nötig in den Lehrplänen der Jugendschulen. Gewiss wäre eine gewisse Systematik der Weiterbildung auch angemessen für die zwei oder drei jüngsten Jahrgänge der aktiven Lehrkräfte. Aber jede rigorose Systematik birgt die Gefahr in sich, die Spontaneität und die Freude am Schaffen abzutöten. Ein betont systematischer Geographie- oder Geschichtsunterricht wäre zum Beispiel für unsere Volksschulen etwas höchst Fragwürdiges; Aufgabe des Lehrers ist es, aus der Fülle der Erscheinungen die für die Bildung ergiebigen Beispiele auszuwählen; man spricht darum vom «exemplarischen Unterricht» und vom «Mut zur Lücke»[2]. Sicher soll und darf man dem Mittelschüler, der sich die Maturität erarbeiten will, zu einer gewissen Systematik in seinen Studien zwingen, obwohl auch da eine grössere Wahlfreiheit mit Schwerpunktbildungen in den beim Einzelnen beliebteren und darum für den Bildungsvorgang fruchtbareren Fächern fällig wäre. (In den freigewählten Fächern dürfte dann ruhig mehr verlangt werden, als das bislang geschehen konnte.) Ohne straffe Systematik kommt sodann keiner aus, der fachwissenschaftliche Studien betreibt; aber schon bei den Geisteswissenschaften und noch viel mehr bei allen Kunststudien (und Unterrichten und Erziehen ist ja mehr eine Kunst als eine Wissenschaft) sind Werte wie Phantasie und Assoziation, Entdeckerfreude und gefühlsmässiges Erfassen und Erleben wichtiger als die straffe Systematik. Erwachsenen mit abgeschlossener Berufsausbildung und jahre- oder jahrzehntelanger Berufserfahrung eine straffe Systematik und Weiterbildung aufzwingen zu wollen, dünkt mich darum irreal.

Hauptsache: die Freude an der Weiterbildung

Psychologisch richtiger, aber auch mehr Erfolg verheissend und zudem viel menschenfreundlicher scheint es mir, als Ausgangspunkt der Weiterbildungsbemühungen nicht die Systematik, sondern die *Freude*, den *Durst* nach Mehr-Lernen, Mehr-Wissen und Besser-Verstehen zu setzen, und statt der bitteren Ironie auf bisher Geleistetes dieses Bisherige, wenn es da und dort auch dilettantisch betrieben wurde, dankbar als auf- und ausbaufähigen Fonds anzuerkennen. Der Dilettant steht der Musse und damit auch allem Schöpferischen näher als der Systematiker, und die Griechen benannten die Einrichtung, um die es uns hier geht: die Schule, mit einem Wort, das gleichzeitig auch Musse bedeutete. Damit wollen wir beileibe nicht sagen, dass die Weiterbildung nicht mit hohem Ernst betrieben werden solle, und wir erwarten, dass demnächst von den Kantonen, Gemeinden und Lehrerorganisationen vieles unternommen werde, um solch ernsthafte Weiterbildung entscheidend zu fördern. Ich denke dabei an grosszügigere Urlaubsgewährungen, an Forschungsaufträge und -kredite, an Preisausschreiben, Reisestipendien, Publikationszuschüsse und ganz besonders an eine persönliche Weiterbildungsberatung, die an einem Ort stattfinden könnte, wo der Gedanke der Weiterbildung ein «zu Hause» hätte; aber stets wäre in erster Linie der Anreiz zur eigenen Initiative der Lehrkräfte und ihrer Arbeitsgemeinschaften zu mehren, und die Weiterbildungsbestrebungen dürften nie als behördlicher Dirigismus in Erscheinung treten, wie ja auch Seidmann festhält, dass sich die Lehrerschaft Form und Niveau ihrer Weiterbildung selber erkämpfen müsse. Tatsächlich fehlen uns für die genannten Vorschläge noch die Formen, die der ganzen Vielfalt menschlicher Wesensarten Rechnung tragen müssten. Es gibt Lehrer, denen z. B. das Studium pädagogischer Neuerscheinungen ein inneres Bedürfnis ist, aber nicht alle Lehrer bedürfen derartiger Lektüre oder gar, wie Seidmann verlangt, ihnen vorgesetzter «folgerichtig und planmässig abgestimmter Lehr- und Lernordnungen», um bessere Lehrer zu wer-

[1] Ein Teil der hier dargelegten Gedanken wurde am 24. Mai 1964 in der «Neuen Zürcher Zeitung» publiziert.

[2] Dieser letztere Ausdruck kann natürlich Anlass zu allerlei Witzen bieten. Aber so ist er natürlich nicht gemeint!

den, und jedenfalls nicht in allen ihren Lebensstufen. Erwachsenen, die beruflich mit Lehren und Lernen einige Erfahrung erworben haben, dürfte man auch zutrauen, dass sie die für sie nötigen Bildungsgehalte gerne selber suchen und finden. Einem wachen Menschen bei diesem Suchen und Finden in allzu betonter Weise behilflich sein zu wollen, das kann etwas vom Besten herabmindern: die Entdeckerfreude!

Sobald wir bedenken, dass in Zukunft der Anteil der weiblichen Lehrkräfte noch grösser sein wird als heute, sind wir besonders kritisch gegen eine zu betonte Systematik der Weiterbildung. In bezug auf die Weiterbildungsprogramme des Einzelnen ist das «*Dass überhaupt*» jedenfalls viel wichtiger als das «*Was*». Wenn die Zukunft auch nicht ohne Obligatorien in bezug auf Weiterbildungsveranstaltungen auskommen wird, so sollte man dem Einzelnen weitgehend überlassen, was für eine Kombination er sich aus der Fülle der Möglichkeiten ausliest. Das Wichtigste also: die Weckung des Hungers, irgendeines Hungers, und nicht die Stillung; Systematik hat auf viele Menschen eine appetitverderbende Wirkung. Wir brauchen dabei nicht so weit zu gehen wie Josef Pieper, der angesichts der Unmöglichkeit, das so höchst widersprüchliche Werk Platons in ein geschlossenes System zu fassen, freimütig bekennt, dass ein solcher Verzicht «mit dem schweigenden Respekt vor der Unergründlichkeit der Welt zusammenhänge[3].

Ein schönes Goethe-Wort umreisst vortrefflich, was wir zur inhaltlichen Gestaltung einer kommenden Lehrerweiterbildung beherzigt sehen möchten. Es lautet: «Dem Einzelnen bleibe die Freiheit, sich mit dem zu beschäftigen, was ihn anzieht, was ihm Freude macht, was ihn nützlich deucht. Aber das eigentliche Studium der Menschheit ist der Mensch.» Nur auf den ersten Blick mag es dann aussehen, als ob z. B. Mathematik und Geologie für die Weiterbildung weniger in Frage kämen. Aber Geologie ist doch ein menschlicher Versuch, den von Menschen bewohnten Planeten wissenschaftlich zu erfassen, und Mathematik ist Zeuge menschlicher Denkfähigkeit. Noch eine weitere Bemerkung zum eben zitierten Goethe-Wort: Der spielerische Ton, der dem Beginn des Zitates eigen ist, darf uns nicht darüber hinwegsehen lassen, dass damit vom Menschen das Allerschwerste gefordert wird, dem er anscheinend gerne aus dem Weg geht: sich um das Verständnis seiner selbst zu bemühen. Das meinte der frühchristliche Schriftsteller Lactantius, als er von den Menschen sagte, dass sie zwar an die fernsten Küsten fahren, «aber in ihrer eigenen Seele reisen sie nicht». Wichtig in aller Weiterbildung ist ausser den erwähnten, die Bildungskräfte und den Bildungswillen anregenden Grundsätzen der *Freiwilligkeit* und *Selbstbestimmung*, dass die *Anschaulichkeit* und die *Gemeinsamkeit des Tuns* zu ihrem Recht kommen, und dass das ganze Tun durch eine Art *Reizklima* gefördert wird[4]. (Seidmann weist richtigerweise darauf hin, dass mit einer intensiv gepflegten Weiterbildung auch gewisse materielle Vorteile verbunden sein sollten und dass die Leiter der Weiterbildungsbestrebungen «nicht nur Manager und Organisatoren, ja überhaupt nicht Manager, sondern in erster Linie selber anregende Bildungsträger zu sein hätten».)

[3] J. Pieper: Begeisterung und göttlicher Wahnsinn, Kösel-Verlag, München 1962.

[4] Siehe dazu meine Abhandlung «Erwachsenenbildung als Aufgabe unserer Zeit» in der «Schweizerischen Lehrerzeitung», Heft Nr. 43 vom 25. Oktober 1963.

Lehrermangel

Es ist selbstverständlich, dass der Lehrermangel für jeden Einsichtigen eine grosse Sorge darstellt. Nun hängt dieser Lehrermangel, der zur Hauptsache auf eine mangelnde Anziehungskraft der Erzieherberufe in der Richtung auf die junge Generation zurückgeht, eng mit dem Sozialprestige der Lehrberufe zusammen. Geeignete Lehrerfortbildung, die von den Beteiligten als berufliche, aber auch als persönliche Bereicherung und nicht in erster Linie als Zwang und Opfer empfunden würde, könnte hier wohl beitragen, den Mangel zu mildern, wenn unsere Berufe in der Oeffentlichkeit immer mehr als diejenigen anerkannt werden, die nicht an eine ewig gleichbleibende Tretmühle erinnern, an die man von seinen Zwanzigerjahren bis zum Pensionierungsalter angekettet ist, sondern die, der dynamischen Zeit entsprechend, Wandlungen und Anregungen verschiedenster Art in Form von Weiterbildungsappellen und -gewährungen erfordern. Vor allem haben wir dabei die jungen, d. h. die ersten zehn Jahrgänge unserer Berufsangehörigen vor Augen. Diese wissen nicht nur besser (als wir Aelteren es seinerzeit wussten), dass es ausser dem eigenen noch viele andere interessante Berufe gibt; sie haben auch ein weniger präzis empfundenes und zugespitztes Berufsethos, wandern darum nach kurzer Lehrtätigkeit zunehmend häufiger in andere Berufe ab, in denen der Lehrer heute willkommener ist und bessere Aufstiegsmöglichkeiten hat als früher, da unsere breite, nicht spezialisierte Bildungsgrundlage sich neustens stark zunehmender Wertschätzung erfreut. Man beachte im Inseratenteil der «Schweizerischen Lehrerzeitung» die zunehmende Häufigkeit von Stellenausschreibungen, die zu einem Berufswechsel einladen! Geeignete Lehrerweiterbildung vermöchte vielleicht manchem die nötige Herausforderung, das nötige Engagement bedeuten, das ihn innerlicher und intensiver in unser Arbeitsfeld eintauchen liesse, und – hoffentlich sogar – böte sie Anlass, dass er seinen Lehrerberuf als echte Berufung erleben dürfte.

Förderung der jüngsten Lehrerjahrgänge

Noch anders stellt sich das Problem für die allerjüngsten Angehörigen der Lehrberufe. Es ist in der Schweiz üblich, dass die Absolventen unserer Seminare an den Orten ihrer Lehrtätigkeit von allem Anfang an mit einem vollen Schulpensum bedacht werden. In einigen Gemeinden belastet man die jungen Lehrer sogar noch zusätzlich mit denjenigen Stunden, von denen ihre Kollegen, die nahe am Pensionierungsalter stehen, befreit sind. Die Bundesrepublik Deutschland geht hier einen anderen Weg, der mir jedenfalls bedenkenswert erscheint. Den jungen Lehrkräften wird dort das Stundenpensum um einige Stunden pro Woche erniedrigt, dafür sind sie zur Teilnahme an pädagogischen Arbeitsgemeinschaften verpflichtet. Falls eine solche Arbeitsgemeinschaft das ist, was ihr Name angibt, nämlich nicht ein Vorlesungsmonolog, sondern eine Diskussionsgruppe, in der die ganze Problematik der Lehrtätigkeit zu Worte kommen darf und in der die ersten Schritte der jungen Lehrkräfte nicht zensuriert, aber freimütig und ermutigend besprochen werden, so kann das eine ausgezeichnete Sache sein. Vielleicht gelingt es dem Leiter einer solchen Arbeitsgruppe, dass nicht bloss die Tagesproblematik des jungen Lehrers verhandelt wird, sondern auch alle jene Anliegen, für die in der Grundausbildung entweder zuwenig Zeit oder zuwenig berufliche Erfahrung

und menschliche Reife vorhanden war. Gewiss haben mehrere Kantone eigentliche Berater der jungen Lehrkräfte eingesetzt, die zweifellos wertvolle Arbeit leisten, vor allem dann, wenn ihr Besuch nicht wie eine Visitation, sondern als freundnachbarliches Angebot zu einem Berufsgespräch und zu väterlicher Beratung aufgefasst werden kann, und gewiss spenden nach wie vor zahlreiche Kollegen Rat und Hilfe, ohne dass man viel davon weiss; aber es gibt auch bei uns viele Schulen, in denen die jüngsten Lehrkräfte geistig, oft auch räumlich, vollkommen isoliert sind und sehr darunter leiden.

Aktivität und Besinnung

Das Nachdenken über Gott und die Welt, über sich selbst und sein Tun gehört unablösbar zum Menschenleben, auch wenn gewiss die vita activa als primäre Manifestation menschlicher Schaffenskraft und -lust im Vordergrund steht, besonders in der Gegenwart, die die berufliche Tüchtigkeit und die Leistungskraft des Menschen über alles stellt, und besonders in der Schweiz, deren Bürger es verstanden haben, in einem mässig fruchtbaren Land fast ohne Bodenschätze einen gefährlich hohen Lebensstandard zu entwickeln. Neben solch emsigem Tun und Schaffen darf es aber auch eine Besinnung über dieses Tun und Schaffen geben, und wenn die vita contemplativa nicht Weltflucht und Weltfremdheit bedeutet, sondern, auf ihre Weise, ebenfalls ein Streben nach Selbstverwirklichung darstellt, dann ist sie ein höchst notwendiges Gegengewicht zu aller äussern Betriebsamkeit, vor der auch die Schulen nicht gefeit sind, und kann sie eine Besinnung einleiten über das, was wir sind und was uns not tut, eine Besinnung, die sich zum Wohl und zum Heil kommender Generation auszuwirken vermöchte. *Willi Vogt*

Gedanken über Weiterbildung

Wortlaut einer Ansprache von Prof. Dr. J. R. Schmid, gehalten am 1. November 1963 an der Tagung des Bernischen Lehrervereins in Münchenwiler

Verehrte Kolleginnen und Kollegen!

Ich hatte eigentlich nicht im Sinne, über die Seite der Lehrerweiterbildung zu sprechen, die selbstverständlich ist. Und selbstverständlich ist für jeden, der einen gehobenen Beruf ausübt, dass er sich fortlaufend vertraut machen muss mit neuem Material, neuen Bearbeitungsweisen, neuen Werkzeugen und anderen Hilfsmitteln.

Dies ist für den Lehrerberuf so selbstverständlich wie für jeden andern. So eigenartig, ausserhalb der inneren Gesetzlichkeit anderer Berufe stehend ist der Lehrerberuf denn doch nicht, dass diese Notwendigkeit für ihn nicht zutrifft. Es müsste deshalb für jeden Lehrer selbstverständlich sein, dass er sein *Fachwissen* auf der für seine Schulstufe erforderlichen Höhe der Zeitgemässheit halten muss, dass er neue *Unterrichtsmethoden* daraufhin zu prüfen hat, ob er mit ihnen seinen Bildungsauftrag besser und sicherer erfüllen könne, dass er die Intentionen neuer *Lehrmittel* rasch und adäquat erfassen muss, dass er mit neuen *Unterrichtshilfsmitteln* sinnentsprechend umgehen lernt – und selbstverständlich sollte ihm sogar sein, dass er sich wesentlich neuen Einblicken in die *kindliche und jugendliche Eigenart* nicht verschliesse, wie auch neuen Erkenntnissen über *Störungs- und Entartungsmöglichkeiten* dieser Eigenart. – All dies ist, einfach weil der Lehrerberuf ein Beruf ist, selbstverständlich.

Bei dieser selbstverständlichen Seite der Weiterbildung aber doch, entgegen ursprünglicher Absicht, zuerst stehenzubleiben, scheint mir dazu sinnvoll, um mich mit Ihnen auf einige Gründe dafür zu besinnen, dass die Einsicht in diese Selbstverständlichkeit nicht allgemein verbreitet ist. Es zu tun, scheint mir auch richtig zu sein, weil die meisten dieser Gründe auch für die Seite der Weiterbildung zutreffen, von der ich ursprünglich allein sprechen wollte.

Der erste und Hauptgrund dafür, dass nicht jeder Lehrer und jede Lehrerin die ständige Fortbildung in diesem ersten Sinne, also dem, in seinem beruflichen, gewissermassen handwerklichen Können auf der Höhe der Zeit zu bleiben, als selbstverständlich ansehen und selbstverständlicherweise tun, liegt darin, *dass die Weiterbildung des Schweizer Lehrers sozusagen ausschliesslich auf Freiwilligkeit beruht.*

Dies trifft in der Schweiz in diesem Ausmasse, wenn wir von reinen Routineberufen absehen, nur für den Lehrer-, vielleicht noch für den Pfarrerberuf zu. In den andern differenzierten Berufen ist die Weiterbildung deshalb nicht freiwillig, weil ihr Versäumnis sich am Berufserfolg rasch und spürbar offenbart: beim Selbständigerwerbenden im Rückgang der Kundschaft und des Einkommens, und beim Unselbständigerwerbenden sind Aufstieg und Einkommensverbesserung mit davon abhängig.

Und es ist sodann nur der Schweizer Lehrer, der in dieser Hinsicht in solchem Ausmasse frei ist. In allen anderen Ländern mit ausgebauter Lehrerbildung, von denen ich weiss, auch in den demokratischen, wird die Weiterbildung der Lehrerschaft vom Staate zur Pflicht gemacht, von ihm organisiert und kontrolliert.

Wenn wir Schweizer Lehrer solchen Zwang zum professionellen à-jour-Bleiben als ungerechtfertigt und unzumutbar empfinden, so erheben wir den Anspruch darauf, nicht mit gewöhnlichem menschlichem Mass gemessen zu werden. Ich meine dies so: Es ist doch begreiflich, einfach menschlich, oft am Feierabend oder in den Ferien nicht gern wieder hingehen und sich hinsetzen zu wollen, um weiterzulernen! Ich will noch weitergehen und sagen, es sei verständlich, halt eben der menschlichen Natur entsprechend, unbezahlte berufliche Mehrarbeit zu scheuen! Wenn wir Lehrer nun behaupten, da einen Zwang auszuüben, sei bei uns nicht nötig, und dies hätte für uns etwas Entwürdigendes, so sagen wir doch einfach, gerade wir seien dieser menschlichen Schwäche nicht ausgesetzt. Im Unterschied zum Kaufmann, zum Ingenieur, zum Arzt und vielen anderen sei bei unserer Fortbildung keinerlei Druck nötig. Der Staat und die Oeffentlichkeit sollten sich gefälligst auf das Berufsgewissen jedes einzelnen von uns verlassen; wenn sie dies nicht täten, so würde dies für uns beleidigend sein . . .

Der zweite Grund dafür, dass wir die «handwerkliche» Art von Weiterbildung nicht allgemein als selbstverständlich ansehen, liegt in der *Eigenart unserer beruflichen Situation.* Schulehalten, den ganzen Tag unter

Kindern zu leben, ist für einen Erwachsenen, jedenfalls für einen Mann, keine natürliche Situation. Um sie immer wieder neu auf sich nehmen zu können, um immer wieder frisch und elastisch für sie zu sein, tauchen wir in jenem Teil der «Freizeit», der nicht ohnehin der Vorbereitung und Korrekturen der Schule gewidmet bleiben muss, nicht immer gern wieder in diese Atmosphäre ein. Wir möchten dann lieber am Eigenleben und den Zielsetzungen der Erwachsenen unter sich teilhaben, und wir möchten auch einmal geistig aufnehmen, für uns, ohne an das verkleinernde, vereinfachende Wiedergeben in der Schule denken zu müssen. – Die Frau empfindet die Schulsituation viel weniger so als der Mann. Dies bildet sich einen Teil der Erklärung dafür, dass die Weiterbildungsbereitschaft unter den Lehrerinnen verbreiteter ist als unter den Lehrern. Als am erfreulichsten entwickelt habe ich sie immer wieder unter Arbeitslehrerinnen feststellen können.

Der dritte Grund, weshalb wir die direkt schulgerichtete Fortbildung zu wenig als selbstverständlich ansehen, hängt mit der Idee zusammen, die wir vom *Charakter der Erziehungs- und Bildungsarbeit* haben. Wir betrachten nämlich diese Arbeit im Wesen als unwandelbar und deshalb der ständigen «technischen» Vervollkommnung eigentlich unzugänglich. Dies meine ich so:

Wir glauben zunächst, der Vorgang des *Lehrens* sei ein menschliches Urphänomen, nur unwesentlicher Variierung bedürftig und verfügbar. Und wir glauben, dass dieser Vorgang durch das Wesen menschlicher Erkennensfähigkeit einerseits und durch die Eigengesetzlichkeit des Stoffes andererseits im Entscheidenden unverrückbar bestimmt sei. Wir glauben sodann, es liege in der Eigenart jedes einzelnen von uns, nach einmal erfolgter Ausbildung der Ausübung dieses Vorgangs mehr oder weniger gewachsen zu sein. Und wir glauben schliesslich noch, dieser Vorgang sei ein so intim zwischenmenschlicher, dass seine Ausgestaltung dem Stil und der Sprache der einzelnen Lehrerpersönlichkeit anheimzustellen sei.

Ich glaube dies alles selbst. Und ich glaube, dass alles Methodische und Hilfsmittelhafte für unsere Arbeit von untergeordneter Bedeutung sei. Aber ich glaube doch, dass es von Bedeutung sei. Und deshalb glaube ich, man dürfe nicht, auf keiner Schulstufe, sich von allen Versuchen methodischer Erneuerung zum vornherein distanzieren mit dem Argument, es gehe da um dem Vorgang des Lehrens im Grunde wesensfremde «Vertechnisierung», «Verschlaumeierung», «Verniedlichung» und «Verkindlichung». Und ich glaube nicht, dass dem Einzelnen der persönliche Lehrstil dadurch verbaut werde, das er die Prüfung neuer Methoden und Hilfsmittel im kollegialer Gemeinsamkeit durchführt.

Wir glauben ferner an die wesensmässige Umwandelbarkeit des *Kindes und des jungen Menschen*. Wir sind skeptisch gegenüber neuen psychologischen Erkenntnissen und Methoden dazu, den Schüler besser zu erfassen. Soweit wir nicht überhaupt glauben, diese Erfassung vollziehe sich ausschlieslich von Angesicht zu Angesicht, berufen wir Lehrer uns da besonders gern auf die im Seminar empfangene Belehrung.

Hiezu kann ich nur dies sagen: Wir unterschätzen den Verlust der Fähigkeit zum Verständnis der spezifischen Lebensform des Unerwachsenen, den wir durch unser eigenes Erwachsenwerden erlitten haben. Und wir überschätzen die Möglichkeit, in 18–20jährigen, ja auch 22- oder 23jährigen Lehramtskandidaten Verständnis zu wecken auch für jene Bereiche des menschlichen Seelenlebens, in denen mit Introspektion allein nicht mehr verifiziert werden kann.

Ein vierter Grund für die Einstellung so mancher Kollegen dem Gedanken der Weiterbildung gegenüber ist der einfache *Irrtum, mit der Bedürftigkeit nach Weiterbildung berufliches Ungenügen einzugestehen.* – Nicht «fertig», nie fertig zu sein heisst aber doch nicht: zu wenig fähig zu sein! Vielleicht liegt in solchen Fällen ein verschultes Denken vor: Der Fortbildung bedürftig sein, wird da als «Sitzengebliebensein» empfunden . . .

In fünfter und letzter Linie müssen wir aber doch auch an die *Ausbildung der Lehrerschaft aller Stufen* denken. Und wenn ich zu sagen wage, in eigentlich unerlaubter Kürze, woran es da, in Hinsicht auf die Bereitschaft zur Weiterbildung, vor allem fehlt, so weiss ich mich, für Vergangenheit und Gegenwart, mitbetroffen, und darum darf ich es vielleicht sagen: Unseren Lehrer-Ausbildungsstätten, vom Seminar bis zur Universität, gelingt es zu wenig, die jungen Leute mit dem Bedürfnis nach Weiterbildung und mit der Freude darauf zu versehen und zu entlassen. – Weil ich mich ganz kurz ausdrücken muss und es deshalb fast nur symbolisch tun kann, müssen Sie mir ein Zitat von Plato erlauben, auf den unser Wissen vom fruchtbaren Lehrvorgang ja letztlich zurückgeht. Im «Menon» (84b) heisst es, nachdem ein völlig Ungebildeter zu einer wesentlichen mathematischen Einsicht gebracht worden ist: «Wir haben ihn also offenbar gefördert, wenn er jetzt eher herausfinden kann, wie sich die Sache verhält; denn jetzt, *als ein Nichtwissender*, wird er wahrscheinlich *gern weitersuchen*.» – Das heisst, dass Weiterlernen bedingt ist zunächst einmal durch das Wissen, dass man wissen könne – also vom Selbstvertrauen in die eigene Erkenntnisfähigkeit. Zweitens hängt die Bereitschaft zum Weitersuchen ab von dem Wissen, nicht zu wissen, nicht, noch nicht Wissender zu sein. Und drittens braucht es den Eros zum Wissen. – In dem Masse, in dem es einer Lehrer-Ausbildungsstätte gelingt, in diesen drei Richtungen über die eigentliche Wissens- und Könnensvermittlung hinaus zu wirken, sorgt sie für die Weiterbildungsbereitschaft der Lehrer.

*

Die Notwendigkeit der Weiterbildung in einem andern als dem bisher besprochenen Sinne scheint weniger selbstverständlich zu sein. Nennen wir sie die allgemeine oder, im Unterschied zur weiter *aus*-bildenden: die eigentliche weiter-*bildende* Weiterbildung.

Sie ist notwendig, weil man den guten Lehrer gar nicht ausbilden kann. Man kann während der Studienzeit bloss den mit Anfangswissen und didaktischem Können mehr oder weniger hinreichend ausgerüsteten Lehrer ausbilden. Das eigentliche, wahre Lehrertum – ich denke gar nicht vor allem an das Erziehertum im engeren Sinne – kann nicht Besitz einer eben gewordenen Persönlichkeit, eines Zwanzig- oder auch Fünfundzwanzigjährigen sein. Wer ein guter Lehrer ist, wurde dazu nicht ausgebildet; er ist es geworden, aus seiner Eigenart heraus, gewiss, mit Hilfe der Ausbildung, gewiss, aber durch Ausreifung und durch geistiges Wachstum. Denn das innerste Wesen guten Lehrertums ist die Geistigkeit einer reifen Persönlichkeit.

Was wir deshalb von dem die Ausbildung verlassenden jungen Lehrer vor allem erhoffen müssen, ist die fortdauernde Vertiefung seiner Geistigkeit. Geistigkeit

heisst Gerichtetheit auf objektiv Werthaftes, heisst also kulturelles Interesse und Bereitschaft dazu, der Verwirklichung dieses Interesses in der eigenen Lebensgestaltung Raum zu geben.

Nun ist dieser Vergeistigungsprozess zwar wohl Selbsttat jedes einzelnen. Alle wahrhafte Bildung muss man ja selbst, als einzelner tun; sie ist letzten Endes nicht «team-work». Aber dieser Prozess ist der Ermunterung zugänglich, dem Hinweisen und der Führung. Dies zu bieten, ist die höhere Aufgabe der Lehrerweiterbildung.

Was in dieser Art von Weiterbildung geschehen soll, kann gar nicht gesagt werden, weil es die ganze Spanne kultureller Interessemöglichkeiten umfasst, von der kunstgewerblichen und künstlerischen Betätigung über das Eindringen in wissenschaftliche Spezialgebiete hin bis zur literarischen, philosophischen und theologischen Besinnung. Angesichts dieser Vielfalt von Möglichkeiten lässt sich da nur zweierlei präzisieren:

Positiv: Diese Weiterbildung (wie sie ja in den letzten Jahren hier in Münchenwiler bereits eingesetzt hat, etwa mit Plato- und Gotthelf-Wochen) muss von «fairer» Anspruchsvollheit sein. Das heisst: sie muss sich in der Darbietung ebenso fernhalten von billiger Populärwissenschaftlichkeit wie von überfordernd auftretender Hochgelehrsamkeit.

Negativ: Diese Weiterbildung muss, in der unmittelbaren Zielsetzung, schul-unnütz sein. Das heisst: sie soll sich in der Gegenstandswahl freihalten vom Gedanken der direkten Verwendbarkeit und in der Methode vom Gedanken der direkten Anwendbarkeit in der Schule.

*

Weiterbildung geschieht übrigens nicht nur durch Zuführung, durch Erwerb, durch Ausstattung der eigenen Persönlichkeit.

Ein Erwachsener bildet sich nie besser weiter als dann, wenn er etwas Neues wissen will, etwas besser wissen oder können will, um es an andere Erwachsene weiterzugeben. Es sollte in unserem Lande herum deshalb, schon im geistigen Interesse des Lehrerberufs selbst, viel mehr Anreiz und Gelegenheit dazu geschaffen werden, dass der Lehrer sich in der Erwachsenenbildung betätigt, und zwar aus seinen persönlichen kulturellen Spezialinteressen heraus. Der freie Samstag, der immer mehr kommt und vielleicht doch bald an manchen Orten auch für die Schule kommen wird, schafft da für die Lehrerschaft neue Möglichkeiten – und doch wohl auch neue Verpflichtungen der Gemeinschaft gegenüber.

(Abgedruckt aus dem «Berner Schulblatt» vom 11. Januar 1964.)

Förderung des geistigen Eigentums

Namentlich in Westdeutschland ist es Mode geworden, eine Politik zu fördern (und teilweise auch durchzuführen), die darauf abzielt, bei den weniger bemittelten Bevölkerungsschichten das Sparen anzuregen und die Eigentumsbildung zu unterstützen. Noch kaum jemand ist jedoch auf den Gedanken gekommen, dass sich eine gleichmässigere Vermögensstreuung auch erzielen lässt, wenn nicht in erster Linie die Entstehung von materiellem als von geistigem Eigentum begünstig wird. Dabei ist allerdings der Begriff des geistigen Eigentums etwas weiter zu fassen, als dies in der vorherrschenden juristischen Terminologie der Fall ist: Es handelt sich dann nicht nur um Patente und Autorenrechte, Muster und Modelle, sondern vor allen Dingen um das akkumulierte Wissen und Können, um das Gehirn- und Fähigkeitskapital. Ein Vergleich dieser Eigentumsart mit dem gewohnten materiellen Eigentum ergibt geradezu verblüffende Parallelen.

Die Möglichkeit, zu disponieren

Als zentrale Eigenschaft des Privateigentums im üblichen Sinn gilt allgemein, dass der Eigentümer über seine Sache nach Belieben verfügen kann, soweit der Rahmen der Rechtsordnung dies erlaubt. Aus dieser Dispositionsbefugnis schöpft er dann ein gehobenes Herrschafts- oder Machtgefühl. Trifft das auch für das geistige Eigentum zu? Ohne Zweifel ist die Vermehrung des eigenen Wissens und Könnens identisch mit einer «Ich-Erweiterung» und mit einer entsprechenden psychischen Aufwertung. Es zeigt sich, dass der Inhaber geistigen Eigentums eher als ein anderer in der Lage ist, andere zu beeinflussen, als Führer aufzutreten und seinen Willen durchzusetzen, Entscheide zu fällen, Verantwortungen zu übernehmen und aus alledem einen Lustgewinn zu erzielen. Er verfügt im allgemeinen über ein höheres Mass an Selbständigkeit als die andern. Das offenbart sich selbst in einem Regime der Zentralverwaltungswirtschaft, wo die Intellektuellen nicht selten vom Staat gehätschelt und verwöhnt werden, weil sie für den Fortschritt in Wissenschaft und Technik, in Wirtschaft und Militär unerlässlich sind.

Das geistige Eigentum vermittelt aber auch ein ähnliches Besitzerlebnis, wie es dem materiellen Vermögen eigen ist. Das erhellt vielleicht am deutlichsten schon die Befriedigung, die der Erstklässler empfindet, wenn er das Alphabet beherrscht und in seiner Fibel «Gschichtli» lesen kann. Ist es nicht auch so, dass man eine besondere Genugtuung verspürt, wenn man sich eine fremde Sprache angeeignet hat? Muss einen gewandten Debatter oder Redner nicht ein Hochgefühl erfüllen, wenn er seine erworbenen Fähigkeiten zur Geltung zu bringen vermag? Ist es für einen Künstler nicht wohltuend, zu sehen, wie das eigene Ausdrucksvermögen auf Grund jahrelanger und mühevoller Uebung wächst? Hat nicht auch der Wissenschaftler gelegentlich den erhebenden Eindruck, dass er dank dem angesammelten Wissen imstande ist, neue Assoziationen zu bilden und bisher unbekannte Einsichten zu erschliessen? Ist die Verfügung über eine hochgezüchtete geschäftliche Fähigkeit nicht Anlass zur Genugtuung? Und bildet nicht ganz allgemein ein reiches und jederzeit greifbares Fähigkeits- und Gehirnkapital eine bemerkenswerte Quelle für ein befriedigendes Lebens- und Selbstwertgefühl?

Die Sicherungsfunktion

Wir haben hier eine Anzahl rhetorischer Fragen aneinandergereiht. Daraus ist klar geworden, dass die Dispositionsfunktion auch für das geistige Eigentum gilt. In derselben Weise lässt sich indessen die Sicherungsfunktion nachweisen, die beim materiellen Eigentum an zweiter Stelle genannt zu werden pflegt. Während die Sachgüter immerhin noch von Rost und Motten gefressen werden können, ist dies beim Gehirnkapital nicht der Fall. Es ist lediglich vom Vergessen bedroht. Im Unterschied zum gewöhnlichen Vermögen unterliegt es nicht einmal der Besteuerung. Es kann auch

nicht enteignet werden und weist insofern sogar einen höheren Sicherheitsgrad auf. Schon im Altertum hatte man dies eingesehen, wird doch einem der sogenannten sieben Weisen Griechenlands, Bias, der wenig irdische Güter besass, von den Römern das Wort in den Mund gelegt «omnia mea mecum porto» (alles, was ich besitze, trag ich mit mir). Da geistiges Gut mit seinem Träger untrennbar verknüpft ist, kann es völlig unbemerkt und zollfrei von einem Ort zum andern gebracht werden. Diese Standortsungebundenheit, die es von den Sachgütern deutlich und vorteilhaft unterscheidet, ist besonders wichtig in Perioden der Völkerwanderung, wie etwa im zwanzigsten Jahrhundert, als ungezählte Millionen genötigt waren, zu fliehen und sich anderswo eine wirtschaftliche Existenz aufzubauen, ohne dass ihnen Gelegenheit geboten war, viel von ihrem früheren materiellen Besitz mitzunehmen.

Unter derartigen Umständen zählt in der Tat nur, was man unsichtbar mit sich führen kann. Es ist die geistige Habe, die dann den Reichen vom Armen unterscheidet. Aber auch in weniger turbulenten Zeiten ist es heutzutage oft weit mehr die Möglichkeit, etwas zu verdienen, die den Ausschlag gibt, und nicht die Grösse des steuerrechtlichen Vermögens. Ein Börsenkrach kann den Wert des Aktienbesitzes dezimieren. Transferbeschränkungen lassen eine Währung zur Mausefallenwährung werden. Modeschwankungen, technische Fortschritte und Verschiebungen der Nachfrage sind dazu angetan, ganze Produktionseinrichtungen und nicht nur einzelne Firmen aufs schwerste zu gefährden. Naturkatastrophen und Kriege sind auch heute noch Elementarereignisse, denen der Einzelne mehr oder minder wehrlos ausgesetzt ist.

Die Entwertungsgefahr beim geistigen Eigentum

Gewiss ist das persönliche Wissen und Können gegen die meisten dieser Bedrohungen gefeit. Was man gelernt hat, das behält man – vorausgesetzt, dass es auf Grund steter Uebung und Anwendung verfügungsbereit bleibt. Immerhin steht gerade der hochgezüchtete Spezialist mit seinem weitgetriebenen Fachwissen in einer dynamischen Wissenschaft und Wirtschaft, Gesellschaft und Technik in Gefahr, «wertlos» zu werden. Die technologische Arbeitslosigkeit legt beredtes Zeugnis davon ab, wie einmal erworbene Qualifikationen überflüssig werden können.

Natürlich ist eine Grundausbildung unerlässlich. Mindestens so bedeutungsvoll kann es jedoch sein, stets auf der Höhe der Zeit zu bleiben, seine Umstellungsfähigkeit zu bewahren, die Lernfähigkeit nicht einzubüssen. Beweglichkeit und Anpassungswille gehören genauso zum geistigen Eigentum wie die Kenntnisse. Ja, in einer so überaus rasch sich wandelnden Welt wird es sogar wichtiger, den jungen Leuten die Fähigkeit beizubringen, neue Probleme zu lösen und ungewohnte Situationen zu meistern, als sie mit vergänglichem Wissen vollzupropfen. Die Sicherungsfunktion des geistigen Eigentums bewährt sich am ehesten bei dem nicht zeitgebundenen Wissen.

Wer heutzutage bestrebt ist, so gut als möglich Vorsorge zu treffen für das Schicksal seiner Kinder, der tut gut daran, ihnen eine gediegene Ausbildung in dem soeben umrissenen Sinne angedeihen zu lassen. Fähigkeits- und Gehirnkapital verkörpern eine solide Anlageform für die verfügbaren Mittel. Dabei haben wir erst noch den Vorteil, dass sie frei von Schenkungs- und Erbschaftssteuern sind.

Die Prestigefunktion

Als nächstes ist darauf aufmerksam zu machen, dass dem materiellen Eigentum die Eigenschaft zugeschrieben wird, seinem Inhaber Fremdachtung zu verschaffen. Vermittelt auch das Gehirnkapital solches Sozialprestige? Das hängt sehr von den Gesellschaftsordnungen ab. So werden die «Eggheads», wie der amerikanische Slang sie bezeichnet, d. h. die «Eierköpfe» bzw. die Intellektuellen, in einer Gesellschaft nicht sehr hoch im Kurs stehen, die sich aus rauhen «Grenzern» und Männern der Tat entwickelt hat, bei denen in erster Linie die Fähigkeit zur Selbstbehauptung und zum Geldverdienen zählt. Diese Einstellung herrscht denn auch heute in den Vereinigten Staaten noch bis zu einem gewissen Grade vor.

Wie immer aber auch die Ausgangslage gewesen sein mag, so lässt sich in der modernen hochdifferenzierten Wirtschaft eine zunehmende Angleichung der Maßstäbe feststellen, durch die die Träger von geistigem Eigentum in den Augen ihrer Mitbürger eher allmählich aufgewertet werden. Nicht umsonst hat man schon von den Physikern als den ungekrönten Königen der Gegenwart gesprochen. Tatsächlich lässt sich eine unverkennbare Entwicklungstendenz nachweisen, die dahin geht, dass die Angehörigen des primären Sektors der Urproduktion in ihrem sozialen «standing» eher absinken, dass die im sekundären Sektor der Güterverarbeitung Tätigen früher oder später demselben Schicksal ausgesetzt sind, während viele Berufe des tertiären Sektors an gesellschaftlichem Ansehen gewinnen. Es genügt, ein paar Stichworte zu nennen.

Die Angestellten (auch wenn sie im sekundären Sektor tätig sind) fühlen sich den Arbeitern überlegen, so dass die Leute nur zu gerne von der Werkbank ins Büro hinüberwechseln. Nicht umsonst hat man in den USA den Ausdruck des «white-collar worker», d. h. des Büroarbeiters, geprägt, im Unterschied zum «blue-collar worker», dem Mann im «Arbeitsgwändli». Im Monatslohn statt im Wochen- oder Stundenlohn entschädigt zu werden, ist in den Augen der Beteiligten eine hochwichtige Angelegenheit. Desgleichen wird der Zeitlohn dem Stücklohn vorgezogen. Demgegenüber geniesst die geistige, dispositive oder Schreibtischarbeit im Urteil der Leute einen höheren Nimbus. Wer mit der Arbeitsvorbereitung zu tun hat, schreibt sich selbst einen höheren Rang zu als jener, der mit der blossen Ausführung beschäftigt ist. Die Forschung geniesst ein höheres Ansehen als die Fabrikation.

Die Verwissenschaftlichung

So lässt sich denn die Auffassung vertreten, dass in der modernen Gesellschaft, obwohl sie nach oben offen ist, eine unwillkürliche Tendenz zur Klassenbildung besteht und dass dabei jene gegen die Spitze der Hierarchie rücken, die sich durch geistiges Eigentum auszeichnen. Das hat selbstverständlich seine tieferen Gründe. Sie sind vielleicht zur Hauptsache zu erblicken in der zunehmenden Bedeutung, welche die Wissenschaft sowohl für die Wirtschaft als auch für das ganze menschliche Leben gewinnt. War es früher noch ohne weiteres möglich, dass ein «self-made man» ein ganzes wirtschaftliches Imperium aufbaute oder innerhalb einer Grossfirma vom Lehrling bis zum Generaldirektor aufsteigen konnte, so werden diese Fälle heutzutage immer seltener.

Solange sich alle Entscheidungen mit etwas gesundem Menschenverstand treffen liessen, konnte man auf die Mitwirkung von Experten verzichten. Mit wachsender Komplexität der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen, der innen- und aussenpolitischen, der technischen und wissenschaftlichen, der rechtlichen und organisatorischen Zusammenhänge verändert sich das jedoch immer mehr. Jetzt kommt es darauf an, richtige Vorstellungen über die nur noch mit wissenschaftlichen Methoden einigermassen voll überblickbaren Zusammenhänge zu haben oder über Ratgeber zu verfügen, die diese Einsichten besitzen. Genau wie die Alchemie durch die Chemie und die Astroglogie durch die Astronomie abgelöst wurden, gewinnen auch die Wirtschafts- und Sozialwissenschaften an praktischer Bedeutung. Der Aufschwung einer Disziplin, wie sie das «Operations Research» (Verfahrens- oder Unternehmungsforschung) darstellt, der nur auf Grund der modernen elektronischen Rechenmaschinen möglich war, ist dafür ein hinreichendes Indiz.

Die Nachfrageseite

Auf jeden Fall ist völlig unverkennbar, dass der Bedarf an gut ausgebildeten Kopfarbeitern stetsfort grösser wird, dass die Forschung weiter an Bedeutung gewinnt und dass deshalb die Intellektuellen und Akademiker in der neuzeitlichen

Wirtschaft und Gesellschaft nötiger werden als je zuvor. In Verbindung mit dieser wachsenden Knappheit gewinnen sie natürlich langfristig auch an Sozialprestige. Es ist gewiss kein Zufall, dass die Probleme der Expertokratie und der Technokratie in der Diskussion in den Vordergrund rücken. Das geistige Rüstzeug der Fachleute wird notgedrungen mehr geschätzt, weil es fortgesetzt unentbehrlicher wird. Der Staat sieht sich veranlasst, Anstrengungen zu unternehmen, um die noch brachliegenden Begabungsreserven zu mobilisieren.

Als Folge der zunehmenden Nachfrage nach Trägern von geistigem Eigentum könnte man vermuten, dass auch die Entlöhnung dieser Leute im Vergleich zu den Entschädigungen der übrigen sich bessern würde. Wäre dies der Fall, so käme auch die Ertragsfunktion dieser Art Eigentum zu ihrem Recht. Diese Vermutung würde sich freilich nur dann erfüllen, wenn nicht auch das Angebot im gleichen Masse wächst. Darüber ist jedoch schwer etwas Zuverlässiges auszusagen. Bei der Bewertung des «Ertrages» haben wir überdies zu berücksichtigen, dass nicht bloss die finanziellen Entschädigungen in Betracht zu ziehen sind, sondern Lustgewinne nicht monetärer Art, wie der Zuwachs an Macht, Sicherheit, Sozialprestige und nicht zuletzt an höherem Lebensgenuss, der aus der Entfaltung der persönlichen Begabung resultiert. Daraus geht zugleich hervor, dass die rein finanziellen Anreize möglicherweise durchaus nicht so entscheidend und unerlässlich sind, wie dies ausschliesslich ökonomische Ueberlegungen nahelegen könnten.

Abwertung des Reichtums?

Fest steht nach alledem das eine: dass von einer Funktionsaushöhlung oder von einer Abwertung des geistigen Reichtums nicht die Rede sein kann – sehr zum Unterschied vom materiellen Besitz. Wenn wir den soziologischen Untersuchungen glauben wollen, so ist im Gegenteil eine Aufwertung der Kultur im Bewusstsein der Zeitgenossen bereits unaufhaltsam im Gange. So wird etwa darauf hingewiesen, dass der neuere Typus des «aussengelenkten Menschen», der besonderen Wert legt auf gesellschaftliche Anerkennung, mehr und mehr imstande sein müsse, auch über Fragen der Wissenschaft, der Kunst, der Politik oder des Geisteslebens sachverständig mitzureden. Der moderne Manager beispielsweise könne sich nicht mehr damit begnügen, etwas von seinem Geschäft zu verstehen, sondern habe sich viel umfassendere Kenntnisse anzueignen, falls er «salonfähig» sein wolle. Der bloss äussere Reichtum genügt anscheinend nicht mehr. Um in den Genuss des Ansehens der gesellschaftlichen Oberschichten zu gelangen, braucht es mehr und mehr auch geistiges Eigentum.

Es war gewiss kein Zufall, wenn im 19. Jahrhundert die Ausdrücke «Besitz und Bildung» so häufig gemeinsam verwendet wurden und wenn die damaligen Sozialisten gegen das Besitz- und Bildungsmonopol der Bourgeoisie protestierten. Tatsache ist vielmehr, dass bestimmte Personen damals in der Regel über beides verfügten, andere dagegen über keines von beiden. In einer nach oben offenen Gesellschaft bietet die Bildung nunmehr einen Ersatz für den Besitz und ist ihm in mancher Hinsicht sogar überlegen. Infolgedessen ist auch die Bildungspolitik im Grunde genommen eine der vornehmsten und wirkungsvollsten Erscheinungsformen der Eigentumspolitik. Das Besitzmonopol ist am erfolgreichsten und in systemkonformster Weise dadurch zu brechen, dass der Zugang zu den Bildungsstätten für alle möglich gemacht wird, die die entsprechenden intellektuellen und charakterlichen Voraussetzungen mitbringen. Hier wird ihnen dann das geistige Eigentum (im Falle des öffentlichen Schulwesens) weit unter den Selbstkosten abgegeben. Das ist im Grunde erstaunlich, bedeutet es doch nichts anderes, als dass die öffentliche Hand einzelnen jungen Bürgern mehr oder minder gratis dazu verhilft, ein eigenes Vermögen an Gehirnkapital anzusammeln.

(Wochenbericht Nr. 35/1964 der Firma Julius Bär & Co., Zürich)

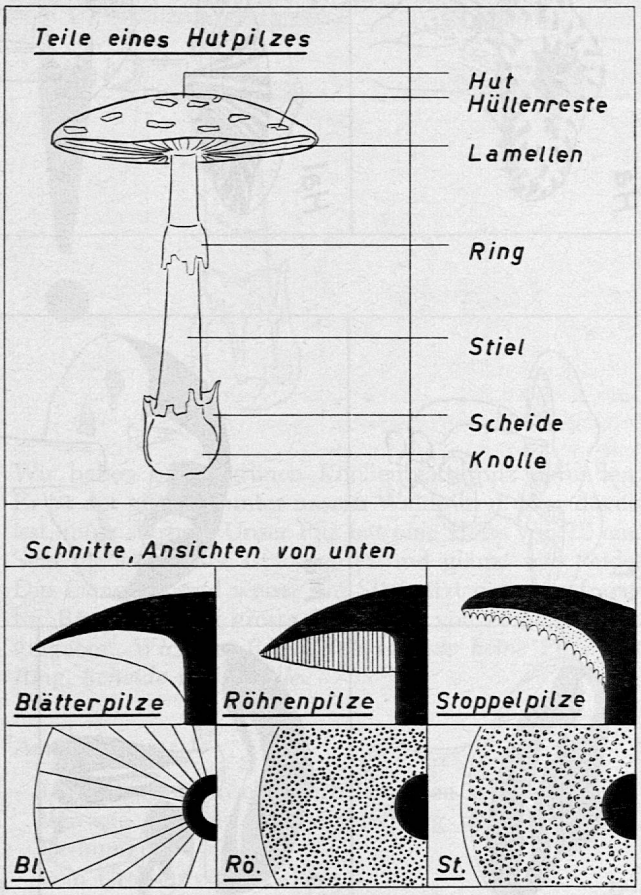
Von Pilzen und anderen blütenlosen Pflanzen

(Fortsetzung und Schluss)

Die praktische Bearbeitung der Themenreihe mit einer Realklasse

Anmerkung:
Die Zusammenstellung sieht von Jahr zu Jahr und von Ort zu Ort anders aus. Entsprechende, mit Filzschreiber auf Plakatform vergrösserte Darstellungen eignen sich gut zur Repetition im Klassenzimmer. Den gleichen Dienst versehen auch Zeichnungen, die von Schülergruppen auf Format A4 erstellt worden sind. Natürlich sind alle Darstellungen farbig auszuführen.

Vom Bau der Hutpilze



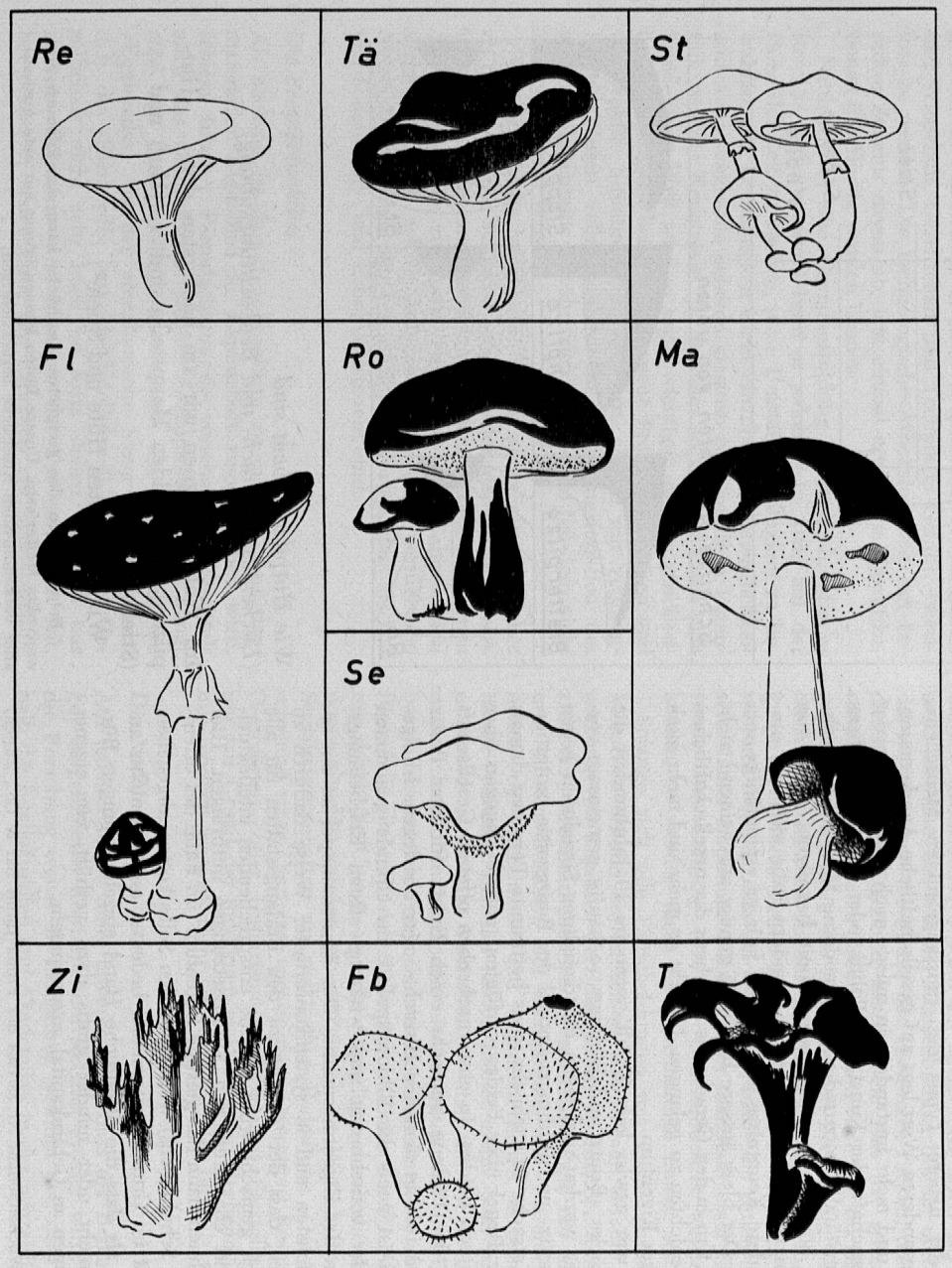
Wie Hutpilze gebaut sind (Lückentext-, Sprach- und Beobachtungsübung)

Im Wald begegnen wir am häufigsten den ... (Hutpilzen). Ihre beiden Hauptteile sind ... (Hut) und ... (Stiel).

Wir beobachten Hüte und Stiele*:

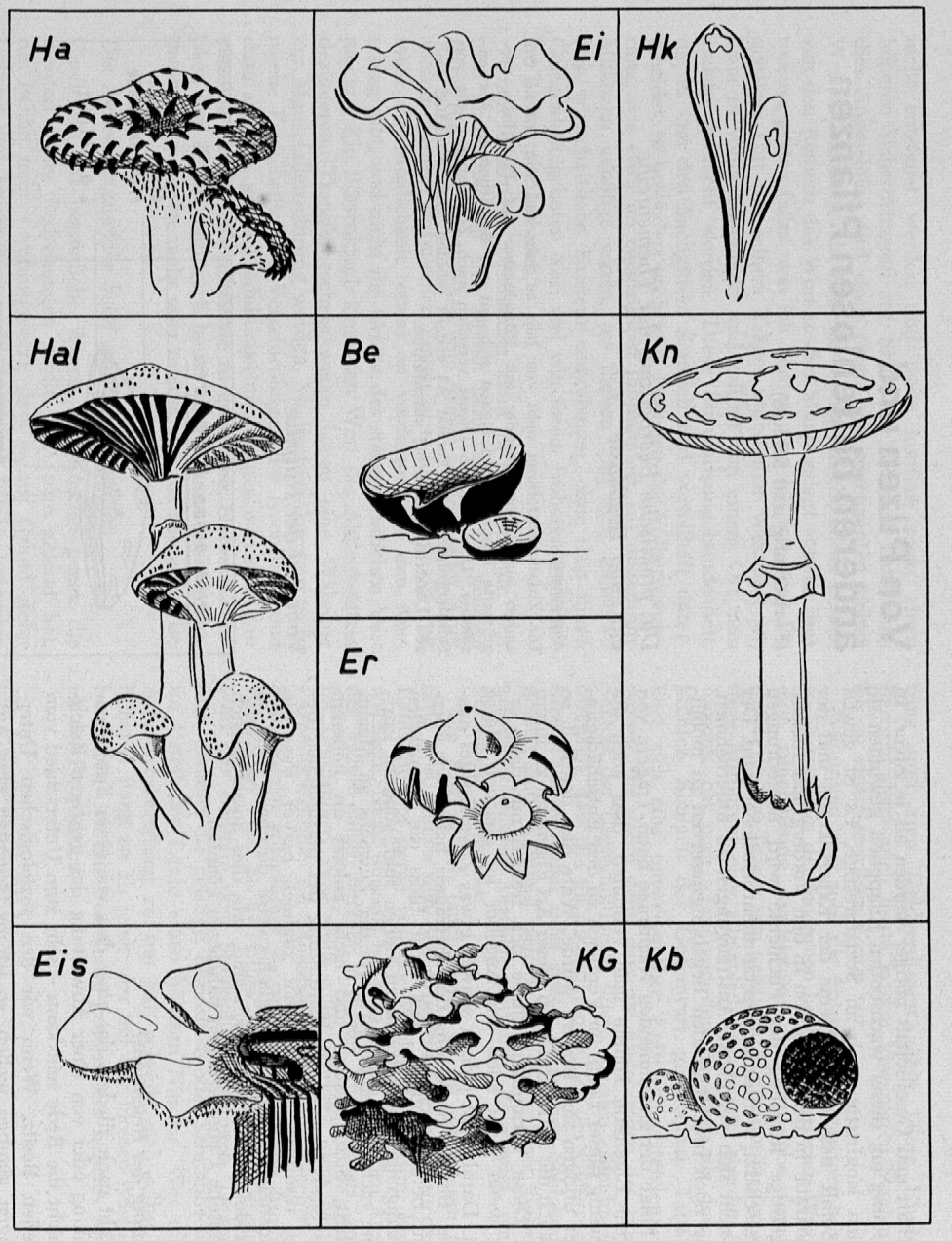
* Beim Suchen der geeigneten Ausdrücke kann das Pilzbuch ein wertvoller Helfer sein. Unsere Listen können immer nur eine Auswahl aller vorkommenden Ausdrücke berücksichtigen.

Wir haben Pilze gefunden



Re	= echter Reizker	essbar	Se	= Semmelstoppelpilz	essbar
Tä	= Speitäubling	ungeniessbar	Ma	= Maronenröhrling	essbar
St	= Stockschwämmchen	essbar	Zi	= goldgelber Ziegenbart	essbar
Fl	= Fliegenpilz	giftig	Fb	= Flaschenbovist	essbar
Ro	= Rotfussröhrling	essbar	T	= Totentrompete	essbar

Unser Lehrer hat Pilze mitgebracht



Ha	= Habichtspilz	essbar	Er	= Erdstern	ungeniessbar
Ei	= Eierschwamm	essbar	Kn	= Knollenblätterpilz (gelbl.)	giftig
Hk	= Herkuleskeule	ungeniessbar	Eis	= Eispilz	ungeniessbar
Hal	= Hallimasch	essbar	KG	= Krause Glucke	essbar
Be	= Becherling	essbar	Kb	= Kartoffelbovist	giftig

HUT	STIEL
Farbe:	*Farbe:*
hellrot	ziegelrot
dottergelb	ockergelb
schmutzigweiss	reinweiss
schokoladebraun usw.	kupferbraun usw.
gestreift	
getupft	
glänzend	
ringförmig gezeichnet	
fleckig usw.	
Form:	*Form:*
kugelig	hoch (lang)
halbkugelig	kurz
spitz zulaufend	schlank
flach aufgewölbt	dick
eingesenkt	kugelig
trichterförmig usw.	bauchig
	konisch zulaufend usw.
Beschaffenheit:	*Beschaffenheit:*
mit weissen Hautfetzen	faserig
besetzt	filzig
getupft	netzartig gemustert (genetzt)
schuppig (geschuppt)	bereift
flockig (geflockt)	glatt
höckerig	voll
gewellt	hohl usw.
rissig usw.	

Auf der Unterseite des Hutes sitzen bei manchen Pilzen B . . . (Blätter) oder L . . . (Lamellen), bei anderen feine R . . . (Röhren), und bei einer dritten Gruppe finden wir St . . . (Stoppeln).

Wir unterscheiden:

Blätterpilze	*Röhrenpilze*	*Stoppelpilze*
Fliegenpilz	Maronenröhrling	Habichtspilz
Reizker	Steinpilz	Semmelpilz
Stockschwamm	Rotfussröhrling	Eispilz

Beim Bestimmen achten wir auch auf *Hüllenreste* auf dem Hut, auf *Ringe, Scheiden* und *Knollen* am Stiel.

Ich beschreibe den Fliegenpilz (Gemeinschaftsarbeit)

Unser Fliegenpilz ist 15 cm hoch. Sein Hut hat einen Durchmesser von 8 cm und ist fast flach. Seine Oberseite ist von einer hellroten Haut bedeckt und trägt zahlreiche kleine Hautfetzchen, die wie weisse Tupfen aussehen. Unterseits sitzen viele schneeweisse Lamellen, die strahlenförmig vom Stiel ausgehen. Der weisse, 2 cm dicke Stiel wird im oberen Drittel von einem Hautring umgeben. Am Fuss des Fliegenpilzes beobachte ich eine kräftige Knolle.

Der junge Pilz ist von einer dicken Schutzhaut überzogen.

Früher legte man Stücke des Pilzes in Milch ein, um mit dem vergifteten Getränk Fliegen zu töten; daher der Name *Fliegenpilz.*

Der Flaschenbovist (Einzelaufsatz)

Der Flaschenbovist hat die Form einer kleinen Birne. Unsere Boviste sind 2 bis 5 cm hoch, von weisser Farbe und mit vielen kleinen Stacheln besetzt.

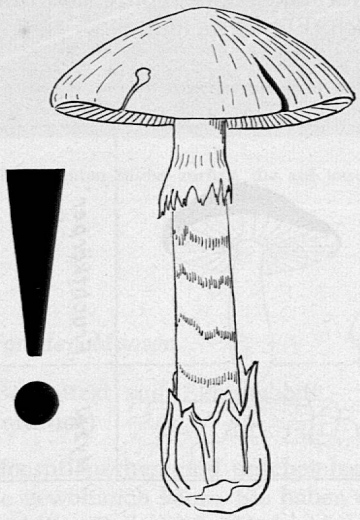
Alte Boviste färben sich braun und trocknen aus. An ihrer höchsten Stelle entsteht eine Oeffnung. Beim Berühren tritt dort eine kleine Staubwolke aus (Stäubling).

Der Hallimasch (Einzelaufsatz)

Im Walde wächst der Hallimasch meist in grösseren Gruppen auf faulenden Baumstrünken. Wir haben Pilze von 10 cm Höhe gefunden. Die Schirme jüngerer Hallimasche sind halbkugelig, bei älteren Pilzen werden sie flacher. Sie sind hellbraun, mit dunklerem Rand und in der Mitte mit feinen, dunklen Schuppen besetzt. Die Lamellen sind bräunlichweiss. Bei jungen Pilzen sind sie von einem Schleier bedeckt.

Vor ihm hüten wir uns ganz besonders!

Der grüne Knollenblätterpilz

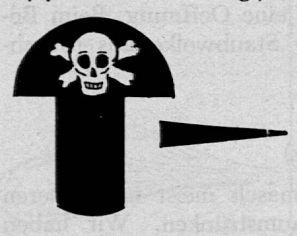


Wir haben einen grünen Knollenblätterpilz gefunden. Er ist der giftigste unter unsern Waldpilzen. Wer davon isst, muss sterben. Unser Pilz hat eine Höhe von 12 cm. Sein glockiger Hut ist olivgrün und glänzt wie Seide. Die Lamellen sind weiss. Am Stiel sitzt ein ausgefranster Ring, und die grosse Knolle ist von einer Scheide umgeben. *Wichtige Regel: Ich sammle keine Pilze mit Ring, Scheide und Knolle.*

Anmerkungen:

- In einer Gemeinschaftsarbeit zeigen wir dem Schüler, wie er eine Sachbeschreibung anpacken kann.
  Ordnung:
  vom Grossen zum Kleinen,
  von der Uebersicht zum Detail,
  von oben nach unten.
  Formulierung:
  kurze, klare Sätze,
  treffende Ausdrücke (vorbereitet!).
- Kleine Gruppen oder einzelne Schüler dürfen einen ausgewählten Pilz beschreiben.
- Unsere Beschreibungen kommen erfahrungsgemäss sehr einfach heraus. Ein Vergleich mit der Beschreibung in einem guten Pilzbuch zeigt, wieviel detaillierter der Wissenschafter beobachten und formulieren muss.

Giftpilze und Pilzvergiftungen

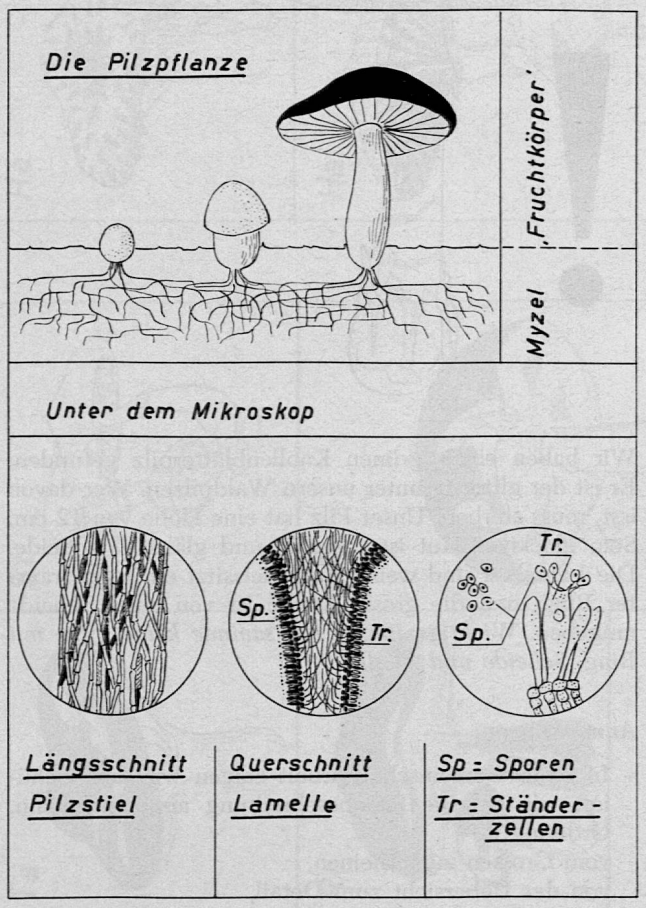


Bauchschmerzen
Erbrechen
Durchfall
Krämpfe
Bewusstlosigkeit
Tod

Wie ich eine Pilzvergiftung verhüte:

- Ich esse nur Pilze, die ich *sicher kenne* und von denen ich weiss, dass sie essbar sind.
- Ich sammle nur *junge Pilze;* zu grosse, alte, zähe und von Maden befallene Schwämme lasse ich stehen.
- In meinem Sammelkorb trenne ich die verschiedenen Arten.
- Ich lege meine Pilze einem *Kontrolleur* vor.
- Ich bereite die Pilze *kurz nach dem Sammeln.* Sie verderben nämlich rasch, selbst im Kühlschrank.
- Auch von essbaren Schwämmen esse ich *nicht zu viel* und kaue sie gut. Manche Speisepilze sind nämlich schwer verdaulich (Eierschwamm!).

Vom Fadengeflecht und von den Sporen



Die Pilzpflanze (Tafeltext zur Abschrift oder Diktat)

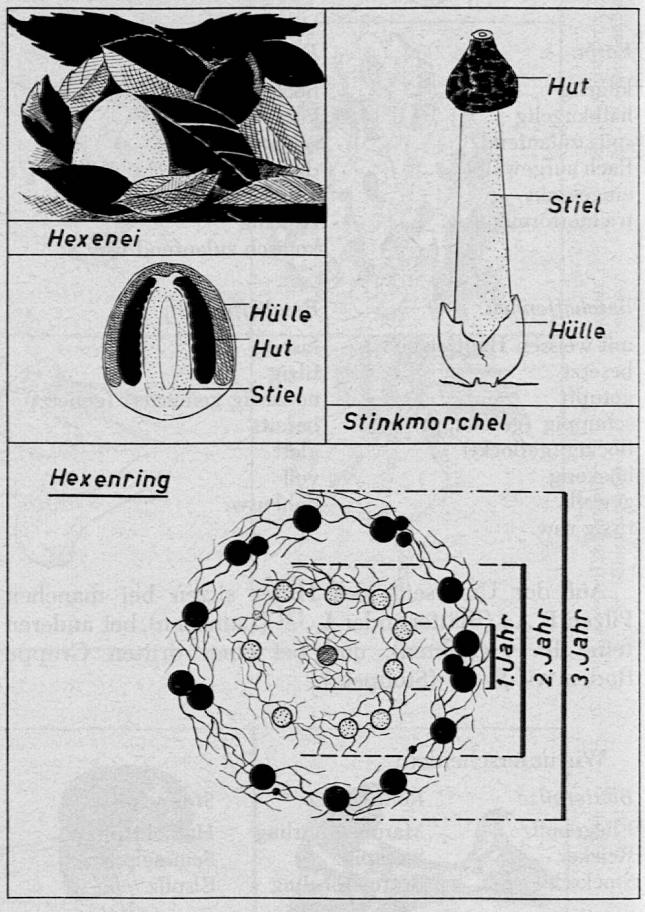
Sie lebt das ganze Jahr über als *unterirdisches, weisses Fadengeflecht* (Myzel) von verwesenden Pflanzenteilen.

Es fehlt ihr das *Blattgrün,* darum kann sie nicht wie andere Pflanzen Zucker und Stärke herstellen.

Im Herbst vereinigen sich viele Pilzfäden zu einem «Fruchtkörper». Dieser durchbricht die Erde und erscheint als «Pilz» an der Oberfläche.

An den Lamellen der Blätterpilze sitzen zahlreiche *Ständerzellen,* von denen jede eine Anzahl *Sporen* trägt. (Keine Samen – diese gehen aus Blüten hervor!) Wenn die Sporen reif sind, fallen sie ab und werden vom Wind weggetragen. Ein Champignon soll bis zu fünf Millionen Sporen erzeugen. Nur wenige davon finden günstigen Boden und können sich zu einem neuen Myzel entwickeln.

Von Hexeneiern und Hexenringen



Allerlei Aberglauben
(Tafeltext zur Abschrift oder Diktat)

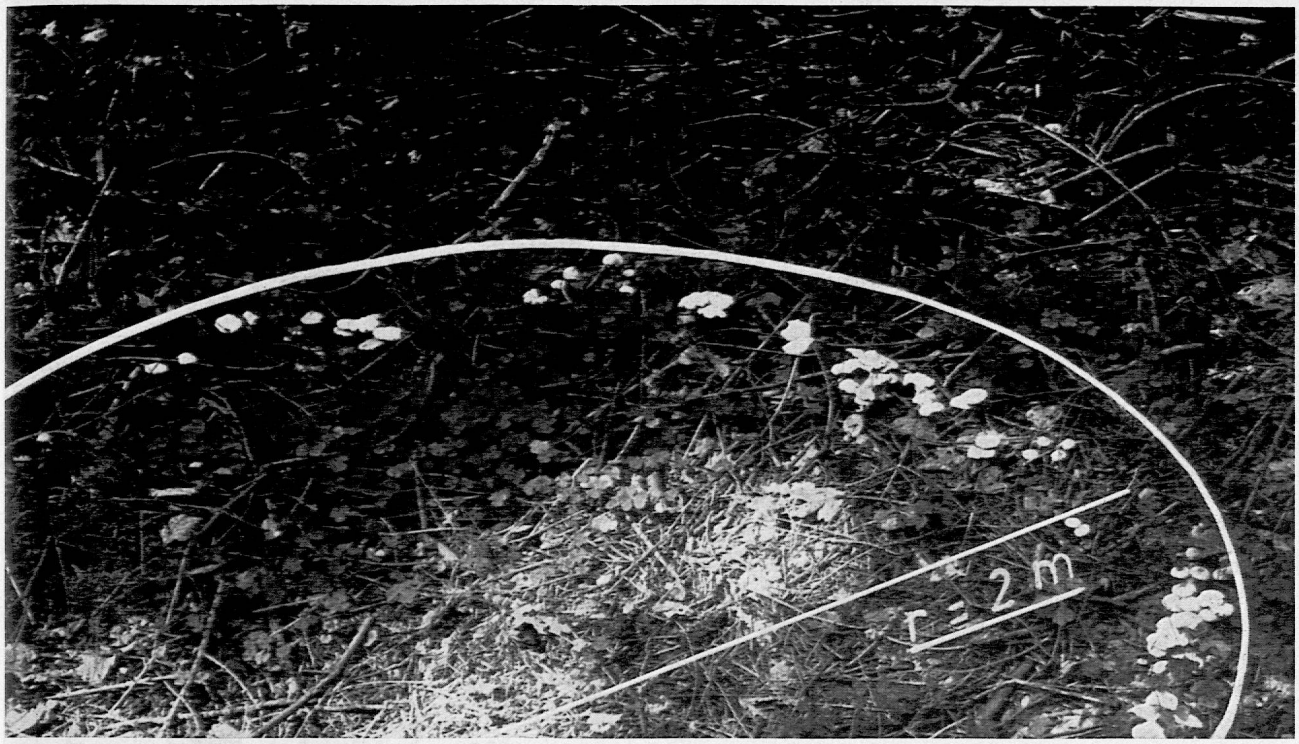
Ueber Hexeneier:

Viele junge Pilze sind beim Durchstossen der Erde von einer schützenden weissen Haut umhüllt. Sie sehen deshalb aus wie *Eier.* Die Jugendform der *Stinkmorchel* nennt man *Hexenei,* weil manche Leute glauben, eine Hexe habe dieses Gebilde liegenlassen, aus dem später ein abscheulich stinkender Pilz hervorgeht. Der Aasgeruch der Stinkmorchel lockt Insekten an, die die Sporenverbreitung übernehmen.

Ueber Hexenringe:

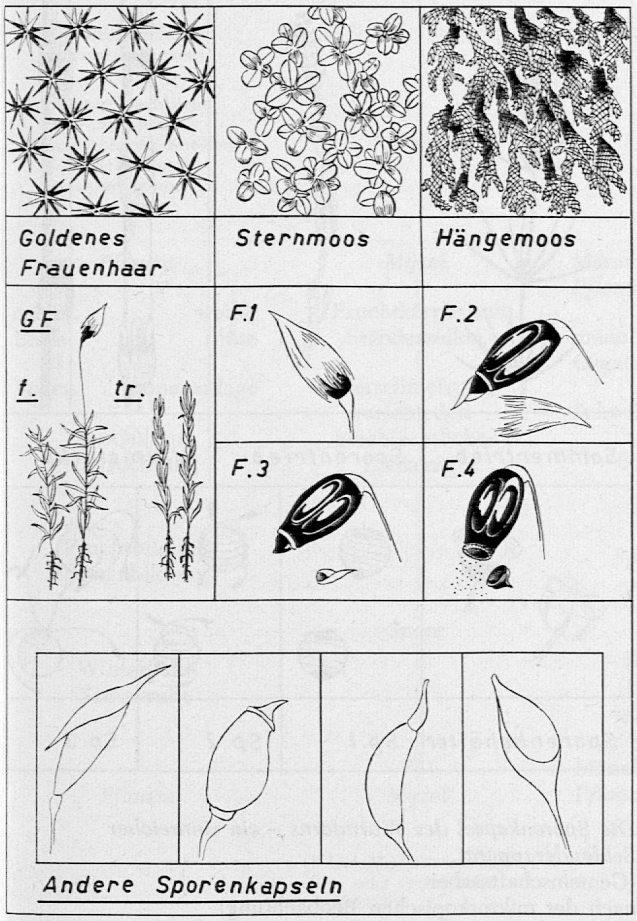
Die abergläubischen Leute meinen, Hexenringe seien Orte, an denen sich um Mitternacht die Hexen und Waldgeister versammeln würden, um miteinander zu beraten und zu tanzen.

Wir wissen, dass manche Pilze in Kreisen wachsen. Ihr Durchmesser kann 1 bis 10 m betragen. Das Myzel wächst von einer Stelle aus nach allen Seiten gleichmässig weiter. Aus Nahrungsmangel stirbt es schliesslich in der Mitte ab. Aussen wächst es als Ring weiter, darum stehen auch die Fruchtkörper im Kreis. Von Jahr zu Jahr wird der Hexenring grösser.



Lebendige Erinnerungen an schöne und lehrreiche Stunden in der freien Natur rufen Bilder zurück, die auf unseren Exkursionen entstanden sind. Unser Bild: Hexenring mit Angabe der Grösse.

Etwas über Moose



Von den Moosen

(Begleittext zum Skizzenblatt – vervielfältigter Vordruck)

Moospflänzchen sind unscheinbar, darum beachten wir sie gewöhnlich kaum. Sie haben aber in der Natur eine wichtige Bedeutung. Viele kleine Arten kommen mit ganz wenig Erde aus; darum können sie selbst Steine besiedeln. Im Laufe der Zeit *bereiten sie kargen Boden für andere Pflanzen zur Besiedelung vor.*

Moospolster saugen das Regenwasser wie ein Schwamm auf, geben es aber nur langsam wieder ab. Sie wirken auf diese Art als *Wasserspeicher* und verhindern Ueberschwemmungen und übermässige Trockenheit.

Versuche mit dem Goldenen Frauenhaar

(Formulierungsübungen)

(GF) Beobachtung:

An meinem Moospflänzchen unterscheide ich: *Wurzel, Stiel, Blättchen, Sporenkapsel* mit *Haube.*

(f) Vorversuch:

In einer Glasschale halte ich ein Moospolster *feucht,* indem ich es täglich mit Wasser übersprühe. Die Blättchen breiten sich sternförmig aus.

(tr) Vorversuch:

Einen zweiten Moosrasen lasse ich mehrere Tage *ohne Wasser* stehen. Die Pflänzchen verdorren. Die Blättchen legen sich an den Stiel.

Hauptversuch:

a) Ich stelle eines der verdorrten Pflänzchen mit der Wurzel ins Wasser. Es will sich nicht mehr recht erholen.

b) Ein anderes Pflänzchen lege ich vollständig ins Wasser. Es wird in kurzer Zeit wieder frisch.

c) Eine dritte Moospflanze tauche ich nur mit den Blättchen ins Wasser. Sie erholt sich rasch.

d) Den verdorrten Moosrasen besprühe ich mit Wasser. In kurzer Zeit entfalten sich die scheinbar toten Blattsterne wieder.

e) In eine geschlossene Plastikdose lege ich ein gefaltetes und mit Wasser angefeuchtetes Löschblatt. Daneben stelle ich einige dürre Moospflanzen. Sie erholen sich schnell.

Ergebnisse:

- Die Mooswurzel ist *keine echte Wurzel.* Sie kann der Pflanze kein Wasser zuführen. Auch in den Stielen finden wir keine Leitungen.
  Die *wurzelähnlichen Fäden* nehmen aus der Erde Nährstoffe auf.
- Moose nehmen das notwendige Wasser *direkt mit den Blättern* auf. Dabei genügt ihnen zur Not der *Wasserdampf aus der Luft.*
- Bei anhaltender Trockenheit fallen die Moose in einen *Trockenscheintod.* Sobald man ihnen Wasser gibt, erholen sie sich wieder.

Man kennt etwa 25 000 verschiedene Moosarten. Sie unterscheiden sich voneinander durch die Form ihrer Blätter und ihrer Sporenkapseln.

Eine Sporenkapsel reift
(Beobachtungs- und Formulierungsübung)

F 1: Die unreife Sporenkapsel ist mit einer hellgrünen *Filzhaube* bedeckt.

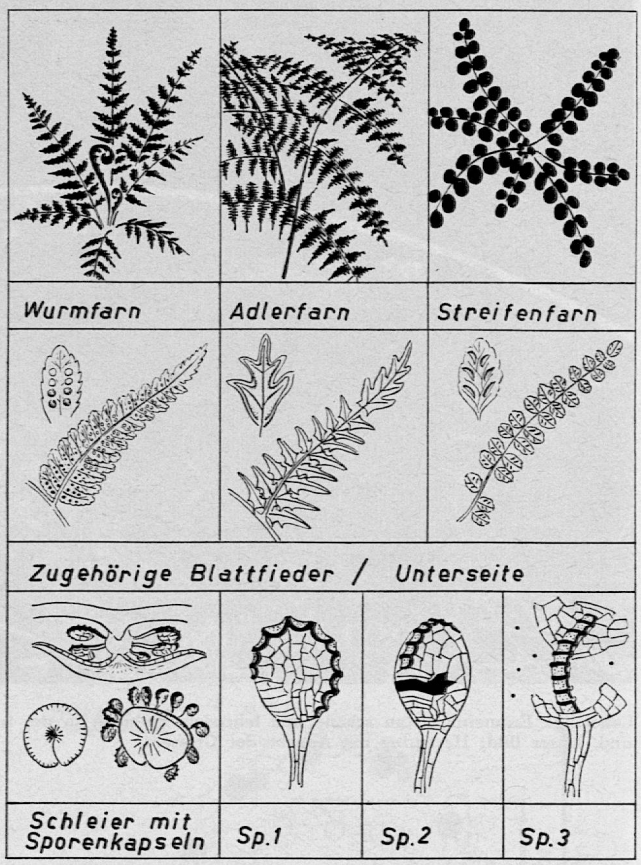
F 2: Die Haube vertrocknet. Wir entfernen sie. Die grüne Kapsel ist durch ein Deckelchen verschlossen. Darauf sitzt eine zweite kleine Schutzhaube.

F 3: Mit einer Pinzette heben wir sie ab. Wir erkennen den kegelförmigen Kapseldeckel.

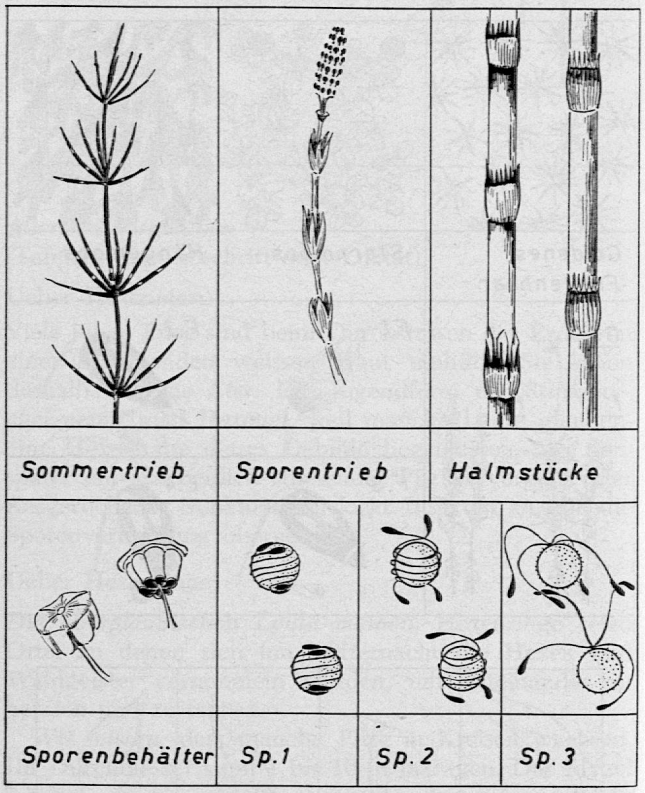
F 4: Die Kapsel reift und trocknet aus. Allmählich neigt sie ihre Oeffnung gegen den Boden. Das Deckelchen fällt ab, und der feine Sporenstaub wird durch den Wind aus der Kapsel geschüttelt.

Wenn wir die Möglichkeit haben, illustrieren wir ausnahmsweise auch einmal die Schülerhefte mit Photographien. Unser Bild: Goldenes Frauenhaar mit reifen Sporenkapseln.

Von den Farnen



Schachtelhalme



Die Sporenkapsel des Wurmfarns – ein sinnreicher Schleuderapparat
(Gemeinschaftsarbeit
nach der mikroskopischen Beobachtung)

Unter den *Schleiern*, auf der Unterseite mancher Farnblätter, sitzen zahlreiche *Sporenkapseln*.

Sp 1: Sie sehen aus wie kleine Ritterhelme. Die Helmraupe besteht aus *dickwandigen Zellen*. Die übrige Kapsel hat eine sehr dünne Wand.

Sp 2: Die Zellen der Helmraupe sind *mit Wasser gefüllt*. Bei trockenem Wetter verdunstet es. Die gebogene Raupe möchte sich strecken (Vergleich mit Tann- oder Föhrenzapfen u. ä.). An der schwächsten Stelle reisst die Kapselwand.

Sp 3: Wie ein gespannter Pfeilbogen schnellt die Zellenraupe rückwärts und *schleudert* dabei *die Sporenkörnchen weg*.

Von den Schachtelhalmen (Begleittext – Diktat)

An Wegrändern, in Kiesgruben, in Sumpfwiesen und an lichten Stellen im Wald finden wir Schachtelhalme (Ackerschachtelhalm, Schlammschachtelhalm, Riesenschachtelhalm).

Die Stengel und Blätter bestehen aus einzelnen Abschnitten, welche ineinander «hineingeschachtelt» sind.

Im Frühling erscheint der *Sporentrieb*, der die *Sporenähre* trägt. An ihr sitzen zahlreiche sechseckige *Sporenbehälter*, welche die kugeligen *Sporen* enthalten.

Schachtelhalmsporen unter dem Mikroskop
(Gemeinschaftsarbeit nach der Beobachtung)

Sp 1: Die Kugelsporen werden von 4 Bändern spiralig umwunden.

Sp 2: Mit einer Wärmelampe trocknen wir die Sporen aus. Die Bänder beginnen sich zu strecken. (An die Sporenkapsel des Farns denken!)

Sp 3: Die Spiralbänder haben sich vollständig gestreckt.

Wozu diese seltsame Einrichtung? (Tafeltext zur Abschrift)

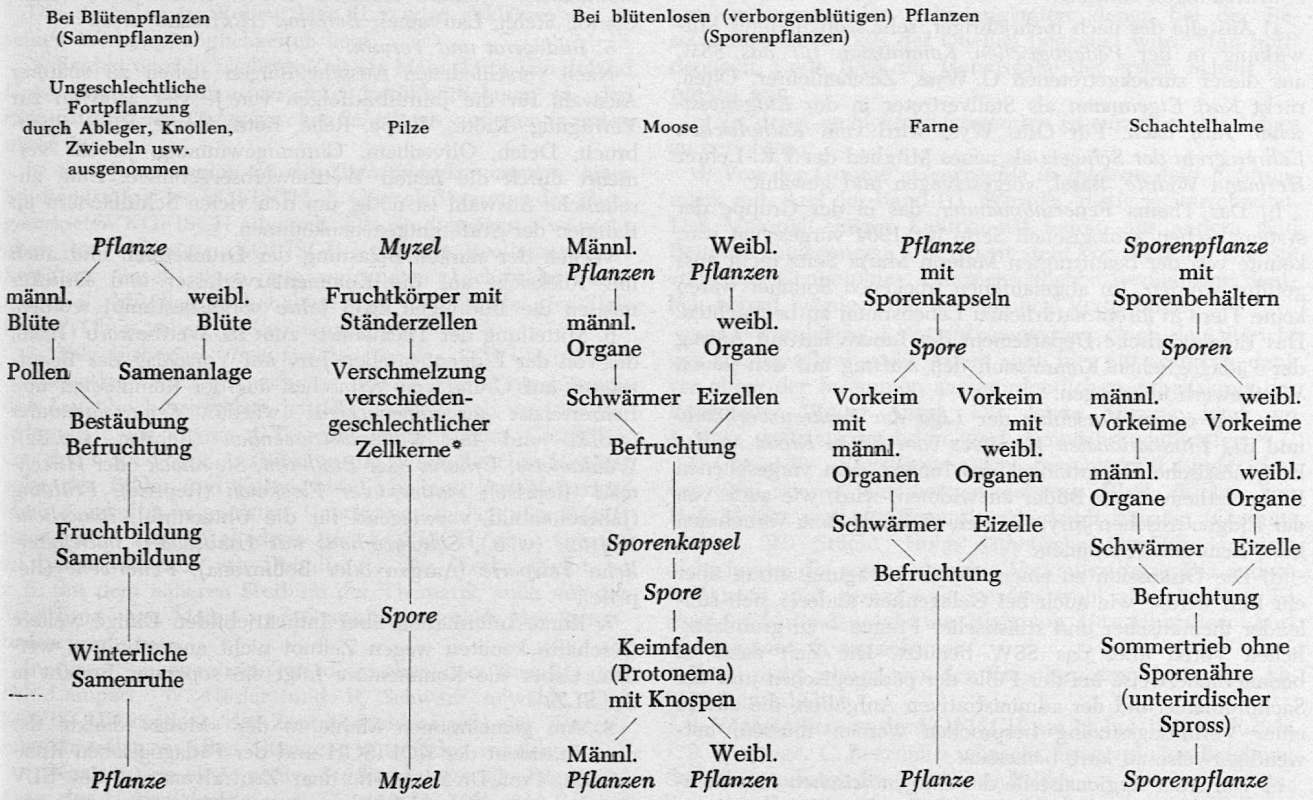
- Die feuchten Sporen beanspruchen im Behälter wenig Platz, weil die Bänder eingerollt sind.
- Wenn die Luft trocken und für die Verbreitung günstig ist, öffnen sich die Spiralen und drängen die Sporen aus dem Behälter ins Freie.
- Die gestreckten Bänder wirken wie Flügel. Der Wind trägt die Sporen leicht weg.
- Mit ihren Armen halten sich immer mehrere Sporen aneinander. So keimen stets ein paar Pflänzchen miteinander aus. (Wichtig wegen der späteren Befruchtung!)

Die nachfolgende Darstellung

ist *nicht für den Unterricht bestimmt*. Sie soll dem interessierten Leser lediglich einen Ueberblick über die Fortpflanzungsverhältnisse bei den von uns behandelten Sporenpflanzen geben. Aus Gründen des besseren Verständnisses ist ein Vergleich mit den Samenpflanzen in die Liste eingebaut.

Die Darstellung ist in vielen Teilen vereinfacht und bezieht sich in der vorliegenden Form nur auf die in unserer Lektionsreihe betrachteten Arten. *W. Gamper, Stäfa*

Uebersicht über die Fortpflanzungsverhältnisse



* Die Verhältnisse sind hier sehr vereinfacht dargestellt.

Schweizerischer Lehrerverein

Kommission für interkantonale Schulfragen

KOFISCH

Sitzung vom 5. September 1964

im Sitzungssaal des Bundeshauses an der Inselgasse (Eidgenössisches Departement des Innern).

A. PÄDAGOGISCHE KOMMISSION FÜR DAS SCHWEIZERISCHE SCHULWANDBILDERWERK SSW 9.00–12.30 Uhr

Anwesend: die Mitglieder der KOFISCH (siehe unter B), sodann die Lehrerinnenvertretungen, Frau *Alice Hugelshofer,* Zürich; Frl. *Rosa Studer,* Wettingen; Frl. *Liselotte Traber,* Zürich; Regierungsrat Dr. *L.Lejeune,* Liestal, Vertreter der Erziehungsdirektorenkonferenz; Dr. *Heinz Wyss,* Delegierter der Städtischen Schuldirektion, Bern; *Jean-Pierre Zaech,* Biel, Delegierter der Société pédagogique romande; *Karl Eigenmann,* St. Gallen, Vertreter des Katholischen Lehrervereins der Schweiz; Dr. h. c. *Rudolf Schoch,* Zürich, Vertreter der Interkantonalen Unterstufenkonferenz, Zürich; *Eduard Bachmann,* Zug, Vertreter der Interkantonalen Mittelstufenkonferenz; *Peter Spreng,* Luzern, Vertreter des Vereins für Knabenhandarbeit und Schulreform; *A. Sinzig,* Direktor der Schulwarte Bern; *Hans Adam,* Redaktor des «Berner Schulblattes», Bern; *Theo Richner,* Zentralsekretär des SLV, Zürich; *Ernst Ingold,* Vertreter der Vertriebsstelle des SSW, Herzogenbuchsee; Dr. *M. Simmen,* Beauftragter der KOFISCH für das SSW.

Vorsitz: Prof. Dr. *Willi Marti,* Oekingen SO, Präsident der KOFISCH und der Pädagogischen Kommission für das SSW.

Entschuldigt abwesend: Dr. *Willi Vogt,* Redaktor SLZ und Vertreter des Pestalozzianums, Zürich.

Traktanden: 1. Begrüssung und Abnahme des Protokolls vom 14. September 1963 (Verfasser Dr. Simmen).

2. Mitteilungen zum SSW

a) Anstelle des nach mehrjähriger, sehr sachkundiger Mitwirkung in der *Pädagogischen Kommission für das SSW* aus dieser zurückgetretenen O. Wyss, Zeichenlehrer, Olten, rückt *Karl Eigenmann* als Stellvertreter in der *Eidgenössischen Jury* nach. Für Otto Wyss wird vom *Katholischen Lehrerverein der Schweiz* als neues Mitglied der P.K.-Lehrer *Hermann Wehrle,* Basel, vorgeschlagen und gewählt.

b) Das Thema *Feuersalamander,* das in der Gruppe der systematischen zoologischen Serie für 1964 vorgesehen war, konnte von der beauftragten Malerin Marta Seitz nicht ausgeführt werden. Im abgelaufenen trockenen Sommer waren keine Tiere in ihrem natürlichen Lebensraum zu beobachten. Das Eidgenössische Departement des Innern hat auf Antrag der Pädagogischen Kommission den Auftrag auf den neuen Wettbewerb übertragen.

c) Von einem Vorschlag der *Liga der Rotkreuzverbände* und des *Internationalen Komitees vom Roten Kreuz* an das Eidgenössische Departement des Innern, dem vorgesehenen Rotkreuzthema zwei Bilder zu widmen, wird, wie auch von der Eidgenössischen Jury, die sich ebenfalls dazu vernehmen liess, Kenntnis genommen.

d) Die Diskussion zu einem Wiedererwägungsantrag über ein Bild wird – wie auch bei Gelegenheit anderer sich stellender thematischer und stilistischer Fragen – zu grundsätzlichen Voten über das SSW benützt. Die Zeit dazu ist bedauerlicherweise bei der Fülle der pädagogischen und der Sachprobleme und der administrativen Aufgaben, die alle in einer Vormittagssitzung besprochen werden müssen, notwendigerweise zu kurz bemessen.

e) Von einer Regionalstelle der *Eidgenössischen Invalidenversicherung* wird ein Gesuch gestellt, das SSW möge invalide Künstler bei geeigneten Aufträgen berücksichtigen. Es wird wohlwollend zur Kenntnis genommen, nachdem auch die Eidgenössische Jury darüber informiert wurde.

3. Bericht über die am vorhergehenden Tage abgehaltene *Tagung der Eidgenössischen Jury für das SSW* im Ausstellungsraum des Bundeshauses an der Inselgasse (10 bis 16 Uhr):

Mitglieder: *A. Holy,* Genf, Präsident der Eidgenössischen Kunstkommission; *Max von Mühlenen,* Maler, Bern; *Karl Glatt,* Maler, Basel; Mlle *Jeanne Bueche,* Architektin, Delémont, und die vier Pädagogen *Althaus, Marti, Simmen, Zaech;* nähere Angaben dazu in den Mitgliederlisten oben und unten.

Eingang neun Motive, z. T. mit Varianten; davon wurden von der Jury sechs zur Herausgabe freigegeben:

a) *Kröte,* Maler *Karl Schmid,* Zürich, Grossdarstellung in der «Systematischen zoologischen Serie», Reihe *Lurche,* abgeschlossen mit den vier Themen *Frosch,* 1963 erschienen, *Bergmolch,* Ausgabe für 1966 vorgesehen, *Feuersalamander* (s. o. unter 2b).

b) *Wespe,* Maler *Hans Schwarzenbach,* Bern, Grossdarstellung wie oben, Reihe *Insekten,* bestehend aus vier Tafeln: *Biene,* 1963 erschienen; *Hummel,* kommt 1965 heraus; *Ameise,* wird nächstens, im 29. Wettbewerb, ausgeschrieben. Diese Reihe ist damit zur Herausgabe abgeschlossen vorbereitet.

c) *Kläranlage,* Maler *Daniele Buzzi;* Lausanne; zum Motiv Gewässerschutz gehörend; eine zweite Lösung eines andern Malers ist noch zu erwarten.

d) *Die Schweizer Söldner an der Beresina,* Maler *Felix Hoffmann,* Aarau.

e) *Solferino und das Rote Kreuz,* Malerin *Ursula Fischer-Klemm,* Dottikon AG. (Der definitive Titel ist noch zu bestimmen.)

f) *Olivenhain,* Maler *Martin A. Christ,* Basel.

g) Nicht freigegeben wurden Vorlagen zu den Themen: Nationalstrasse, Seilschaft im Gebirge, moderne Dächerflur einer grossen Stadt.

4. Aus dem Bildvorrat des letzten und früherer Wettbewerbe standen für die Bestimmung der Bildfolge 1966 zwölf Tafeln zur Verfügung. Die Pädagogische Kommission bestimmte daraus die Motive: *Bergmolch* (Karl Schmid, s. o); *Steinmarder* (Robert Hainard, Bernex-Genf); *Brot* (Jean-Claude Stehli, Lausanne); *Beresina* (Hoffmann, s. o.).

5. *Bildvorrat und Termin:*

Nach verschiedenen Ausscheidungen stehen zu späterer Auswahl für die Jahresbildfolgen von je vier Motiven zur Verfügung: Kröte, Wespe, Rehe, Rotes Kreuz, Rütli, Steinbruch, Deich, Olivenhain, Gummigewinnung, jeweils vermehrt durch die neuen Wettbewerbsergebnisse. Eine ansehnliche Auswahl ist nötig, um den vielen Schulfächern im Rahmen der Stufe entgegenzukommen.

Wegen der starken Belastung der Druckereien und auch mit Rücksicht auf die Kommentarverfasser und Drucker müssen die Bildfolgen zwei Jahre vorausbestimmt werden.

6. Mitteilung der Themenliste zum 29. Wettbewerb (1965), die von der Eidgenössischen Jury auf Vorschlag des Beauftragten auf Grund von Wünschen aus der Kommission und Lehrerschaft zusammengestellt wurde: *Feuersalamander* (s. o. 2b und 4a); *Nationalstrassenbau* (Reprise, s. o. 3g); *Waldameise; Urhuhn* oder *Birkhuhn; Steinbock* oder *Hirschwild* (Reprise); *Simmentaler Fleckvieh* (Reprise); *Frühling* (Jahrzeitenbild, vorwiegend für die Unterstufe); *Bäuerliche Hofstatt* (w. o.); *Schwyzerhaus mit Landschaft; mittelalterliche Talsperre* (Aargau oder Bellinzona); *Feuerwehr* (Reprise).

7. Kurze Information über Industriebilder. Einige weitere Geschäfte konnten wegen Zeitnot nicht angeschnitten werden. Ueber die Kommentare folgt ein separater Bericht in der SLZ.

8. Am gemeinsamen Mahle in der «Münz» dankte der neue Präsident der KOFISCH und der Pädagogischen Kommission, Prof. Dr. *W. Marti,* dem Zentralvorstand des SLV für die freundliche Einladung zum Mittagessen und verabschiedete mit Dank jene Mitglieder der «Pädagogischen Kommission für das SSW», die nicht an der unmittelbar anschliessenden Sitzung der KOFISCH teilnehmen.

B. KOMMISSION FÜR INTERKANTONALE SCHULFRAGEN DER SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS (KOFISCH)

Sitzung im gleichen Raume, 14.15 bis 16.30 Uhr

Vorsitz: Prof. Dr. *Willy Marti,* Oekingen SO.

Weitere Mitglieder der KOFISCH: Albert Althaus, Zentralpräsident des SLV und Delegierter des Zentralvorstandes bei der KOFISCH, Seminarlehrer, Bern; *Werner Hörler,* Lehrer, St. Gallen; *Peter Glur,* Lehrer, Baar; Frl. *Rosmarie Lampert, Lehrerin,* Zürich; Frl. *Luise Linder,* Lehrerin, Zürich; *Hans Mühlethaler,* Lehrer, Stuckishaus BE; *Cesare Rezzonico,* Sekundarlehrer, Lugano; *René Schwarz,* Schulinspektor, Frauenfeld; *Fritz Straumann,* Lehrer, Muttenz; Dr. *Leo Villiger,* Gymnasiallehrer, Zürich.

Gäste: Zentralsekretär *Theo Richner,* Zürich; Dr. *Martin Simmen,* Beauftragter für das SSW.

Entschuldigt abwesend: Frl. Hedwig Hurni, Murten.

Traktanden:

1. *Begrüssung* und *Genehmigung des Protokolls* der ersten Sitzung der neuen Amtsperiode vom 25. Januar 1964: Verfasser: M. Simmen.

2. *Mitteilungen:*

a) Bericht des Vorsitzenden, ergänzt durch Erläuterungen des Zentralpräsidenten und des Zentralsekretärs über eine von Prof. *Hs. Ess,* ETH, angeregte Zusammenarbeit des SLV – eventuell durch die KOFISCH – zu Fragen des *Schulhausbaus.* Der erste Schritt dazu war das Sonderheft 3 vom 17. Januar 1964 der SLZ, verfasst von Architekt *Roland Gross,* beraten von alt Seminardirektor Dr. *Willi Schohaus.* Eine Sondernummer der «*Bauzeitung*» soll im September erscheinen. Vorgesehen ist später auch eine Schulhausbau-Ausstellung, sodann die Organisation einer zentralen Beratungsstelle für Fragen des Schulhausbaus. Es soll darüber auch in der Erziehungsdirektorenkonferenz gesprochen werden. Die Aufgabe als Ganzes übersteigt die Möglichkeiten des SLV, was schon aus den bisherigen Beratungen im Zentralvorstand des SLV klar wurde.

Die Sache ist im Rollen. Der SLV wird abklären, was in seinen Wirkungsmöglichkeiten liegt.

Nebenbei wird in nächster Zeit ein Manuskript von Roland Gross zum Schulhausbau zur Veröffentlichung in den «*Schweizerischen Pädagogischen Schriften*» vorliegen (s. unten unter 7a).

b) Seit Jahresbeginn ist der *Lichtbilderkommission,* einer Studiengruppe der KOFISCH, *P. Glur* als Vertreter der übergeordneten KOFISCH zugeteilt. Die Studiengruppe wünscht aber den bisherigen KOFISCH-Vertreter, Reallehrer *Kurt Schilling,* Basel, einen ausgezeichneten Lichtbilder-Fachmann, als Mitglied zu behalten, was, unbeschadet der Stellung P. Glurs, sehr gerne genehmigt wird.

3. Der bisherige «*Beauftragte für das SSW*» wird mit Akklamation bestätigt, nachdem er sich zur Weiterführung der Aufgabe bereiterklärt hat. Es handelt sich um die Erledigung einer Menge z. T. recht zeitraubender Geschäfte, von deren speditiver Ausführung die termingerechte Herausgabe der Bilder und Kommentare abhängt. Zur Sicherung eines möglichst ungestörten Uebergangs schlägt der Beauftragte vor, aus Mitgliedern der KOFISCH eine Gruppe zu bilden, die sich mit Detailfragen des Werks abgibt, so z. B. mit dem näheren Studium der Thematik, auch mit der Schaffung einer Maler- und Graphikerkartothek, der Pressebedienung usw.

In diese Subkommission wurden neben dem Beauftragten Frl. Lampert, W. Hörler und R. Schwarz gewählt. Der KOFISCH-Präsident, der Zentralpräsident und der Zentralsekretär sollen zu allen Sitzungen eingeladen werden.

4. Konstitution einer neuen *Studiengruppe zur Begutachtung der Unterrichtsliteratur.* Es sind Fr. 700.– als Beitrag des SLV an die Kosten dieser neuen Institution vorgesehen, die seinerzeit von Seminarlehrer *Peter Spreng,* Luzern, angeregt wurde. Die Wahl aus den vier Wahlkreisen wurde vorbereitet, ist aber noch nicht perfekt, da auf eine stufenmässige und regional ausgerichtete Besetzung Wert gelegt wird. Die Gruppe soll mit dem Vertreter der KOFISCH und jenem des Zentralvorstandes sieben Mitglieder umfassen. Die Konstituierung wird später mitgeteilt.

5. Reorganisation der *Studiengruppe für Biologielichtbilder.* Dieser längst im Prinzip installierten Studiengruppe fehlte bisher eine klare Arbeitslinie. In eingehender Diskussion wird seitens der KOFISCH die Aufgabe gestellt, den Arbeitsbereich abzugrenzen, vor allem nach oben, und die Tätigkeit im Sinne der KOFISCH möglichst auf das ganze Land zu beziehen. Dass ein schweizerisches Interesse an der Erweiterung der Lichtbildserien auf die Biologie besteht, ergibt sich aus den Mitteilungen des Tessiner Vertreters in der KOFISCH, C. *Rezzonico,* der es sehr begrüssen würde, Biologie-Unterrichtsmaterial für die Scuola maggiore und die Untergymnasien zu bekommen.

6. Bestätigung eines Vertreters der KOFISCH in der Studiengruppe «*Geographie in Bildern*». Der Vertreter der KOFISCH in der genannten Studiengruppe sah sich zur Demission veranlasst, da ihm eine sehr grosse Aufgabe seitens der basellandschaftlichen Lehrer zugeteilt wurde. Aus der Diskussion ergab sich die gute Lösung, dass der Genannte die verbindende Stellung beibehalten kann, ebenso die bisher ihm zugeteilte Verfassung des Protokolls der Sitzungen, wenn er von der fachlichen Mitarbeit am Atlas III, *Schweiz,* selbst dispensiert wird.

7. *Berichte aus sechs Studiengruppen.*

Als Vorsitzender der ältesten Studiengruppe, jener der «*Schweizerischen pädagogischen Schriften*», erwähnt der «Berichterstatter» neue Editionen, deren Manuskripte angemeldet sind, so ein oben schon erwähntes Werk von Roland Gross über Schulhausbau (2a), sodann eine Schul- und Schulrechtskunde. Zu den Editionen der SPR gehören auch die im Verlage des SLV erscheinenden Kommentare zum SSW. Die Stiftung «Lucerna» hat einen Beitrag an die Herausgaben schon bereitgestellt.

b) Studiengruppe «*Quellenbuchkommission*». Der Präsident Dr. Salathé berichtet in einem Rundschreiben von den grossen unerwarteten Schwierigkeiten, denen bei der Beschaffung eines Teils der Quellen begegnet wird. Man hofft dennoch, Ende 1965 zur Herausgabe der ersten Schrift bereit zu sein.

c) Zu den *Geschichtsbilderatlanten* ist zurzeit nichts Neues zu berichten.

d) Von der Gruppe «*Geographie in Bildern*» teilt F. Straumann mit, dass der Band III, Schweiz, rüstig weiterschreitet. Das Material einiger Kantone ist bereit, aus andern sind Beiträge eingegangen. Die Arbeit steht vor allem im Dienste «humaner Geographie». Die menschlichen Bezüge sind deutlich betont, weniger die tektonischen Verhältnisse.

e) *Geographische Lichtbildkommission.* Nach dem Bericht von P. Glur schreitet die Arbeit auch hier gut vorwärts, dank vor allem der bekannten ausserordentlichen Arbeitskraft des Präsidenten *Walter Angst.* Die letzte Sitzung fand am 3. März statt; zur nächsten wird demnächst einberufen.

f) Ueber die «*Kunstkommission*» berichtet Frl. *Linder,* dass von dem dieses Jahr herausgegebenen Blatt «Licht» von *Hch. Müller* nur 140 Exemplare verkauft wurden (Gesamtauflage 250 Stück). Hohe ästhetische Qualität verbürgt nicht immer die entsprechenden Verkaufsziffern. Die andern Restanzen sind gering und werden wohl alle abgehen. Es steht im laufenden Jahr ein Blatt von *Max Hunziker,* «Musik» benannt, in Aussicht.

Es ist recht schwer, von den Künstlern reproduzierbare Arbeiten zu erhalten.

8. *Nächste Sitzung* der KOFISCH am 23. Jan. 1965 in Zürich.

9. *Umfrage.* C. Rezzonico wünscht dringend eine Belebung der Verwendung der Schulwandbilder im Tessin, was italienische Kommentare geeigneten Umfangs, eventuell Kurzkommentare bedingt. Der Beauftragte für das SSW wird die Wiederaufnahme der seinerzeitigen Ausgabe von acht Heften mit dem Tessiner Kollegen im November eingehend besprechen und Vorschläge dazu ausarbeiten. *M. Simmen*

Rückblick und Vorschau auf die Reisen des SLV

In vielen Kantonen sind Kolleginnen und Kollegen jeden Alters wieder an der Arbeit mit ihren Schülern, im Herzen noch voller freudiger Erinnerungen an ihre Reise mit dem SLV. Vielen hundert unternehmungslustigen Lehrerinnen und Lehrern und deren Bekannten und Freunden konnten wir durch unsere Reisen nach drei Kontinenten glückliche Ferientage vermitteln. Durch die gute Wahl der Reiseziele, durch die immer wieder gelobte technische Organisation und durch fachlich bestens ausgewiesene Reisebegleiter war es unseren Reiseteilnehmern möglich, ihre Horizonte zu erweitern und sich vom Alltag zu lösen. Die ausgewogenen Programme halfen mit, dass nicht nur der Studienzweck erreicht wurde, sondern ebensosehr die notwendige Ferienstimmung, der Frohsinn und der Humor Merkmale unserer Reisen bildeten. Dies alles ist vielen mündlichen und schriftlichen Aeusserungen unserer Reiseteilnehmer zu entnehmen. Besonders angenehm wurde es empfunden, dass wir bei vielen Reisen nur Halbpension oder in den Städten nur Zimmer und Frühstück einschliessen, wird doch dadurch die Reise aufgelockert und den Teilnehmern verstärkte Möglichkeit für individuelle Gestaltung des Programms gegeben.

Wir freuen uns, dass wir schon heute die im Jahre 1965 vorgesehenen Reiseziele ankündigen können, und hoffen, dass auch diese Reisen vielen von unsern Kolleginnen und Kollegen, ihren Freunden und Bekannten glückhafte Ferienwochen bringen werden. Das ausführliche Detailprogramm erscheint anfangs Dezember 1964 und wird den bisherigen Reiseteilnehmern zugestellt, und alle weiteren Interessenten können dieses ab Mitte Dezember kostenlos beziehen beim Sekretariat des SLV, Beckenhofstrasse 31, Postfach 8035 Zürich, Telephon (051) 28 08 95. Die vorgesehenen Reiseziele 1965 sind:

Frühlingsferien 1965:

Aegypten: mit Swissair Zürich – Kairo – Zürich. Besuch von Kairo und Umgebung, Oberägypten (Luxor, Theben, Edfu, Assuan usw.), mit viertägiger Dampferfahrt auf dem Nil. Wissenschaftliche Führung.

Sizilien – Liparische Inseln: mit Bahn oder Flug Zürich – Palermo – Zürich. Wiederholung der letztjährigen Rundreise durch die ganze Insel unter kunsthistorischer und geographischer Führung.

Heiliges Land: 6. Durchführung unserer berühmten Reise durch Libanon – Syrien – Jordanien (mit Petra) – Israel. Swissair-Flug Zürich – Beirut und Tel Aviv – Zürich.

Berlin: Wiederholung der letztjährigen Studienreise mit besonderen Vorträgen in der zweigeteilten Stadt. Flug Zürich – Berlin – Zürich. Möglichkeit der Hin- und Rückreise mit eigenem Auto.

Griechenlandrundfahrt: mit Swissair Zürich – Athen – Zürich. 3. Wiederholung unserer Rundreise durch Attika und den Peloponnes.

Sardinien: 3. Reise nach der romantischen Mittelmeerinsel mit um einen Tag verlängertem Aufenthalt.

Portugal: mit Flug Zürich – Lissabon – Zürich. Der Dozent für Volkskunde an der Universität Zürich, Herr Dr. Niederer, wird uns in einer Rundfahrt durch ganz Portugal den Reichtum dieses Landes zeigen.

Provence – Camargue: 3. Reise nach dem südlichen Rhonetal. Wiederum haben wir in Arles unser Standquartier. Möglichkeit für Wanderungen. Hinfahrt mit Bahn oder Privatauto möglich.

Rom und Umgebung: Auf vielseitigen Wunsch haben wir einen Aufenthalt in dieser Kunststadt in unser Programm aufgenommen. Ein wissenschaftlicher Reisebegleiter wird uns den Reichtum der Ewigen Stadt zeigen und erklären. *Diese Reise werden wir in den Herbstferien 1965 wiederholen,* speziell für Kollegen, welche im Frühjahr nur wenige Ferientage haben.

Sommerferien 1965:

Irland: Wiederholung der in diesem Jahr ausverkauften grossen Rundfahrt durch die ganze Insel. Möglichkeit für Wanderungen und zum Besuch der Araninseln. Flug Zürich – Dublin – Zürich.

Kreuzfahrt Griechenland – Türkei: 3. Durchführung dieser beliebten Ferienkreuzfahrt auf dem italienischen Schiff «San Giorgio».

Kleinode in Westfalen, Norddeutschland und der Lüneburger Heide: Nachdem sich ein vorzüglicher Kenner der kunsthistorischen Schönheiten dieser Gebiete zur Verfügung gestellt hat, können wir endlich einen viel erhaltenen Wunsch erfüllen. Wir beginnen und beenden unsere beschauliche Rundfahrt in Göttingen. Diese Reise wird aber auch den Geographen besondere Höhepunkte vermitteln (Hamburg, Helgoland, Halliginseln, Braunkohlengebiet Salzgitter, Volkswagenwerk Wolfsburg).

Das Tal der Loire: Auch hier erfüllen wir einen oft ausgesprochenen Wunsch. Unter kunsthistorischer Leitung erleben wir das Tal von Blois bis Nantes und geniessen Ruhetage in der Bretagne.

Schiffsreise nach Israel: Ueber 70 Teilnehmer haben diesen Sommer festgestellt, wie herrlich ein Aufenthalt im Süden und Norden Israels zu dieser Jahreszeit ist, verbunden mit einer Schiffsreise hin und zurück. In Israel ausgiebige Möglichkeit zu Ausflügen im ganzen Land und zum Baden im Mittelmeer.

Holland mit Rheinfahrt Rotterdam – Basel: Von Standquartieren in Holland erfolgt unter wissenschaftlicher Führung durch einen Kunsthistoriker und einen Geographen das Erleben dieses äusserst interessanten Landes. Und den Abschluss bildet eine fünftägige Rheinfahrt auf dem modernsten Passagierschiff von Rotterdam bis Basel.

Dänemark: In Zusammenarbeit mit dem «Dänischen Institut» erfolgt diese Reise, welche in geruhsamer Rundfahrt ganz besondere Einblicke in die Geographie, die Wirtschaft, die Kultur und Lebensweise Dänemarks vermitteln wird.

Salzburg – Wien – Burgenland – Steiermark: Zürich – Salzburg – Zürich mit Bahn. Die Rundreise zu den kunsthistorischen und landschaftlichen Schönheiten Oesterreichs erfolgt in Begleitung eines wissenschaftlichen Begleiters mit einem Bus. Von Melk – Krems fahren wir auf der Donau; am Neusiedlersee bleiben wir zwei Tage.

Quer durch Island: Flug Zürich – Island – Zürich. Mit besonderen Autos, den Koch ebenfalls mitgenommen, durchqueren wir zweimal diese Insel und erleben nicht nur die einsamen nordischen Landschaften, sondern auch die herrlichsten vulkanischen Erscheinungen. Diese Reise ist keine Wanderreise, obschon die Gelegenheit zu Besteigungen (Hekla) besteht, jedoch vor allem für sportliche Teilnehmer geeignet.

Wanderreise in Skandinavien: Gross ist der Erfolg unserer bisherigen Wanderreisen. Darum wiederholen wir die letztjährige Wanderreise in Westnorwegen mit anschliessender Norwegenrundfahrt, ferner die diesjährige Wanderreise in Lappland mit Hinfahrt über Stockholm und durch Finnland, mit der Möglichkeit des Aufenthaltes auf den Lofoten, und mit Rückflug von Tromsö nach Basel.

Herbstferien 1965:

Rom und Umgebung: Wiederholung des oben bei den Frühlingsreisen aufgeführten Studienaufenthaltes in der Ewigen Stadt. *H. K.*

Aus den Kantonen

Baselland

Aus den Verhandlungen des Vorstandes des Lehrervereins Baselland vom 4. und 9. September 1964

1. Mitgliederaufnahmen: Dr. Rudolf Schmid, Reallehrer, Münchenstein; Karl Kloter, Primarlehrer, Liestal; Verena Buser, Primarlehrerin, Reinach; Irmgard Kunz, Primarlehrerin, Frenkendorf; Christine Winkler, Primarlehrerin, Liestal; Regina Spaeti, Primarlehrerin, Muttenz; Doris Alpstäg, Kindergärtnerin, Gelterkinden; Verena Schmid, Kindergärtnerin, Pratteln.

2. An der Sitzung vom 4. September, an welcher Erziehungsdirektor Dr. Lejeune teilnimmt, werden Möglichkeiten besprochen, wie die Einreihungen vom 10. März 1964 verbessert werden könnten.

3. Herrn Dr. Lejeune wird auch Kenntnis gegeben von der Eingabe der Personalverbände über die Verbesserung der Renten der Pensionierten und Witwen. Der Vorstand dankt unserem Ehrenpräsidenten Dr. Otto Rebmann für diese grosse und auf exakten Untersuchungen beruhende Arbeit.

4. Dem Erziehungsdirektor wird auch bestätigt, dass der Vorstand des Lehrervereins Baselland wie bis anhin so auch weiterhin kraftvoll die besoldungsmässige Gleichstellung der Lehrerinnen mit den Lehrern unter Verbesserung der bisherigen Sozialzulagen vertritt.

5. Der Vorstand des Lehrervereins fordert auch eine verbesserte Einstufung der Inspektorin der Hauswirtschaft und der Heimleiter sowie die Schaffung eines Vollamtes für die Expertin der Kindergärten.

6. Der Präsident der Kantonalkonferenz, Kollege Gerhard Fisch, Reallehrer, Pratteln, orientiert den Vorstand des Lehrervereins über die am 24. Oktober in Liestal stattfindende diesjährige Tagung.

7. Von der Erziehungsdirektion sind dem Lehrerverein zwei Statistiken zugekommen: die Schülerstatistik 1963 und diejenige über die Klassengrössen.

8. Der 1. Sekretär unseres Vereins, Kollege Fritz Straumann, Muttenz, verschickt dieser Tage die beiden Bestellzirkulare für das Bonheft zum Bezuge verbilligter Theaterbillette und für den Lehrerkalender. Der Vorstand bittet alle Kolleginnen und Kollegen herzlich, von beiden Möglichkeiten ausgiebigen Gebrauch zu machen.

9. Die jährlich erheblich steigende Mitgliederzahl unserer Sektion hat eine Neuanlage der Mitgliederkontrolle notwendig gemacht. Zugleich hat der 1. Sekretär die vom Vorstand seinerzeit beschlossenen Adressierplättchen zu einer vereinseigenen Kleinadressiermaschine erstellt. Für alle kommenden Adressierungen der ca. 1200 Kuverts unserer Kollektiv- und Vollmitglieder wird Zeit gespart werden können.

10. Der Vorstand gedenkt ehrend des in den Sommerferien verstorbenen, um das Baselbieter Schulwesen verdienten alt Schulinspektors Hermann Bührer.

11. Als zweiten Vertreter unserer Sektion in der Delegiertenversammlung der Schweizerischen Krankenkasse bestimmt der Vorstand Rektor Willy Hofer, Sissach.

12. Einer durch grosse Kranken- und Kurkosten (und dem damit verbundenen reglementarischen Lohnausfall) geschädigten jungen Kollegin wird ein Beitrag aus dem Unterstützungsfonds zugesprochen und zugleich ein entsprechendes Gesuch an die Kur- und Wanderstationen des Schweizerischen Lehrervereins gestellt.

13. Johanna Erb, pensionierte Arbeitslehrerin, Basel, früher in Münchenstein, die Tochter unseres verstorbenen ehemaligen Kollegen und Präsidenten des Lehrervereins, Wilhelm Erb, Erziehungsrat, Münchenstein, hat auf dessen seinerzeitigen letztwilligen Wunsch hin unserem Vorstand 2000 Franken übergeben. Die hochherzige Gabe, die Fräulein Erb und ihrem Vater herzlich verdankt wird, soll wunschgemäss dem Unterstützungs- oder einem anderen Fonds zugeführt werden. Wilhelm Erb war in den Jahren 1931 bis 1939 Präsident des Lehrervereins Baselland.

14. Der Vertrag mit dem Kindergärtnerinnenverein über den Beitritt seiner Mitglieder zum Lehrerverein wird unter dem Vorbehalt der Genehmigung durch unsere Jahresversammlung bereinigt und gegenseitig unterzeichnet.

15. Der Vorstand unserer Sektion stellt sich der Redaktion der Lehrerzeitung für eine Aktion zur Ausgestaltung unseres Vereinsorgans zur Verfügung. Es werden an eine Reihe von Kollegen und Kolleginnen Einladungen zur Mitarbeit erlassen.

16. Für die Mitarbeit in der von der KOFISCH ins Leben gerufenen Studienkommission für die Begutachtung von Unterrichtsliteratur stellt sich in verdankenswerter Weise Schulinspektor Paul Jenni, Frenkendorf, zur Verfügung.

17. Den Vorständen der Sektion Baselland des Schweizerischen Lehrerinnenvereins und des Katholischen Lehrerinnenvereins werden Einladungen zu einer gemeinsamen Sitzung über verschiedene Standesfragen zugestellt.

18. Der Vorstand diskutiert zuhanden der staatlichen Personalkommission und in deren Auftrag die Stellung des Lehrervereins zur Frage einer staatlichen Unfallversicherung für Beamte und Lehrer.

19. Die Verwaltungskommission der Beamtenversicherungskasse hat einem in den Kanton Bern gezogenen Primarlehrer auf dessen Ersuchen hin die statutengemässe Freimitgliedschaft bei unserer Kasse zugestanden.

20. Der Präsident orientiert den Vorstand über die eingetretene organisatorische Umgestaltung der Kulturfilmgemeinde Liestal, zu deren Patronatssektionen der Lehrerverein Baselland bis heute gehörte. *E. M.*

Solothurn

Solothurner Kantonallehrertag

Auch diesmal nahm der Präsident Stellung zu einigen aktuellen Schul- und Erziehungsfragen. Dankbar erwähnte er die vom Solothurnervolk mit grosser Mehrheit angenommene Vorlage über das neue *Lehrerbesoldungsgesetz*, das einige wesentliche Neuerungen brachte und namentlich den Lehrkräften der Landgemeinden teilweise beträchtliche Verbesserungen bescherte.

Nächstens kommt ein bemerkenswertes neues solothurnisches Gesetz zur Volksabstimmung. Es betrifft die *Stipendien und Ausbildungsdarlehen*. Der Hauptzweck dieses sorgfältig vorbereiteten und grosszügig konzipierten Stipendiengesetzes liegt in der Förderung der Begabten aller Berufe und der Behebung des Nachwuchsmangels, soweit dies durch gesetzliche Massnahmen überhaupt möglich ist.

Verdienten Beifall erntete Redaktor Hans O. *Staub* für seinen Vortrag *«Europa zwischen de Gaulle und Amerika»*. In freier Rede zeichnete der gründliche Kenner die politische Situation und regte zu ernsthaftem Nachdenken an. *sch.*

St. Gallen

Schüler als Strassenputzer?

Viel zu reden und zu schreiben gab die Bodenseeputzete der Bürglisekundarschüler. Irgendein findiger Kopf hatte nämlich herausgefunden, die gewaltige Verschmutzung unserer Gewässer und des Bodensees im besondern könnte durch den Einsatz von Schülern etwas behoben werden. Und da der betreffende Mann sich die Unterstützung verschiedener Behördemitglieder zu sichern wusste, wurde aus dem Gedanken die Tat. Als erste zogen rund 350 Schüler der städtischen Sekundarschule Bürgli an den Bodensee, um ein grosses Uferstück vom Schlamm zu befreien. Während viele Leute in einer solchen Tat neben dem praktischen Nutzen eine wichtige erzieherische Lektion für die künftigen Stimmbürger erblickten, fanden andere, es sei nicht Aufgabe der Schule, solche Aktionen durchzuführen.

Unterdessen ist die Sache weiter gediehen. Auch andere Schulen zogen an den See oder haben es noch im Sinne.

Und in den letzten Tagen kann man oft Primarschulabteilungen sehen, die unter Leitung ihrer Lehrer durch die Strassen der Stadt ziehen, um diese vom Unrat zu befreien. Ist das Putzen von Strassen wirklich Aufgabe der Schule und der Schüler (und ihrer Lehrer)? Der Lehrer als Strassenputzerchef! Ohne Zweifel eine höchst verlockende Aussicht für vor der Berufswahl stehende junge Leute mit pädagogischer Begabung! *r.*

Thurgau

Thurgauische Schulsynode

Die thurgauische Schulsynode, der rund tausend Lehrkräfte aller Schulstufen als obligatorische Mitglieder angehören, hat in Weinfelden nach zweijährigem Unterbruch getagt. Sekundarlehrer Werner Schmid, der die grosse Versammlung zum letztenmal präsidierte, legte einen Rechenschaftsbericht vor, in welchem die Stellungnahme des Synodalvorstandes zu thurgauischen Schulproblemen zur Darstellung kam. Die Synodalen stimmten einer teilweisen Aenderung des «Reglementes für die Bezirkslehrerkonferenzen» zu und befassten sich mit einer Motion der Bezirkskonferenz Bischofszell betreffend Schaffung neuer Bildungsmöglichkeiten im Kanton Thurgau. Der ehemalige Erziehungschef, Dr. Ernst Reiber, wurde nach Ständerat Dr. Müller und Seminardirektor Dr. Schohaus zum dritten Ehrenmitglied der thurgauischen Schulsynode ernannt. Der neue Chef des Erziehungsdepartementes, Regierungsrat Rudolf Schümperlin, stellte sich seinen ehemaligen Kollegen in seiner neuen Funktion vor und sprach über jene Schulprobleme, welche zurzeit das Departement beschäftigen. Von grosser Bedeutung ist zweifellos die Revision des Lehrerbesoldungsgesetzes, über die wir zu gegebener Zeit speziell berichten werden. Kollege Werner Schmid durfte den wohlverdienten Dank für seine langjährige und einsatzreiche präsidiale Tätigkeit entgegennehmen. Zum neuen Synodalpräsidenten wurde Hans Landolf in Wigoltingen gewählt. Im Mittelpunkt der Tagung stand ein Vortrag von Professor Dr. Georg Thürer in Teufen über «Die viersprachige Schweiz». *ei.*

Zürich

Dr. W. Klauser zum 80. Geburtstag

Leider vernahm die Redaktion der SLZ erst nachträglich, dass Dr. Walter Klauser, ehemaliger Redaktor unserer Zeitung, am 29. August im Kreise seiner Kinder und Enkel seinen 80. Geburtstag feiern durfte.

Wüssten nur einige der vielen Hunderte von ehemaligen Primarschülern im Wolfbach- und Hirschengrabenschulhaus Zürich den Geburtstag ihres einstigen Lehrers Klauser, sie kämen gewiss aus ihren Altstadtgässlein und von weiterher, ihm herzlich zu gratulieren. Dem geistigen Gässchenelend im weitesten Sinne des Wortes suchte Walter Klauser zu steuern mit trefflicher Jugendlektüre. Da war ihm am Herzen gelegen die Arbeit am Jugendschriftenwerk, als Redaktor des «Jugendbuches» besonders auch in der Jugendschriftenkommission des Schweizerischen Lehrervereins. Mit Freude erinnert er sich dort der Begegnung und des gemeinsamen Schaffens mit Josef Reinhart, Albert Fischli, Robert Suter und Reinhold Frei.

Das andere tiefe Anliegen von Dr. Klauser war die Lehrerbildung. Ihr diente er als Redaktor der «Schweizerischen Lehrerzeitung», als Leiter der Uebungsschule für Primarlehrer und als Lehrer am Oberseminar.

Nun, nachdem er dem Alter gemäss seine Lehrtätigkeit aufgegeben, ist ihm wiederum köstliche Arbeit beschieden als Helfer der Herausgeber von Pestalozzis noch unveröffentlichten Schriften. In seines Meisters Denken, Lehren und Hoffen immer wieder neu einzudringen, bedeutet seinem Lehrerherzen Staunen, Freude und Kraft.

Wir wünschen dem Jubilar noch viele gute Jahre freudigen Schaffens. *f.*

NAG Nationale Arbeitnehmergemeinschaft

(J. Bo.) Der Leitende Ausschuss NAG tagte Mitte September d. J. unter dem Vorsitz von Zentralpräsident *Paul Stucki*, Zürich, in Luzern.

Vom Bericht des Vorsitzenden über den Verlauf und das Ergebnis der vom Eidgenössischen Departement des Innern einberufenen Konferenz betreffend *Fragen der geistigen Landesverteidigung* und die den interessierten Dachorganisationen unterbreiteten Vorschläge nahm der Leitende Ausschuss mit Interesse Kenntnis. Er bejaht die Wünschbarkeit der Schaffung einer unabhängigen Koordinations- und Dokumentationsstelle zwecks Förderung und Pflege aller privaten Bestrebungen auf dem Gebiet der geistigen Landesverteidigung. Ueber den eventuellen Beitritt der NAG zur geplanten «Landeskonferenz» wird der Leitende Ausschuss nach Vorliegen weiterer Unterlagen und endgültiger Vorschläge befinden.

Nach reger Aussprache über *die konjunkturpolitische Situation* stellt der Leitende Ausschuss fest: dass der verstärkte Konjunkturauftrieb mit inflatorischen Erscheinungen – Anstieg der Lebenshaltungskosten und der Mieten, Verknappung auf dem Geld- und Kapitalmarkt mit Zinsfusserhöhungen, Rückgang der Wohnbaubewilligungen, Rekordhöhe der Zahl der kontrollpflichtigen ausländischen Arbeitskräfte – anhält.

Der Leitende Ausschuss gibt seiner Besorgnis über diese Entwicklung Ausdruck und erwartet, dass der Bundesrat ohne Verzug das in Aussicht gestellte «Anschlussprogramm» vorlegen wird. Ferner, dass Staat und Wirtschaft in verständnisvollem Zusammenwirken und in freiwilliger Selbstdisziplin der unheilvollen inflatorischen Entwicklung im allgemeinen Interesse zielbewusst entgegenwirken.

Dem Entwurf *Verordnung I zum eidgenössischen Arbeitsgesetz* pflichtet der Leitende Ausschuss mit den von VSA und SVEA beantragten Aenderungen bei, insbesondere hinsichtlich der ausnahmsweisen Erteilung provisorischer Betriebsbewilligungen durch kantonale Behörden, der bessern Begriffsumschreibung «Grossbetriebe des Detailhandels», den Sichrungen gegen Ueberschreitungen der Höchstarbeitszeit und der Erhöhung der Zahl der Arbeitgeber- und Arbeitnehmervertreter in der eidgenössischen Arbeitskommission. Der Leitende Ausschuss legt besonderen Wert darauf, dass das eidgenössische Arbeitsgesetz wenn irgend möglich auf 1. Januar 1965 in Kraft tritt.

Nach Orientierung über den Stand der parlamentarischen Beratungen betreffend die *Weiterführung befristeter Preiskontrollmassnahmen* vertritt der Leitende Ausschuss nach wie vor den Standpunkt, dass die vorgesehenen Fristen für die weitere Lockerung der Mietzinsvorschriften und den Uebergang von der Mietzinskontrolle zur Mietzinsüberwachung zu kurz bemessen sind.

Vor der parlamentarischen Verabschiedung einer Gesetzesvorlage über *Massnahmen zur mittelbaren und unmittelbaren Wohnbauförderung* sowohl auf dem Gebiet des sozialen wie allgemeinen Wohnungsbaus ist der Leitende Ausschuss nicht in der Lage, dem Bundesbeschluss über die Weiterführung der Preiskontrolle beizupflichten.

Auf Grund erhaltener Informationen hofft der Leitende Ausschuss, dass das von den Begünstigten sehnlich erwartete Bundesgesetz über *die Gewährung zusätzlicher Leistungen an die Rentenbezüger der AHV und IV* noch im Laufe dieses Herbstes den eidgenössischen Räten zur Verabschiedung unterbreitet werde.

Der Entwurf zu einem Bundesgesetz über *Bundesbeiträge an die Stipendienaufwendungen der Kantone* veranlasst den Leitenden Ausschuss, das Begehren zu unterstützen, die im Verfassungsartikel 27quater festgelegten Bundesleistungen nicht wie vorgesehen vorerst auf die Beiträge an die Kantone zu beschränken, sondern gleichzeitig auch die Ausführungsbestimmungen über Massnahmen, die der Bund selber ergreift oder die er unterstützt, zu erlassen.

Pressedienst NAG

Umfrage «Schule und Berufsberatung»

Im Jahre 1962 wurde eine Studienkommission aus Vertretern der Lehrerschaft und der Berufsberatung gebildet, um Vorschläge zu einer wirksamen Koordination in der Berufswahlhilfe auszuarbeiten.

Im Bestreben, ihre Vorschläge auf eine solide Grundlage zu stellen, beschloss die Kommission sowohl die Berufsberater als auch die Lehrer in einer Umfrage zu konsultieren. Vor einem Jahr wurde die Erhebung bei den Berufsberatungsstellen der Schweiz durchgeführt. Im Mai dieses Jahres hat sich die Kommission nun auch mit einem Fragebogen an die Lehrerschaft ausgewählter Bezirke der Kantone Baselland, Luzern, St. Gallen, Schwyz, Thurgau, Waadt und Zürich gewandt.

Diese Umfrage ist abgeschlossen und wird jetzt ausgewertet. Sie brachte einen erfreulichen Erfolg: 69 Prozent der befragten Lehrer an Oberklassen sandten ihre Antworten ein. Eine grosse Zahl von Zuschriften zeugte vom regen Interesse, das die Lehrerschaft den Berufswahlproblemen entgegenbringt.

Unser aufrichtiger Dank gilt allen befragten Kolleginnen und Kollegen, die zum Gelingen der Umfrage beigetragen haben, und ebensosehr den Erziehungsdirektionen und Lehrervereinen, die in freundlicher Weise den Versand der Fragebogen übernahmen.

Um die Vertraulichkeit und Objektivität zu garantieren, übertrug die Studienkommission die Durchführung und Auswertung der Umfrage dem Institut für Soziologie der Universität Bern. Dieses hat einen seiner Mitarbeiter, Sekundarlehrer C. Rauh, mit der Leitung der Untersuchung betraut. Die Ergebnisse werden in einem Schlussbericht zusammengefasst, der auf nächstes Frühjahr zu erwarten ist. *F. H.*

Internationaler Kinder-Zeichenwettbewerb

Die indische Zeitschrift «Shankar's Weekly», New Delhi, Indien, veranstaltet wie alljährlich auch 1964 einen internationalen Zeichen- und Malwettbewerb, an dem Kinder bis zum 16. Altersjahr teilnehmen können.

Bedingungen:

a) Die Arbeit darf nicht nach einer Vorlage abgezeichnet, sondern muss selbständig und ohne fremde Hilfe ausgeführt werden.

b) Inhalt: Aus meinem Land, mein Heim, meine Mutter, mein Vater, mein Bruder, meine Schwester, mein liebstes Spiel, Tanz oder Reigen, aus den Ferien, ein Picknick, ich arbeite, ich darf fliegen oder andere Themen, die das Kind interessieren.

c) Ausführung: Die Zeichnungen sollen farbig ausgeführt oder direkt mit dem Pinsel gemalt werden. Das Format soll nicht kleiner als 20 mal 25 cm sein.

d) Ein Kind darf bis sechs Arbeiten einreichen.

e) Die Wettbewerbsarbeiten werden nicht zurückgesandt.

f) Für die besten Arbeiten stehen 400 Preise zur Verfügung.

g) Die Einsendungen sollen spätestens bis zum 10. Dezember 1964 an das Sekretariat des Eidgenössischen Departements des Innern, 3003 Bern, eingesandt werden.

Kurse/Vorträge

LEHRERBILDUNGSKURSE IN BASEL

Herbst 1964

Kurs 1: Sprachunterricht im 1./2. Schuljahr

im Rahmen gesamtunterrichtlicher Themen
Leiter: Herr Max Wirz.
Kurslokal: Rebgasse 1, 4. Stock, Kursraum Nr. 2.
Zeit: Dienstag, 27. Oktober, 3., 10., 17., 24. November, 1. Dezember, jeweils von 16.30 bis 18.30 Uhr.

Programm:

Literarische Stoffe – Themenwahl und Planung – Eindrucksvermittlung, Verarbeitung und Ausdruck in allen Fächern – Verwendung zeitgemässer Hilfsmittel.
Sprache: Kann der Sprachunterricht zur Konzentration erziehen? – Lehrziele im 1./2. Schuljahr – Mundart und Schriftsprache – Erzählen, Vorlesen – Sprechanlässe – Unterrichtsgespräch – Stegreifspiel, Dramatisieren – Wahl der Lesestoffe und Gedichte – Lesestunden – Sinnvolle Sprech- und Sprachübungen – Begriffsbildung – Rechtschreibung – Abschreiben, Aufschreiben, Aufsatzunterricht.

Kurs 2: Sprachunterricht im 3./4. Schuljahr

Leiter: Herr H. P. Meyer-Probst.
Kurslokal: Rebgasse 1, 4. Stock, Kursraum Nr. 1.
Zeit: Dienstag, 27. Oktober, 3., 10., 17., 24. November, 1. Dezember, jeweils von 16.30 bis 18.30 Uhr.

Programm:

Vom Wunder der Sprache – Die Sprache des Kindes – Bewusster Sprachgebrauch – Vom Anteil des Sprachunterrichts an der gesamten Schularbeit – Aktivierung des Kindes zu zusammenhängendem Sprechen – Gedanken über das Unterrichtsgespräch – Sachunterricht, Sprachunterricht – Arbeit am Sprachganzen – Vom Umgang mit Texten und Gedichten – Probleme des Leseunterrichtes in der 3. und 4. Klasse – Sprachübungen – Rechtschreibung – Anbahnung eines guten Stils, bewusste Pflege des Tätigkeitswortes – Gedanken zum Aufsatzunterricht – Bildbesprechung – Aufführen im Unterricht.

Kurs 3: Aus der Praxis des Aufsatzunterrichts an der Mittelstufe

Leiter: Herr Jos. Hauser.
Kurslokal: Rebgasse 1, 4. Stock, Kursraum Nr. 1.
Zeit: Dienstag, 27. Oktober, 3., 10., 17., 24. November, 1. Dezember, jeweilen von 20.15 bis 22.00 Uhr.

Programm:

Ziele und Wege – Stilformen – Aufsatztyp und Altersstufe – Themenkreise und Themenstellung – Vor- und Nachbesprechung – Korrektur und Bewertung – Schulung des Ausdrucks, Grammatik, Orthographie.

Kurs 4: Aufsatz- und Sprachunterricht an der Oberstufe

Leiter: Herr Prof. Dr. Louis Wiesmann.
Kurslokal: Rebgasse 1, 4. Stock, Kursraum Nr. 2.
Zeit: Dienstag, 27. Oktober, 3., 10., 17., 24. November, 1. Dezember, jeweilen von 20.15 bis 22.00 Uhr.

Programm:

Der Besinnungsaufsatz I – Der Besinnungsaufsatz II – Der literarische Aufsatz – Andere Aufsatzgattungen – Schwierigkeiten der normativen Grammatik – Schulung in Stil und Grammatik.

Kurs 5: Moderne Literatur im Deutschunterricht an der Mittel- und Oberstufe

Leiter: Herr Dr. Werner Oberle.
Kurslokal: Kollegiengebäude der Universität, Hörsaal, siehe Anschlag.
Zeit: Freitag, 20., 27. November, 4., 11., 18. Dezember, jeweilen von 20.15 bis 22.00 Uhr.

Programm:

Erscheinungsformen der modernen deutschen Literatur – Zur Auswahl der Texte für den Deutschunterricht – Hilfsmittel für den Lehrer – Moderne deutsche Lyrik: Proben, Zugänge; Methodisches – Moderne deutsche Dramen: Hinweise auf Charakteristisches; Methodisches – Moderne deutsche Erzählungen (vor allem Kurzgeschichten und Parabeln): Hinweise auf Charakteristisches; Methodisches – Verschiedenes (Skizze, Essay, Aufsatz, Hörspiel usw.): Hinweise auf Charakteristisches; Methodisches – Im Anschluss an die Referate gemeinsame Aussprache der Teilnehmer.

Kurs 6: Das Experiment als Mittel der Erkenntnis im Physikunterricht

Leiter: Herr Richard Stählin.
Kurslokal: Sandgrube II (Physikzimmer), Schwarzwaldallee 161.
Zeit: Mittwoch, 28. Oktober, 4., 11., 18., 25. November, 2. Dezember, jeweilen von 20.15 bis 22.00 Uhr.

Programm:

Sinn und Unsinn des Experimentierens – Planung und Vorbereitung – Durchführung und Auswertung – Versuche mit einfachen Mitteln – Komplizierte Experimente – Die aktive Beteiligung der Schüler – Das Experiment als Erlebnis.

Kurs 7: Probleme des staatsbürgerlichen Unterrichts

Leiter: Herr Dr. Walter Lüthi.
Kurslokal: Rebgasse 1, 4. Stock, Kursraum Nr. 2.
Zeit: Montag, 26. Oktober, 2., 9., 23., 30. November, 7. Dezember, jeweilen von 20.15 bis 22.00 Uhr.

Programm:

Rückblick: Glanz und Elend des staatsbürgerlichen Unterrichts.
Ziele: Gesinnungstüchtigkeit/Wissen vom Staat – Politische Bildung/Kritik am Staat.
Stoff: Was gehört in den staatsbürgerlichen Unterricht? – Verfassungskunde/Was nicht in der Verfassung steht – Kommunismus – Die Schweiz und das Ausland.
Methoden: Sozialkunde/Fächerverbindung – Systematischer Unterricht/Tagesgeschehen – Unterstufe/Oberstufe – Knaben/Mädchen – Lehrmittel – Anschauungsunterricht.

Kurs 8: Arbeitsbeispiele für den Heimatkundeunterricht auf der Primarschulstufe

Leiter: Herr Heinrich Kern.
Kurslokal: Kant. Lehrerseminar (Orangerie), Riehenstr. 154.
Zeit: Montag, 26. Oktober, 2., 9., 16., 23., 30. November, jeweilen von 17.00 bis 19.00 Uhr.

Programm:

Herstellen von Anschauungsmitteln und Modellen für den allgemeinen heimatkundlichen Unterricht – für die Darstellung des baslerischen Brauchtums und Stadtbildes. Aus dem Stoffprogramm: Orientierungsmittel – Sonnenstand – Thermometer – Vogel Gryff – Städtische Fahrzeuge und Gebäude.

Kurs 9: Einführung in die aktuellen Aufgaben der Gewässerreinhaltung

Leiter: Herr Hans Dürrenberger.
Kurslokal: Rebgasse 1, 4. Stock, Kursraum Nr. 2.
Zeit: Mittwoch, 28. Oktober, 4., 11., 13. November, jeweilen von 20.15 bis 22.00 Uhr; dazu 2 bis 3 Exkursionen (nach Uebereinkunft).

Programm:

Entwicklung der Hydrobiologie – Der See: Thermische Probleme, Farbe des Sees, Sichttiefe, Chemie des Seewassers, Bakteriologie, Plankton-Ueberdüngung der Seen, Folgen und Abwehr – Das Flusswasser: Physikalische Grundlagen der Strömung, Lebewesen in der Strömung – Trinkwasserversorgung – Abwasser, Kläranlage – Müllbeseitigung: Kompostierung, Verbrennung – Exkursionen: Kläranlage (Birs I) – Kehrrichtverbrennungsanstalt Basel – Besuch des Hydrobiologischen Laboratoriums in Kastanienbaum.

Allgemeines:

Die Kurse werden nur bei genügender Beteiligung durchgeführt.

Bei einzelnen Kursen ist die Teilnehmerzahl beschränkt.

Die Angemeldeten erhalten eine Mitteilung, ob sie berücksichtigt werden können.

Anmeldeschluss: Für Kurs 5: Samstag, 31. Oktober 1964. Für die übrigen Kurse: Mittwoch, 30. September 1964.

Die Anmeldung (Postkarte) an Herrn J. Steiner, Rektorat LS Riehen, Erlensträsschen, soll enthalten: Namen, Vornamen, Adresse, Telephon, Schulanstalt, genaue Bezeichnung des Kurses.

Institut für Erziehungs- und Unterrichtsfragen,
Basler Schulausstellung:
Fritz Fassbind.

WINTERKURSE 1964 DES SCHWEIZERISCHEN TURNLEHRERVEREINS

Die Technische Kommission des Schweizerischen Turnlehrervereins führt im Auftrage des Eidgenössischen Militärdepartements folgende Kurse für die Lehrerschaft der ganzen Schweiz durch:

a) Vorbereitungskurse für das Ski-Instruktoren-Brevet
26. bis 31. Dezember 1964
Nr. 22: Mont Chevreuils (1 Klasse, nur für Französischsprechende).
Nr. 27: Iltios (für Deutschsprechende).

Die Interessenten für diese Kurse haben ihre Anmeldung auf dem üblichen Formular (siehe Bemerkungen) dem Präsidenten des Verbandes der Lehrerturnvereine ihres Kantons einzureichen zusammen mit der Bestätigung, dass sie bereits einen Skikurs (Skitechnik) besucht haben und dass sie bereit sind, sich den Behörden und dem Verband für die Kursarbeit im Schülerskilauf zur Verfügung zu stellen. (Termin 10. November 1964.)

b) Kurse für Schülerskilauf

26. bis 31. Dezember 1964
Nr. 22: Les Diablerets
Nr. 23: Mont Chevreuils
Nr. 24: Schwefelbergbad
Nr. 34: Sörenberg*
Nr. 25: Stoos
Nr. 26: Seebenalp
Nr. 35: Flumserberg*

* In diesen Kursen wird eine besondere Klasse für Teilnehmer, die mehr als 40jährig sind, geführt.

c) Kurs für Eislauf in der Schule

26. bis 31. Dezember 1964
Nr. 29: Moutier (für Französischsprechende). Das Programm dieses Kurses sieht neben dem Eislaufen auch Hallenspiele vor.

Bemerkungen:

Teilnehmer: Die Winterkurse des STLV sind bestimmt für Lehrpersonen, die an ihrer Schule Ski- oder Eislaufunterricht erteilen, oder die in der Leitung von Schülerskilagern mitarbeiten. Die Kurse werden gemischt geführt.

Entschädigungen: Eine Entschädigung von mindestens Fr. 60.– und die Reise kürzeste Strecke Schulort–Kursort.

Anmeldungen: Interessenten für einen Kurs verlangen beim Präsidenten des Verbandes der Lehrerturnvereine ihres Kantons ein Anmeldeformular. Diese sind auch beim Präsidenten der TK/STLV erhältlich. Das vollständig ausgefüllte Formular ist bis am 14. November 1964 zu senden an Max Reinmann, Seminar Hofwil, 3053 Münchenbuchsee BE. Die Anmeldungen müssen sich auf den nächstgelegenen Kursort beziehen. Unvollständige (z. B. ohne Bestätigung der Schulbehörden) oder verspätete Anmeldungen werden nicht berücksichtigt. Die Teilnehmerzahl für alle Kurse ist beschränkt. Alle Angemeldeten erhalten bis am 7. Dezember 1964 Antwort. Wir bitten, unnötige Rückfragen zu unterlassen.

Schweizerischer Turnlehrerverein
Technische Kommission
Der Präsident: *Max Reinmann*

Verzeichnis der Präsidenten der Kantonalverbände:

Zürich: Hans Futter, Turnlehrer, Azurstr. 12, Zürich 11/50
Bern: Paul Haldemann, Lehrer, Egghalde, Worb
Luzern: Willi Furrer, Turnlehrer, Hitzkirch
Uri: Richard Stoffel, Lehrer, Weltigasse, Altdorf
Schwyz: Josef Hegner, Lehrer, Poststrasse, Lachen
Obwalden: Dr. Hans Leuchtmann, Turnlehrer, Sarnen
Nidwalden: Josef Knobel, Lehrer, Hubel, Wolfenschiessen
Glarus: Werner Luchsinger, Lehrer, Schwanden
Zug: Josef Andermatt, Sekundarlehrer, Langgasse 4, Baar
Solothurn: Walter Michel, Turnlehrer, Nelkenweg 18, Solothurn
Baselstadt: Werner Nyffeler, Turnlehrer, Passwangstr. 58, Basel
Baselland: Paul Gysin, Lehrer, Sevogelstr. 24, Muttenz
Schaffhausen: Karl Gasser, Lehrer, Tellstr. 10, Schaffhausen
Appenzell AR: Ingo Falkner, Reallehrer, Dorf 251, Waldstatt
St. Gallen: Bernhard Zwingli, Lehrer, Haggenhaldenstr. 41, St. Gallen
Graubünden: Valentin Buchli, Lehrer, Krähenweg 1, Chur
Aargau: Fritz Hunziker, Lehrer, Schönenwerdstrasse, Oberentfelden
Thurgau: Paul Schwank, Sekundarlehrer, Magdenaustr. 23, Weinfelden
Wallis: Felix Schmid, Lehrer, Visp
SMTV: Emil Horle, Turnlehrer, Ankerstr. 14, Bern

PESTALOZZIANUM ZÜRICH

Im Rahmen der Ausstellung «Pflanze und Tier im Unterricht» findet nachstehende Veranstaltung statt:

Mittwoch, 30. September, 14.30 Uhr,
Tierhaltung in der Schule.

Referat und Demonstrationen: C. Stemmler, Basel.
Neubau des Pestalozzianums, Beckenhofstrasse 33, Zürich 6, Tram Nr. 11 und 14 bis Beckenhof.

INTERKANTONALE ARBEITSGEMEINSCHAFT FÜR DIE UNTERSTUFE

Einladung zur Jahrestagung: Samstag, den 21. November 1964, punkt 9.30 Uhr im Theatersaal des Volkshauses, Helvetiaplatz, Zürich 4 (Tram 14 oder 3 ab Hauptbahnhof bis Haltestelle Stauffacher).

Programm:

09.30 Uhr: Begrüssung durch den Präsidenten. Mitteilungen.
10.10 Uhr: Lektionen, die der Gemütsbildung dienen wollen; sie finden in kleineren Sälen des gleichen Hauses statt. Für Lektionen stellen sich zur Verfügung: Georg Gisi, Elisabeth Keller, Elisabeth Lenhardt, Vali Peter, Luise Wetter, Adelheid Wieser.
11.15 Uhr: Vortrag von Herrn Georg Gisi, Uebungslehrer am Seminar Wettingen: *«Das Gedicht auf der Unterstufe»*.
14.00 Uhr: Erledigung der Jahresgeschäfte (Theatersaal).
14.30 Uhr: Vortrag von Herrn Prof. Dr. Konrad Widmer, Seminar Rorschach: «Gemütsbildung, ein pädagogisches Grundanliegen auf der Unterstufe».

Mitglieder, Nichtmitglieder und Schulbehörden sind zur Teilnahme herzlich eingeladen. Tagungskarte Fr. 3.50. Bitte abgezählt bereithalten.

Mitglieder haben freien Eintritt gegen Vorweisung der Karte 1964. Alle Teilnehmer haben sich unbedingt bis zum 10. November 1964 schriftlich anzumelden bei Dr. Rud. Schoch, Scheuchzerstrasse 95, 8006 Zürich, damit die notwendigen Vorkehrungen richtig getroffen werden können.

Wer bis 10. November 1964 Fr. 3.– einbezahlt auf Postcheckkonto Interkantonale Arbeitsgemeinschaft für die Unterstufe, Zürich, Konto 84 – 3675 Winterthur, gilt als Mitglied und erhält die übertragbare Tagungskarte mit dem gedruckten Programm ins Haus zugestellt.

JUGENDROTKREUZ-LEHRERKURS

vom 12. bis 14. Oktober 1964 im Schloss Hünigen bei Konolfingen

(Das Programm steht in Verbindung mit der Aktion «Autocar für Behinderte» und möchte Wege weisen für den Kontakt zwischen Gesunden und Kranken.)

Referate, Filmvorträge Diskussionen

Kosten: Die Teilnehmer haben die Reisespesen sowie eine Kursentschädigung von Fr. 20.– pro Person zu bezahlen.
Anmeldung an das Sekretariat des Schweizerischen Jugendrotkreuzes, Taubenstrasse 8, 3000 Bern.

FILMARBEIT IN JUGENDGRUPPEN

Jugendleiterkurs vom 6. November mittags bis 9. November mittags im Hotel «Johannes Kessler», St. Gallen,

veranstaltet von der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft Jugend und Film.

Programm:

1. *Einführung in das Arbeitsbuch von Josef Feusi, «Kleine Filmkunde».*
2. *Wie arbeiten wir mit dem Kurzfilm?*

Kosten: pro Person Fr. 50.– (plus Reisespesen, inkl. Arbeitsbuch).

Anmeldung: bis 20. Oktober 1964 an das Sekretariat der Schweiz. Arbeitsgemeinschaft Jugend und Film, Postfach, 8022 Zürich.

Es können nur Teilnehmer berücksichtigt werden, die den ganzen Kurs absolvieren.

Redaktion: Dr. Willi Vogt; Dr. Paul E. Müller

Gewerbeschule der Stadt Zürich

Auf Beginn des Schuljahres 1965/66 mit Amtsantritt am 27. April 1965 sind an der **Abteilung Verkaufspersonal** folgende

hauptamtliche Lehrstellen

(Lehrer oder Lehrerin)

zu besetzen:

a) eine Lehrstelle für allgemeinbildende Fächer
b) zwei Lehrstellen für Französisch

Die Unterrichtstätigkeit umfasst die Fächer

a) Deutsch und Korrespondenz, Rechnen, Buchführung, Staats- und Wirtschaftskunde, Verkaufskunde
b) Französisch (evtl. zusätzlich Englisch oder Italienisch)

Anforderungen

a) Handels- oder Gewerbelehrer oder Lehrer mit Handelsdiplom

b) Diplom für höheres Lehramt oder Fachlehrerdiplom, evtl. Sekundarlehrerpatent sprachlicher Richtung

Mit der Wahl ist die Verpflichtung zur Absolvierung eines Praktikums im Detailhandel verbunden, sofern diese Verpflichtung nicht schon erfüllt ist.

Besoldung und Anstellungsbedingungen werden im Rahmen der städtischen Besoldungsverordnung geregelt.

Anmeldungen

Anmeldungen sind mit der Anschrift «Lehrstelle an der Abteilung Verkaufspersonal» bis 20. Oktober 1964 dem Vorstand des Schulamtes, Postfach Zürich 27, einzureichen. Der handschriftlichen Bewerbung sind beizulegen: genaue Angaben der Personalien, Darstellung des Bildungsganges und der bisherigen Tätigkeit, Studienausweise, Diplom, Photo und Zeugnisse.

Auskunft erteilt nach Vereinbarung Telephon 25 74 02 oder 44 71 21 der Vorsteher Dr. O. Müller.

Der Schulvorstand

An der **Schweizerschule in Lima (Peru)** sind die Stellen für

1 Kindergärtnerin

1 Primarlehrer

2 Primarlehrerinnen und

1 Sekundarlehrer

sprachlicher Richtung

auf Frühjahr 1965 neu zu besetzen. Die Unterrichtssprache ist Deutsch; es dürfte aber gut sein, über einige Vorkenntnisse im Spanischen zu verfügen. Die Vertragsdauer beträgt 3 bis 4 Jahre bei teilweiser oder ganzer Entschädigung der Reisekosten für Hin- und Rückreise. Bewerber mit einiger Unterrichtserfahrung erhalten der Vorzug.

Es kann allenfalls auch eine Lehrkraft gewählt werden, die von ihrem heutigen Arbeitgeber für 3 bis 4 Jahre beurlaubt wird, um wieder in die jetzige Stellung zurückzukehren.

Nähere Auskünfte sind gegen schriftliche Anfrage einzuholen beim **Sekretariat des Hilfskomitees für Auslandschweizerschulen, Alpenstrasse 26, 3000 Bern.** An dieses sind auch beförderlichst Anmeldungen einzureichen unter Beilage von Lebenslauf, Abschrift oder Photokopie von Lehrausweis und Zeugnissen über praktische Tätigkeit, Photo und Liste der Referenzen.

Primarschule Oberdorf BL

Auf Frühjahr 1965 (Schulbeginn 20. April) ist die Stelle eines

Lehrers

an der Oberstufe

(7. und 8. Klasse mit Knabenhandarbeitsunterricht, Holz und Metall, sowie Französischunterricht) neu zu besetzen.

Besoldung: gemäss kantonalem Besoldungsgesetz und zurzeit 18 % Teuerungszulage, Kinderzulage pro Kind Fr. 425.–, Haushaltungszulage Fr. 425.– und Ortszulage.

Die Schulgemeinde ist den Bewerbern bei der Beschaffung der Wohnräume behilflich.

In etwa 2 Jahren wird ein neues und modernes Schulhaus zur Verfügung stehen.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind erbeten bis zum 20. Oktober 1964 an den Präsidenten der Schulpflege, W. Schelker-Gysin, Talweg 31, 4436 Oberdorf BL.

Primarschulpflege Oberdorf BL

Aufstrebende Gemeinde in schöner Wohnlage im mittleren Baselbiet, Nähe Kantonshauptort, sucht auf Frühjahr 1965 einen

Primarlehrer für die Oberstufe

(Unterricht in Französisch und Knabenhandarbeit)

Gutes Arbeitsklima mit vorwiegend jüngeren Lehrkräften. Besoldung: Ledige min. Fr. 16 014.–, max. Fr. 22 108.–; Verheiratete min. Fr. 16 486.–, max. Fr. 22 581.– plus Sozialzulagen. Die Löhne verstehen sich inkl. Orts- und Teuerungszulagen.

Interessenten sind gebeten, ihre Bewerbung bis spätestens Ende Oktober 1964 an den Präsidenten der Schulpflege, Herrn **F. Indra, Mittlerer Rainweg 32, Füllinsdorf BL,** einzureichen.

Mit der elektrifizierten

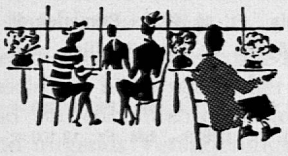
Waldenburgerbahn

erreichen Sie auf Ihren **Ausflügen** die schönsten Gegenden des Bölchens, des Passwanggebietes, der Waldweid und Langenbruck. Herrliche Spazierwege.

Ski- und Ferienhaus

Vals-Camp GR 1250 m ü. M.

Bestens geeignet für Schulen und Ferienlager für Sommer und Winter.
55 Matratzenlager, 2 getrennte Zimmer mit 4 Betten. Gut eingerichtete Küche, elektr. und Holzherd kombiniert. Etagenheizung. Absolut ruhige und sonnige Lage. 5 Minuten vom Dorfzentrum Vals entfernt. Schönes Skigelände mit Lift.
Jede weitere Auskunft: Gebr. Berni, Vals, Tel. (086) 7 41 12



Bitte, verlangen Sie meine Menuvorschläge für Ihre Schulreise

Bahnhofbuffet Bern

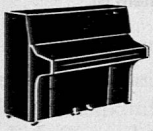
F. E. Krähenbühl

Rechnungs- und Buchführung

an Sekundarschulen, von Prof. Fr. Frauchiger, Zürich

mit **Buchführungsheften** (von 95 Rp. an mit Wust) zur Bearbeitung gewerblicher und landwirtschaftlicher Beispiele. Preisliste 450 auf Wunsch.

LANDOLT-ARBENZ & Co. AG ZÜRICH Bahnhofstrasse 65



Pianos – Flügel – Cembali – Spinette – Klavichorde

Otto Rindlisbacher

Zürich 3, Dubsstrasse 23/26 und Steinstrasse 50

Hundertjährige Berufstradition in der Familie

DÜRR

Gediegenheit und 312 Jahre Erfahrung

Mehr Freizeit ins Lehrerhaus
Im neuen ALSCHNER eine unerschöpfliche Stoffülle zur deutschkundlichen Auswertung der
1. Naturkunde
2. Geschichte
3. Erdkunde (Neuauflage)
4. Lebensvolle Sprachübungen

Ganzleinen je DM 19.80
Für ein ganzes Lehrerleben
Verlag DÜRR, 532 Bad Godesberg/Rhein

Primarschule Ettingen (Baselland)

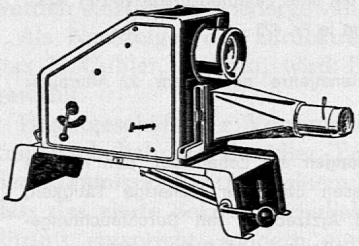
Auf Beginn des Schuljahres 1965/66 ist

eine Lehrstelle
an der Unterstufe

zu besetzen.

Die Besoldung ist gesetzlich geregelt, zudem wird eine Ortszulage entrichtet. Näheres über die Besoldung kann von der Schulpflege auf Wunsch mitgeteilt werden.

Lehrerinnen oder Lehrer sind gebeten, Ihre Offerten mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Lichtbild an die Schulpflege Ettingen zu senden.



Epidiaskope
Diapositiv-
Kleinbild-
Schmalfilm-Projektoren

sofort ab Lager lieferbar

Prospekte und Vorführungen unverbindlich durch

GANZ & Co
BAHNHOFSTR. 40
TEL. (051) 23 97 73
Zürich

SOENNECKEN
+2S NEU

mit der neuen Super-Tintensteuerung und der neuen Super-Tintenpatrone, mit der man spülen kann. Jederzeit schreibbereit!

Pony

der Kolbenhalter mit der echten Goldfeder. Das beliebte Modell für alle, die der offenen Feder den Vorzug geben.

VOLKSHOCHSCHULE ZÜRICH

Die Kurse des Wintersemesters beginnen in der Woche vom 2. Nov. Ausführliche Programme im Sekretariat.

Einschreibungen: 28. September bis 10. Oktober

8–19, Samstag 8–17 Uhr,
im Sekretariat, Fraumünsterstraße 27, 8001 Zürich, Telephon 23 50 73.

du
atlantis

Im Septemberheft:

Romanische Kunst in Katalonien

Einzelnummer Fr. 4.–

Primar- und Sekundarschule Binningen BL

Auf Beginn des Schuljahres 1965/66 sind an unserer Schule folgende Lehrstellen zu besetzen:

2 Stellen an der Mittelstufe

(3. bis 5. Schuljahr) für Lehrer

Besoldung (inklusive Orts- und Teuerungszulage): Fr. 15 576.60 bis Fr. 21.283.65.

Verheiratete Lehrer erhalten eine Familienzulage von Fr. 425.– und eine Kinderzulage von je Fr. 425.–.

Auswärtige definitive Dienstjahre nach dem 22. Altersjahr werden voll angerechnet.

Handschriftliche Anmeldungen mit Lebenslauf, den nötigen Ausweisen, mit Zeugnissen über die bisherige Tätigkeit, einem Stundenplan und Arztzeugnis mit Durchleuchtungsbefund erbitten wir bis spätestens 15. Oktober 1964 an die

Schulpflege Binningen BL

Einwohnergemeinde Zug

Schulwesen – Stellenausschreibung

Folgende Stellen werden zur Bewerbung ausgeschrieben:

7 Primarlehrerinnen, Unterstufe

2 Primarlehrer, Mittelstufe

1 Arbeitslehrerin

Stellenantritt:
Montag, 3. Mai 1965;
1 Primarlehrerin Unterstufe: Montag, 4. Januar 1965.

Jahresgehalt:
Primarlehrerin Fr. 13 875.– bis Fr. 19 100.–; Primarlehrer Fr. 15 875.– bis Fr. 21 315.– zuzüglich Fr. 732.– Familien- und Fr. 432.– Kinderzulagen.
Arbeitslehrerin mit 1 Patent Fr. 12 875.– bis Fr. 17 980.–; Arbeitslehrerin mit 2 Patenten Fr. 13 875.– bis Fr. 19 100.–; Pensionskasse.

Wir bitten die Bewerberinnen und Bewerber, ihre handschriftliche Anmeldung mit Foto und entsprechenden Ausweisen bis 15. Oktober 1964 an das Schulpräsidium der Stadt Zug einzureichen. Auskünfte erteilt das Rektorat der Stadtschulen.

Der Stadtrat von Zug

Primarschule Sissach

Bei uns sind auf Beginn des Schuljahres 1965/66 zufolge Eröffnung einer Berufswahlklasse und einer Hilfsklasse, sowie wegen Klassentrennung, Verheiratung und Austritt infolge Weiterbildung

fünf Lehrstellen

(2 Unterstufe, 1 Mittelstufe, 2 Oberstufe)

neu zu besetzen.

Gehalt nach kantonalem Besoldungsgesetz, zuzüglich Teuerungs-, Familien-, Kinder- und Orstzulage. Die indexmässige Gehaltsanpassung auf den 1. Januar 1965 steht bevor. Auswärtige Dienstjahre in definitiver Anstellung werden angerechnet.

Anmeldungen erwarten wir mit den üblichen Unterlagen bis zum 17. Oktober 1964. Sie sind an den Präsidenten der Primarschulpflege, Pfr. D. M. Wagner, Pfarrgasse, 4450 Sissach, zu adressieren, wo auch alle gewünschten Auskünfte eingeholt werden können.

Primarschulpflege Sissach

Primar- und Sekundarschule Münchenstein BL

Zur Ergänzung unseres Lehrkörpers suchen wir auf Frühjahr 1965

5 Lehrkräfte

für Unterstufe und Mittelstufe

Besoldung nach kant. Besoldungsgesetz. Auswärtige Dienstjahre in definitiver Anstellung werden voll angerechnet.

Anmeldungen mit Lebenslauf, Arztzeugnis, Photo und Ausweisen über Bildungsgang und bisherige Tätigkeit sind zu ricchten bis 15. Oktober 1964 an den Präsidenten der Realschulpflege, Herrn E. Müller, Schützenmattstr. 2, 4142 Münchenstein 2.

Realschulpflege Münchenstein

Sekundarschule Schönenberg-Kradolf-Sulgen

Da der bisherige Inhaber sein Studium fortsetzt, wird bei uns die dritte Lehrstelle frei.

Wir suchen auf den Winter oder spätestens auf nächstes Frühjahr einen

Sekundarlehrer

der sprachlich/historischen Richtung

Wir bieten günstige Bedingungen. – Auskunft erteilt der Präsident **Emil Brüllmann, Kradolf,** Telephon (072) 3 14 82.

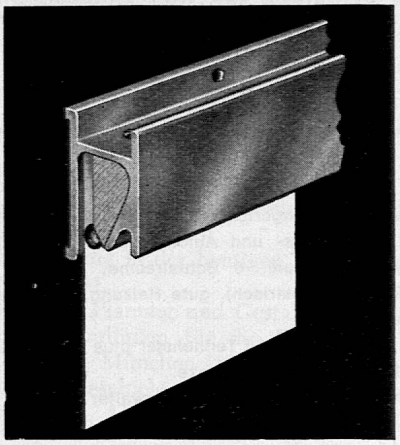
ORMIG **für den neuzeitlichen Schulunterricht**

Lebendiges Anschauungsmaterial, wie Plänchen, Skizzen, Zeichnungen, ist heute unentbehrlich im modernen Unterricht.

Der **ORMIG-Umdrucker** vervielfältigt in ein paar Augenblicken 30, 50 oder mehr Kopien, ein- oder mehrfarbig, in einem Arbeitsgang. Zeichnungen werden mit gewöhnlichem Bleistift ausgeführt.

Modelle für Schulen ab Fr. 250.—. Sämtliche Zubehöre für Umdruckmaschinen. Verlangen Sie Prospekte oder Vorführung.

Generalvertretung: **Hans Hüppi, Zürich 3/45,** Wiedingstrasse 78, Telephon (051) 35 61 40.



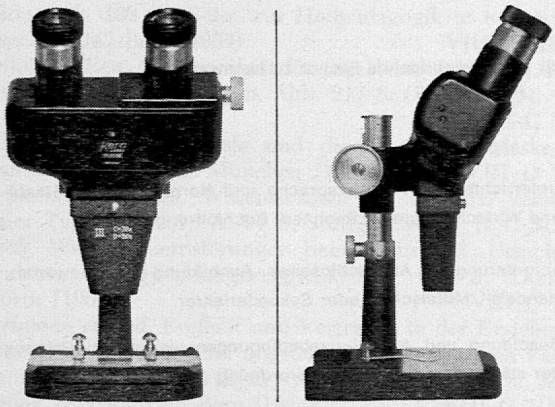
«Rüegg»-Bilderleisten

die verblüffend einfache Aufhängevorrichtung für Schulwandbilder, Zeichnungen usw.

Verlangen Sie unverbindliche Offerte von

E. Rüegg
Schulmöbel
8605 Gutenswil ZH

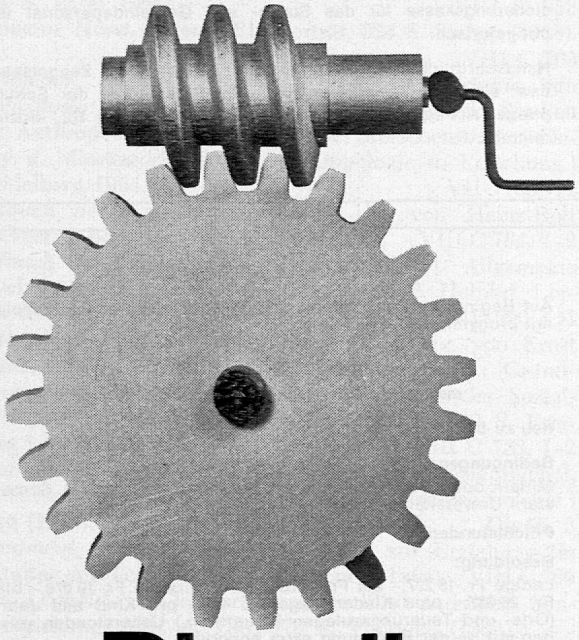
Ernst Ingold & Co.
Schulbedarf
3360 Herzogenbuchsee BE



Kern-Stereo-Mikroskop, das vielseitige Instrument für den naturwissenschaftlichen Unterricht
Aufrechtes, seitenrichtiges, stereoskopisches Bild. Großer Abstand zwischen Objektiv und Objekt. Auswechselbare Objektive mit 7-100 facher Vergrößerung. Strichplatten für die Verwendung als Meßmikroskop. Verschiedene Stativ-Ausführungen. Niedriger Anschaffungspreis für die Grundausrüstung, die sich entsprechend den Bedürfnissen beliebig erweitern läßt.

Kern SWISS Kern & Co. AG Aarau

Metallarbeiterschule Winterthur



Physik-apparate

Landschulwoche im Pfadfinderchalet Kuonolf Schönried (Gstaad)

Das Chalet ist gut eingerichtet und bietet Platz für 50 Personen. Ein grosser Ess- und Aufenthaltsraum mit Cheminée, ein grosser Spielraum, 6 Schlafräume, gedeckte Laube, Küche (Holz und Elektrisch), gute Heizung, Spielplatz, herrliche Lage.
Preis: Fr. 2.50 pro Tag und Teilnehmer plus Nebenkosten, wie Heizung, Elektrisches und Kurtaxe.
Weitere Auskunft erteilt gerne der Verwalter

Hans Klein, Architekt
Konolfingen
Telephon (031) 68 43 00

Primarschule Reinach BL

Auf Beginn des Schuljahres 1965/66 (20. April 1965) sind an unserer Primarschule

3 Lehrstellen der Unterstufe
2 Lehrstellen der Mittelstufe

neu zu besetzen.

Besoldung: Lehrerin Fr. 13 200.– bis Fr. 18 800.–; Lehrer Fr. 15 230.– bis Fr. 20 930.–; Verheiratete erhalten eine um Fr. 350.– erhöhte Ortszulage, dazu Familien- und Kinderzulagen. Auswärtige Dienstjahre in definitiver Anstellung nach dem 22. Altersjahr werden voll angerechnet. Der Beitritt zur Versicherungskasse für das Staats- und Gemeindepersonal ist obligatorisch.

Handschriftliche Anmeldungen mit Lebenslauf, Zeugnissen usw. sind bis 10. Oktober 1964 dem Präsidenten der Schulpflege, A. Feigenwinter, Bruggstrasse 19, Reinach BL, einzureichen.

REALSCHULE SISSACH BL

Auf Beginn des Schuljahres 1965/66 ist an unserer Realschule mit progymnasialer Abteilung

eine Lehrstelle
mathem.-naturwissenschaftlicher Richtung

neu zu besetzen.

Bedingungen:
Mittel- oder Sekundarlehrerdiplom mit mindestens 6 Semestern Universitätsstudium.

Pflichtstunden: 31

Besoldung:
Ledige Fr. 18 297.– bis Fr. 25 858.–; Verheiratete Fr. 19 076.– bis Fr. 26 637.– plus Kinderzulage Fr. 425.– pro Kind und Jahr. (Orts- und Teuerungszulagen inbegriffen.) Ueberstunden werden mit 1/30 der Besoldung extra honoriert.
Das Maximum wird nach 13 Dienstjahren erreicht. Auswärtige Dienstjahre in definitiver Stellung werden voll angerechnet.

Anmeldung:
Handschriftliche Anmeldungen mit Lebenslauf, Photo und Zeugniskopien sind bis 15. Oktober 1964 an den Präsidenten der Realschulpflege, Herrn H. Tschan-Breunlin, Margarethenstrasse 21, Sissach BL, zu richten.

Die Realschulpflege

Auf Frühjahr 1965 ist an der

Schweizerschule in Rom
eine Sekundarlehrstelle
mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung

neu zu besetzen. Unterrichtssprache ist Deutsch. Vertragsdauer 3 Jahre. Es können auch Bewerber mit mehreren Jahren Lehrerfahrung in Frage kommen, die von ihrem jetzigen Arbeitgeber für 3 Jahre beurlaubt werden. In diesem Falle kann ein Verbleiben in der bisherigen Pensionsversicherung in Erwägung gezogen werden.

Nähere Auskunft erteilt gegen schriftliche Anfrage das Sekretariat des Hilfskomitees für Auslandschweizerschulen, 3000 Bern, Alpenstrasse 26. An dieses sind auch Bewerbungen einzureichen unter Beilage von Lebenslauf, Abschrift oder Photokopie von Lehrausweis und Zeugnissen über praktische Tätigkeit, Liste der Referenzen und Photo.

Gewerbeschule der Stadt Zürich

Auf das am 27. April 1965 beginnende Schuljahr 1965/66 sind an der **Baugewerblichen Abteilung** zwei hauptamtliche

Lehrstellen

für allgemeinbildende Fächer zu besetzen.

Unterrichtsfächer: Muttersprache und Korrespondenz, Staats- und Wirtschaftskunde, Rechnen, Buchführung.

Anforderungen: Abgeschlossene Ausbildung als Gewerbe-, Handels-, Mittelschul- oder Sekundarlehrer.

Besoldung und Anstellungsbedingungen werden im Rahmen der städtischen Besoldungsverordnung geregelt.

Anmeldung: Der handschriftlichen Anmeldung sind beizufügen: eine Darstellung des Lebenslaufes und Bildungsganges, Schul- und Studienausweise, Zeugnisse über die bisherige Tätigkeit und eine Photo. Anmeldungen sind mit der Anschrift «Lehrstelle an der Baugewerblichen Abteilung der Gewerbeschule» bis 20. Oktober 1964 an den Vorstand des Schulamtes der Stadt Zürich, Postfach Zürich 27, einzureichen.

Weitere Auskunft erteilt Vorsteher F. Zbinden, Ausstellungsstrasse 60, Zürich 5, Telephon 44 71 21, intern 220.

Der Schulvorstand

Der **neue** 16 mm-Siemens-Projektor «2000» mit volltransistoriertem Sockelverstärker wiegt tatsächlich nur noch 13 Kilogramm. Dieses handliche Gerät wurde **eigens für den Schulbetrieb** konstruiert. Überzeugen Sie sich selbst auch von der guten Licht- und Tonqualität.

Ihr Fachhändler wird Sie gerne beraten.

106

Siemens Elektrizitätserzeugnisse AG
Löwenstrasse 35, Telephon 051/25 36 00
8021 Zürich

Chemin de Mornex 1, Téléphone 021/22 06 75
1002 Lausanne

Kantonales Kinderbeobachtungsheim, Langenbruck BL

An unsere neugeschaffene Stelle (Unterstufe) suchen wir auf den 15. Oktober 1964

Lehrerin oder Lehrer

Die Besoldung beträgt je nach Alter und Ausbildung Fr. 14 053.– bis Fr. 19 750.– für Lehrerin; Fr. 14 716.– bis Fr. 20 810.– für Lehrer, zuzüglich Sozialleistungen.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind an die Leitung des Heimes zu richten, welche auch jederzeit für telephonische Auskünfte zur Verfügung steht. Tel. (062) 6 61 48.

Primarschule Aesch BL

An unserer Primarschule sind auf kommendes Frühjahr

1 bis 2 Lehrstellen

neu zu besetzen (Unter- oder Mittelstufe).

Wir würden uns freuen, wenn Sie sich um eine Stelle in unserem Dorf interessieren könnten. Sie wären bei uns auf dem Lande und doch in der Nähe der Stadt Basel.
Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind erbeten bis 10. November 1964 an Herrn Dr. H. Heller, Präsident der Primarschulpflege, Aesch BL.

Primarschulpflege Aesch BL

Gemeinde Birsfelden BL

Zufolge Klassentrennungen, Pensionierung und Verheiratungen suchen wir auf Beginn des Schuljahres 1965/66 an unsere

Primarschule

2 Lehrer(innen)
für die Unterstufe,

3 Lehrer
für die Mittelstufe,

1 Lehrer
für die **Hilfsklassen** (5. bis 8. Schuljahr)

Realschule

1 Lehrkraft
sprachlich-historischer Richtung (phil. I)

Für **musikalische Lehrkräfte** besteht die Möglichkeit der Mitwirkung an der Gemeindemusikschule.

Heilpädagogische Ausbildung ist für Lehrkräfte an der Hilfsschule erwünscht.

Reallehrkräfte sollen im Besitz des Mittellehrerdiploms mit mindestens sechs Semestern Universitätsstudium sein.

Gegenwärtige Besoldung inklusive Teuerungs- und anderen Zulagen: Primarlehrerin Fr. 14 540.– bis Fr. 19 975.–; Primarlehrer, ledig Fr. 15 203.– bis Fr. 20 900.–; Primarlehrer, verheiratet Fr. 16 011.– bis Fr. 21 708.–; Hilfsschullehrer Fr. 16 674.– bis 22 769.–; Reallehrer Fr. 19 193.– bis Fr. 26 755.–; jährliche Kinderzulagen Fr. 425.–.

Handgeschriebene Anmeldungen mit Lebenslauf, Ausweisen über bisherige Tätigkeit bzw. Studien, nebst Photo und Arztzeugnis, sind bis 20. Oktober 1964 an die Schulpflege Birsfelden zu richten. Telephonische Anfragen: (061) 41 70 45.

EINWOHNERGEMEINDE STEINHAUSEN ZG
Stellenausschreibung

Die aufstrebende Gemeinde Steinhausen ist veranlasst, im Frühjahr 1965 wieder neue Schulabteilungen zu schaffen. Es werden folgende Stellen zur freien Bewerbung ausgeschrieben:

1 Sekundarlehrer

für sprachlich-historische oder mathematisch-naturwissenschaftliche Richtung

Besoldung: Fr. 16 100.– bis Fr. 20 200.– sowie Familienzulage Fr. 660.–, Kinderzulage pro Kind Fr. 390.– und 11 % Teuerungszulage auf die Gesamtbesoldung.

2 Primarlehrer

für gemischte Klassen der Oberstufe (4. bis 6. Klasse)

Besoldung: Fr. 13 400.– bis Fr. 17 200.– sowie Familienzulage Fr. 660.–, Kinderzulage pro Kind Fr. 390.– und 11 % Teuerungszulage auf die Gesamtbesoldung.

1 Abschlussklassenlehrer

für die gemischte 7./8. Klasse

Besoldung: Fr. 14 300.– bis Fr. 18.100.– sowie Familienzulage Fr. 660.–, Kinderzulage pro Kind Fr. 390.– und 11 % Teuerungszulage auf die Gesamtbesoldung.

Bewerber belieben ihre handschriftliche Anmeldung mit Zeugnissen bis zum 31. Oktober 1964 an das Schulpräsidium Steinhausen ZG einzureichen.

Steinhausen, den 15. September 1964

Die Schulkommission

An der **Schweizerschule in Santiago de Chile** sind auf Frühjahr 1965

zwei Primarlehrstellen

neu zu besetzen (1 Lehrstelle Oberstufe, 1 Lehrstelle Unterstufe). Für die Unterstufe kann auch eine weibliche Lehrkraft in Frage kommen. Insbesondere wenn diese in der Lage wäre, auch eine Pfadfinderinnengruppe zu führen.
Die Unterrichtssprache ist Deutsch, einige Vorkenntnisse in der spanischen Sprache sind jedoch erwünscht. Vertragsdauer 3 bis 4 Jahre bei teilweise oder ganz bezahlter Hin- und Rückreise.
Nähere Auskunft erteilt auf schriftliche Anfrage das Sekretariat des Hilfskomitees für Auslandschweizerschulen, Alpenstrasse 26, 3000 Bern. An dieses sind auch Bewerbungen einzureichen unter Beilage von Abschriften oder Photokopie von Lehrausweis und Zeugnissen über praktische Tätigkeit, Lebenslauf, Liste der Referenzen und Photo.

Zufolge des weiteren Ausbaues ist an der

Schweizerschule in Rio de Janeiro

eine Primarlehrstelle

für die Unter- oder Mittelstufe

zu besetzen. Bei gleicher Qualifikation wird eine männliche Lehrkraft bevorzugt. Stellenantritt 1. März 1965.

Vertragsdauer 3 Jahre bei freier Hin- und Rückreise. Nähere Auskunft erteilt gegen schriftliche Anfrage das Sekretariat des Hilfskomitees für Auslandschweizerschulen, 3000 Bern, Alpenstrasse 26. An dieses sind auch Bewerbungen einzureichen unter Beilage von Lebenslauf, Abschrift oder Photokopie von Lehrausweis und Zeugnissen über praktische Tätigkeit, Liste der Referenzen und Photo.

neu belebt sennrüti

Kommen Sie nach der schönen Sennrüti, um Kräfte zu sammeln für Geist und Körper, um Spannungen zu lösen und Freude zu holen. Bringen Sie uns Ihre Nerven in Pflege und legen Sie bei uns Ihre Müdigkeit ab. Gönnen Sie sich eine Sennrüti-Kur!
Individuelle Sennrüti-Kuren behandeln mit Erfolg: Manager-Krankheiten, Herz- und Kreislaufstörungen, rheumatische und degenerative Affektionen, Magen-, Darmleiden, Leber- und Gallenstörungen, Müdigkeits- und Abnützungserscheinungen, Diabetes. Aerztliche Leitung: Dr. med. Robert Locher, Spezialarzt FMH für innere Medizin.

sennrüti

Kurhaus Sennrüti, Degersheim Nähe St. Gallen, 900 m. ü.M. Verlangen Sie bitte unsern Prospekt. Tel. 071 54 141.

Sekundarschule Rheinfelden

An unserer Sekundarschule, die in drei Abteilungen geführt wird, sind zu Beginn des Schuljahres 1965/66 zwei Lehrstellen neu zu besetzen.

Wir suchen

Lehrer oder Lehrerinnen

mit Sekundarlehrerpatent oder gleichwertiger Ausbildung.

Die Jahresbesoldung beträgt Fr. 15 700.– bis Fr. 21 700.–, Ortszulage Fr. 500.– bis Fr. 1500.–. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet.

Anmeldungen sind zu richten an Herrn Dr. J. Mahrer, Präsident der Schulpflege Rheinfelden.

Gewerbeschule der Stadt Aarau

Auf Beginn des Schuljahres 1965/66 (26. April 1965) sind an der Gewerbeschule der Stadt Aarau folgende Stellen zu besetzen:

2 Hauptlehrer

für allgemeinbildende Fächer (Muttersprache und Korrespondenz, Rechnen, Buchhaltung, Staats- und Wirtschaftskunde, evtl. Fremdsprachen).

Anforderungen: BIGA-Kurs oder gleichwertige Ausbildung, längere Lehrtätigkeit, Kenntnisse der Verhältnisse an Gewerbeschulen.

1 Hauptlehrer

für den berufskundlichen Unterricht an der Laborantenabteilung.

Anforderungen: Dipl. Chemiker oder Lehrer mit naturwissenschaftlicher Ausbildung, Erfahrung im Unterricht an Gewerbeschulen erwünscht.

Besoldung und Pflichtstundenzahl: gemäss städtischer Besoldungsverordnung.

Anmeldungen mit Lebenslauf und Ausweisen über Bildungsgang und bisherige Tätigkeit sind bis 10. Oktober 1964 an das Stadtammannamt Aarau zu richten. Weitere Auskunft erteilt das Rektorat der Gewerbeschule der Stadt Aarau (Telephon 22 21 43).

Der Gemeinderat

Offene Lehrstelle

An der **Bezirksschule Bremgarten** wird eine

Hauptlehrerstelle

für Zeichnen und Turnen (evtl. Hilfslehrer für die einzelnen Fächer) zur Neubesetzung ausgeschrieben. Stellenantritt nach Uebereinkunft. Besoldung: die gesetzliche. Ortszulage.
Den Anmeldungen sind beizulegen: die vollständigen Studienausweise (es werden mindestens 4 Semester akademische Studien verlangt), Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse über bisherige Lehrtätigkeit. Von Bewerbern, die nicht bereits eine aargauische Wahlfähigkeit besitzen, wird ein Arztzeugnis verlangt, wofür das Formular von der Erziehungsdirektion zu beziehen ist.
Vollständige Anmeldungen sind bis zum 30. September 1964 der Schulpflege Bremgarten einzureichen.

Aarau, 16. September 1964

Erziehungsdirektion

Dipl. Naturwissenschafter ETH

Schweizer, mit Doktordiplom in Geologie, seit 11 Jahren im Dienste einer grossen Oelgesellschaft in vielen überseeischen Ländern, in ungekündigter Stellung, anfangs 40, sucht Stelle als Lehrer an schweizerischer Mittelschule, Technikum oder Sekundarschule. Sprachen: Englisch, Deutsch, Holländisch, Französisch, Italienisch, etwas Arabisch und Türkisch. Musikalisch, Instrumente: Klavier und Klarinette.

Offerten sind erbeten an Chiffre 3901 Conzett+Huber, Inseratenabteilung, 8021 Zürich.

Schulmöbel so wie wir sie lieben

...vor allem mit einer Tischplatte, die unserem unbändigen Willen – allem eine «persönliche Note» aufzudrücken – widersteht und selbstverständlich in der Höhe verstellbar ist. ...mit einem «Tintenfass», dessen Konstruktion so sicher ist, dass es nicht täglich zu neuem Unfug verlockt.

embru

Embru-Werke
Rüti ZH
✆ 055/44 844

...genügend Platz für unsere Mappe oder den Tornister und für alles Lehrmaterial, mit dem man uns belastet. ...alles robust gebaut, damit wir uns frühzeitig an die Härten des Lebens gewöhnen und... Freude haben am Schulunterricht. – Alles Wünsche, die von Embru-Schulmöbeln erfüllt werden.

AZ Zürich 1

DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER
IM KANTON ZÜRICH
Organ des Zürcher Kantonalen Lehrervereins · Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung

ERSCHEINT MONATLICH EIN- ODER ZWEIMAL 58. JAHRGANG NUMMER 13 25. SEPTEMBER 1964

Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich

AUS DEN VORSTANDSSITZUNGEN

24. April bis 1. Juli 1964

1. Sekundarlehrerausbildung:

Der Erziehungsrat hat den Kommissionsanträgen, die eine Verlängerung und Reform der Sekundarlehrerausbildung vorsehen, zugestimmt.

2. Besoldungsrevision:

Der Vorstand vertritt die Ansicht, die Sekundarlehrerbesoldung hätte wie bisher die Mitte zwischen Primar- und Mittelschullehrerbesoldung einzunehmen, denn es sind nirgends Veränderungen eingetreten, die eine Verschiebung der bisherigen Relationen rechtfertigen würden.

3. Vikariatswesen:

Auch in den kommenden Jahren werden noch häufig Studenten im Vikariatsdienst eingesetzt werden. Mit den Beratern für die Vikare rät der Vorstand unsern Kollegen, diesem Umstand vermehrt dadurch Rechnung zu tragen, dass den Vikaren besonders ausgewählte, leichtere Stoffgebiete zur Behandlung überwiesen werden. Es wird geprüft, wie berufsfremde Vikare besser auf ihren Einsatz vorbereitet werden könnten.

4. Uebertrittsordnung:

In einer gemeinsamen Vernehmlassung des ZKLV und der Stufenkonferenzen wird dem Antrag der Zentralschulpflege der Stadt Zürich zugestimmt, dass für den Eintritt in die Realschule im Zeugnis, nicht aber in der Prüfung, die Uebertrittsnote von *mehr* als 3,5 zu verlangen sei. Eine entsprechende Aenderung für die Sekundarschule in bezug auf die Note 4,5 für den prüfungsfreien Eintritt wird von uns und den andern Stufenkonferenzen abgelehnt.

5. Mittelschulanschluss:

ZKLV und SKZ ersuchen den Erziehungsrat in einer gemeinsamen Eingabe, die Mittelschulanschlussfrage durch eine neu zu ernennende Kommission prüfen zu lassen.

6. Mitteilungsblatt:

Um unsere Mitglieder ausführlicher orientieren zu können, soll versuchsweise ein in zwangloser Folge erscheinendes konferenzinternes Mitteilungsblatt geschaffen werden.

7. Weiterbildung:

Nach den Herbstferien wird unter Leitung von Herrn Dr. Rüetschi, Mittelschullehrer in Winterthur, ein Physikkurs stattfinden.

In der *Präsidentenkonferenz vom 30. Mai 1964* werden die Geschäfte der Jahresversammlung vorberaten. Die Stellung des Vorstandes zu den hängigen Problemen wird durch die Sektionspräsidenten gutgeheissen.

JAHRESVERSAMMLUNG
27. JUNI 1964, 14.30 UHR, UNIVERSITÄT ZÜRICH

Vorsitz: J. Siegfried.

Anwesend sind rund 100 Sekundarlehrer und Gäste.

Der Jahresbericht des Präsidenten, die Rechnung 1963/64 und der Voranschlag 1964/65 werden genehmigt.

Der Präsident und die übrigen Vorstandsmitglieder werden einstimmig wiedergewählt.

Als Nachfolger des zurücktretenden Rechnungsrevisors H. Gubler, Eglisau, wird Ernst Schenkel, Zürich, gewählt.

Hauptgeschäft der Versammlung ist das vierte Sekundarschuljahr. H. Zweidler, Präsident der vorberatenden Kommission, tritt in seinem Referat den Beweis an, dass das vierte Sekundarschuljahr nicht nur einem Bedürfnis entspricht, sondern auch eine Notwendigkeit darstellt. Es wird eine Brücke sein zwischen Schule und Berufsleben. Referent und Kommission sind überzeugt, dass dieses weitere Schuljahr einen Fortschritt für unsere Volksschule und unser Volk bedeuten würde.

In der Diskussion wird den meisten Punkten der Vorlage zugestimmt. Verschiedene Redner fragen sich, wie die vierte Sekundarklasse die richtigen Schüler erhalten werde; sie möchten auch schon genauere Angaben über die Gestaltung dieses Schuljahres haben.

Nach Ansicht des Referenten wird die Führung von Versuchsklassen viele Fragen beantworten, und viele neue Fragen werden sich erst dann stellen.

In der Schlussabstimmung wird der Vorlage, die eine versuchsweise Schaffung von vierten Sekundarklassen vorsieht, mit allen gegen eine Stimme zugestimmt.

Schluss der Versammlung 17.20 Uhr.

J. Sommer

Ober- und Reallehrerkonferenz des Kantons Zürich

PROTOKOLL DER ORDENTLICHEN HAUPTVERSAMMLUNG DER ORKZ

30. Mai 1964, 14.30 Uhr, im Restaurant Waid, Zürich 10

1. Begrüssung:

Der Präsident der ORKZ, Heinz Wojcik, heisst die anwesenden 110 Gäste und Mitglieder recht herzlich willkommen, ganz besonders die Herren Dr. E. Tobler, Präsident der Bezirksschulpflege Zürich, Dr. F. Zellweger, Präsident der Kreisschulpflege Zürich-Waidberg, W. Scholian, Präsident der kantonalen Schulsynode, H. Küng, Präsident des ZKLV, von den Schwesternkonferenzen die Herren H. Witzig (ELK), A. Witzig (ZKM), H. Keller (KSL), J. Sommer (SKZ), Frl. R. Guyer (Arbeitslehrerinnen) und Frl. V. Hirsig (Hauswirtschaftslehrerinnen) sowie die Kollegen im Ruhestand.

Besondere Dankesworte richtet der Präsident an die Kollegen des Schulkreises Waidberg, auf deren Gefilden die diesjährige Hauptversammlung stattfindet und die uns mit Blumen so freundlich willkommen geheissen haben.

Infolge anderweitiger Verpflichtungen lassen sich entschuldigen die Herren Regierungsrat Dr. W. König, Stadtrat J. Baur, Erziehungsrat M. Suter, Erziehungsrat G. Lehner, Direktor H. Wymann, Dr. E. Schlatter sowie verschiedene Mitglieder der ORKZ.

In seinem Eröffnungswort würdigt der Präsident das rege Interesse, das an unserer Volksschule genommen wird. Eltern, Presse und die Oeffentlichkeit verfolgen eifrig die Arbeit der Behörden und der Lehrer, und der Ruf nach guten Schulen ertönt öfter denn je.

Wenn der gute Stand unserer Schulen erhalten werden soll, bedarf es der Anstrengung jedes einzelnen. Es bedarf vor allem auch der steten Weiterbildung. Die ORKZ hat deshalb eine Kurskommission ins Leben gerufen, die als Organisatorin unserer freien Weiterbildung erhöhte Bedeutung erhält. Anregungen und Vorschläge nimmt die Kommission gerne entgegen. Die Arbeit in unseren Arbeitsgemeinschaften wird somit in voller Verantwortung unserem eigenen Stande gegenüber weitergeführt. Der Vorstand ist voller Vertrauen und Zuversicht, dass der Kommission ihre Aufgabe gelingen werde.

Damit erklärt der Präsident die Hauptversammlung 1964 als eröffnet.

2. Mitteilungen:

a) Die Kantonale Kommission für Schulsammlungen (Apparatekommission) befasst sich mit den Einrichtungen und Veranschaulichungsmitteln für die Oberstufe, sofern nicht besondere Beratungsstellen zur Verfügung stehen. Sie bespricht Vorschläge und leitet Wünsche weiter, berät Behörden und Lehrer bei Kauf, Unterhalt und Verwendung von Veranschaulichungsmitteln und -materialien aller Art, sowie bei Neuerstellung oder Aenderung baulicher Einrichtungen. Sie führt eine Liste empfehlenswerter Geräte, Veranschaulichungsmittel und Materialien und gibt ihre Erfahrungen und Empfehlungen an die Kollegen der zürcherischen Oberstufe weiter.

Kommissionsmitglied M. Chanson befasst sich besonders mit der Gestaltung von Schul- und Schülergärten, während Kommissionspräsident W. Haas neuerstellte Naturkundzimmer und -einrichtungen von Amtes wegen begutachten muss.

b) Aus technischen Gründen muss auf die Verwendung des VU-GRAPH verzichtet werden.

3. Protokoll:

Das Protokoll der Hauptversammlung 1963 wurde im Päd. Beobachter Nr. 15 vom 20. September 1963 publiziert. Es wurde von den Kollegen Spörri und Tschopp geprüft und für richtig befunden. Auf ihren Antrag hin wird es von der Versammlung unter Verdankung an den Aktuar abgenommen.

4. Wahl von Stimmenzählern:

Einstimmig werden gewählt: Christian Angst, Max Bürgi, Albert Kägi und Kaspar Reich.

5. Jahresbericht:

Der sämtlichen Mitgliedern mit der Einladung zugestellte Jahresbericht wird nicht verlesen. Diskussionslos wird er von der Versammlung mit grossem Applaus einstimmig genehmigt.

6. Rechnungswesen:

6.1. *Abnahme der Jahresrechnung 1963/64:* Auf Antrag der Rechnungsrevisoren und des Vorstandes wird sie ohne Gegenstimme genehmigt.

6.2. *Budget 1964/65:* Ohne Diskussion stimmt die Versammlung dem Vorschlag des Vorstandes zu.

6.3. *Jahresbeitrag 1964/65:* Der Antrag des Vorstandes, den Jahresbeitrag auf Fr. 16.– zu senken, wird einstimmig genehmigt.

7. Verlagswesen:

7.1. *Verlagsrechnung:* Auf Antrag der Rechnungsrevisoren und des Vorstandes wird sie mit dem besten Dank an den Ersteller einstimmig genehmigt.

Revisor Zurbuchen macht mit Recht darauf aufmerksam, dass die Verlagsrechnung nach Vereinsreglement nicht von den Revisoren, sondern durch eine separate Kontrollstelle geprüft werden muss.

7.2. *Verlagsbericht:* Der Verlagsbericht, der ebenfalls jedem Mitglied zugestellt worden ist, wird nicht verlesen. P. Bischof, Präsident des Verlagsausschusses, orientiert die Mitglieder über die bisher erschienenen Verlagswerke (VSM-Schriftenheft, Uebungsblätter für VSM-Schrift, Lehrgerätebau, Klötze für Geometrisches Zeichnen usw.).

8. Ergänzungswahlen in den Kantonalvorstand ORKZ:

Die Vorstandsmitglieder K. Hofer und H. Beyeler haben ihren Rücktritt erklärt. Der Vorstand würdigt mit herzlichen Dankesworten den Einsatz und die Leistungen der scheidenden Kollegen. Die Versammlung schliesst sich den Worten mit grossem Applaus an.

Als Nachfolger werden vorgeschlagen und einstimmig gewählt: Hans Moser, Reallehrer in Uster, AG Uster; Fritz Römer, Reallehrer in Niederweningen, AG Dielsdorf.

9. Allfälliges:

Dr. F. Zellweger, Präsident der Kreisschulpflege Zürich-Waidberg, freut sich, die Versammlung der Oberschul- und Reallehrer bei dem herrlichen Wetter auf der schönen Waid zu begrüssen. Er dankt herzlich für die Einladung, der er besonders gern Folge geleistet hat, da es 1964 zwanzig Jahre her sind, seit im Schulkreis die Versuchsklassen, heute Realklassen, eingeführt worden sind. Dr. Zellweger ist mit dem Resultat der Versuche sehr zufrieden und dankt den Oberschul- und Reallehrern für ihre unerschütterliche Aufbauarbeit. Seiner Meinung nach beruht der gute Ruf des Schweizers im Ausland allein auf der guten Schulbildung. Seine Worte und die guten Wünsche für die Zukunft der Konferenz werden mit Applaus verdankt.

10. Der Programmierte Unterricht:

In einem äusserst interessanten Kurzreferat orientiert Dr. F. W. Schmid, Zürich, über die Einsatzmöglichkeiten des Programmierten Unterrichtes an Ober- und Realschulen. Die Versammlung ist sich klar, dass dieses aktuelle Thema weiter verfolgt werden muss.

Der Präsident kann die Versammlung um 17.20 Uhr schliessen. *Der Aktuar: Max Giger*

Schulsynode des Kantons Zürich

KONFERENZEN IM 1. SEMESTER 1964

1. Konferenz der Kapitelspräsidenten vom 11. März 1964

Der Synodalpräsident konnte verschiedene Mitteilungen machen: die Novemberkapitel 1964 werden dem Thema «Gesundheitserziehung in der Schule» gewidmet sein. Von der Erziehungsdirektion wurde eine gänzlich

neue (!) Vorlage für das Sonderklassenreglement ausgearbeitet. Die Kapitelspräsidenten werden gebeten, die Kapitelsdaten jeweils frühzeitig für das ganze Jahr bekanntzugeben, damit die freien Organisationen ihre Termine danach richten können; so werden in Zukunft die zu häufigen Schuleinstellungen an Samstagen vermieden werden können. Verschiedene Lehrmittel, vor allem für die Realschule, müssen neu geschaffen werden; die Mittelstufe erhält neue Lesebücher, die Unterstufe ein 8. Lesebändchen mit realistischen Stoffen. Es wird die Frage erörtert, ob nicht der Kredit für Kapitelsreferenten zu erhöhen sei, damit eine angemessene Entschädigung bezahlt werden kann. Ueber die Delegation an Abgeordnetenkonferenzen wird diskutiert: nach Reglement kann jeder Kapitular als Abgeordneter gewählt werden; doch wünscht der Synodalvorstand, dass nach Möglichkeit der Kapitelspräsident delegiert werde, da es sich ja darum handelt, nach Anhören aller Kapitelsvorschläge ein möglichst einheitliches Gutachten zu erstellen; der Kapitelspräsident dürfte am besten geeignet sein, neutral und aufgeschlossen an der Beratung mitzuhelfen.

Anschliessend wurden die Geschäfte nach § 24 des Reglementes für die Schulkapitel und die Schulsynode erledigt. Aus den Eröffnungen des Erziehungsrates sei hervorgehoben:

Der Erziehungsrat hat ein *Kindergartenreglement* erlassen.

Real- und Oberschulen: Im ersten Kurs zur Ausbildung von Real- und Oberschullehrern stehen 23 Kandidaten zur Verfügung, für den zweiten haben sich 22 gemeldet.

Im kommenden Schuljahr müssen rund 130 Verwesereien – ungefähr ein Drittel bis ein Viertel aller Lehrstellen an Real- und Oberschulen – mit Lehrern besetzt werden, die nicht für diese Stufe ausgebildet sind.

Ein Drittel der Verwesereien kann immerhin mit Leuten besetzt werden, die schon ein Jahr lang Verweser an dieser Stufe gewesen sind. Die übrigen zwei Drittel müssen mit Absolventen des Oberseminars und ausserkantonalen Lehrkräften besetzt werden.

Von den 119 Burschen, die dieses Frühjahr die Abschlussprüfung am Oberseminar machen, müssen deren 80 auf der Oberstufe eingesetzt werden, so dass nur noch der kleine Rest für die Verwesereien auf der Mittelstufe zur Verfügung steht. – Es müssen in Zukunft sogar Mädchen auf der Oberstufe eingesetzt werden!

Die Hauptklippe für die Ausbildung der Real- und Oberschullehrer ist die zweijährige Wartefrist. Es ist die Frage, ob der Erziehungsrat von der Ermächtigung Gebrauch machen wolle, über weitere Zulassungen zu entscheiden.

Auf der ganzen Linie verschärft sich der Lehrermangel; Lehrerinnen sind genügend vorhanden, wie der neue Jahrgang der Lehramtsschule Winterthur zeigt: 80 Prozent Mädchen!

Reorganisation der Sekundarlehrerausbildung: Der Schlussbericht der Kommission liegt vor: ungefähr zwei Semester Studiumverlängerung.

Primarlehrerausbildung: Der Schlussbericht der Kommission für die Ausbildung der Primarlehrer liegt vor. Er kommt unter anderem zum Antrag einer Erweiterung der beruflichen Ausbildung. Der Erziehungsrat wird sich mit der Angelegenheit noch zu befassen haben.

Anschluss Sekundarschule – Mittelschulen: In der Presse ist diese Frage bereits diskutiert worden, wobei es vor allem darum geht, ob die Mittelschulen an die 2. oder 3. Klasse Sekundarschule anschliessen sollen. Erziehungsrat, Sekundarlehrerkonferenz und Zürcher Kantonaler Lehrerverein werden Ende April gemeinsam beraten. Im Erziehungsrat sind aber noch keine Entscheide gefallen.

Anschliessend wurde anhand des Druckumbruches der Jahresbericht der Zürcherischen Schulsynode 1963 und die Liste der von den Kapiteln eingereichten Vorschläge für Lehrübungen und Vorträge bereinigt (vgl. Amtliches Schulblatt 4/1964). Folgende Themen werden als Preisaufgabe für Volksschullehrer vorgeschlagen:

1. Ist die kantonalzürcherische Schulorganisation noch zeitgemäss und funktionstüchtig?
2. Möglichkeiten der Weiterbildung des Lehrers. Kritische Würdigung des Bestehenden und Aufzeichnung von wünschbaren Erweiterungen.
3. Wie lässt sich Lebenskunde im Deutschunterricht vermitteln?

Heimatbücher als Preisaufgabe (Anregung Grimm/Humm, Schlieren, Empfehlung der Erziehungsdirektion): Mit 13:2 Stimmen wird dieser Vorschlag abgelehnt.

Begründung: Heimatbücher bieten zuwenig allgemein interessierenden Stoff (wertvoll zwar für die betreffende Gemeinde, daher Sache der Gemeinden, solche Publikationen zu fördern); ohne wissenschaftlichen Apparat ist nicht auszukommen, wenn die Schrift geschichtlich von Gehalt sein soll; passt nicht in den Rahmen der Preisaufgaben.

In der abschliessenden Umfrage kommen noch einige Fragen zur Sprache, wie Tagungsräume für Kapitelsversammlungen, Abfassung von Konferenzprotokollen, Verlesen der Kapitelsprotokolle usw.

2. Begutachtung des Lehrmittels «J'apprends le français» von Hermann Leber

a) Referentenkonferenz vom 22. Januar 1964

Herr Gerhard Egli, Präsident der vorberatenden Kommission, hat sein Referat in einer siebenseitigen Vervielfältigung zusammengefasst. Diese grosse, übersichtliche Arbeit sei ihm besonders verdankt. Ferner liegen vor: die gedruckten Thesen 1–14 sowie die Broschüre «Der Französischunterricht an der Sekundarschule».

Der Referent erläutert die Vorgeschichte des Buches Leber und legt Wert darauf, dass an den Kapiteln die leidigen Kontroversen nicht mehr aufgerollt werden.

Die *Diskussion* dreht sich vor allem um die Abklärung der Frage: Wie sieht die Uebergangslösung aus?

Die Herren Suter, Scholian, Fausch, Egli und Siegfried klären aber die Situation eindeutig, so dass am Schluss der Diskussion feststeht:

1. Das Buch Leber ist lediglich für eine kürzere Uebergangszeit als *provisorisch obligatorisch* noch zu gebrauchen, bis ein neues Buch vorliegt (Interpretation der These 13).
2. Es sind in der Zwischenzeit *keine andern Lehrmittel* zu benützen, sondern nur das Buch Leber (bei einer allfälligen Neuauflage mit möglichst wenig Veränderungen).
3. Die Schaffung eines *neuen* Buches ist noch absolut offen. Diese Frage soll auch in keiner Weise mit der Begutachtung des Buches Leber verquickt werden. Nach der Diskussion werden die gedruckten Thesen 1 bis 14 vom Referenten vorgelesen und, wo nötig, erläutert. Das Wort wird dazu nicht verlangt.

b) Abgeordnetenkonferenz vom 18. März 1964
An Vorarbeiten liegen die gedruckten Thesen und Anträge der Sekundarlehrerkonferenz und die Zusammenfassung der Kapitelsanträge durch den Vizepräsidenten des Synodalvorstandes vor. Nach einem einleitenden Referat des Vizepräsidenten wird die Beratung thesenweise vorgenommen.

Die These 1 wird gestrichen, da sie überflüssig ist; jedoch wird im Begleitbrief an den Erziehungsrat darauf hingewiesen werden. Die Thesen 2 bis 8 werden sodann einstimmig angenommen (eine Eventualabstimmung war vorgängig nötig zur These 6). Die Beurteilung des Leberschen Buches gibt noch einmal zu längeren Diskussionen Anlass, schliesslich wird die These 9 aber doch einstimmig angenommen. Die These 12 wird in der Abfassung, wie sie das Kapitel Uster vorschlägt, angenommen und lautet nun:

Das Buch hat dem Französischunterricht an unserer Sekundarschule wertvolle Anregungen gegeben. Die Lehrerschaft dankt dem Autor für seine Arbeit.

Als Ganzes befriedigt das Buch jedoch nicht. Die in den obigen Thesen genannten Mängel beeinträchtigen seine Verwendung im Unterricht.

Bei den Anträgen geben vor allem die Fragen des *Zeitpunktes* der Schaffung eines neuen Buches und der Art und Weise, wie man zu einem *neuen Buche* zu kommen gedenkt, Anlass zu intensiver Diskussion. Ob das Buch von Leber zu ersetzen sei oder ob ein neues Buch zu schaffen sei, das war die Frage. Auf die hintergründige Bedeutung, die den beiden Verben beigemessen wurde, soll hier nicht weiter eingegangen werden. Schliesslich wurde folgende Formulierung der beiden Anträge einstimmig angenommen:

a) Das Buch «J'apprends le français» von Hermann Leber ist nicht definitiv einzuführen. Es ist aber als provisorisch obligatorisches Lehrmittel beizubehalten, bis ein neues Buch vorliegt.

b) Es ist möglichst bald ein neues Buch zu schaffen, das sowohl die positiven Erfahrungen mit dem vorliegenden Buch als auch die hier vorgebrachten Aussetzungen und Wünsche berücksichtigt und das den Thesen vom 24. November 1962 entspricht.

3. Begutachtung der Absenzenverordnung

a) Referentenkonferenz vom 20. Mai 1964
Als Unterlagen stehen die Vorlage der Erziehungsdirektion, die rechtlichen Erläuterungen dazu und die Abänderungsanträge des Zürcher Kantonalen Lehrervereins zur Verfügung. Das Referat hält Herr H. Küng, Präsident des Zürcher Kantonalen Lehrervereins. Er legt zuerst die wichtigsten Punkte der Vorgeschichte und der Vorarbeiten, die drei Jahre zurückreichen, dar und erläutert anschliessend die einzelnen Paragraphen der neuen Verordnung. In der Diskussion werden dann noch einige Fragen geklärt.

b) Abgeordnetenkonferenz vom 1. Juli 1964
Vorgängig werden vom Synodalpräsidenten einige Mitteilungen gemacht betreffend *Sonderklassenreglement:*

Die von der Erziehungsdirektion neu verfasste Vorlage ist an Synodalvorstand, Zürcher Kantonalen Lehrerverein und Stufenkonferenzen zur erneuten Vernehmlassung gegangen. *Beschluss:* auf den Entwurf der Erziehungsdirektion vom 27. April 1964 wird nicht eingetreten, und es wird eine Fristerstreckung zur Begründung dieses Beschlusses erbeten.

Gesundheitserziehung in der Schule (Novemberkapitel): Von der «Kommission für Gesundheitserziehung in der Schule» liegt ein Schlussbericht vor, wonach ein *Arzt* in den Kapiteln das Referat halten wird. Anschliessend sollte genügend Zeit für eine längere Aussprache eingeräumt werden.

Herr Höltschi erkundigt sich nach der Honorierung der Aerzte. Herr Erziehungsrat Suter wird sich dafür einsetzen, dass die Gesundheitsdirektion die Honorare einheitlich festsetzt und auch ausrichtet.

Dann erläutert der Vizepräsident die vervielfältigte Zusammenfassung der Kapitelsgutachten. Im grossen und ganzen haben sich die Kapitel den Abänderungsvorschlägen des Zürcher Kantonalen Lehrervereins angeschlossen. Die Diskussion wurde anschliessend paragraphenweise durchgeführt.

In § 56, 2. Abschnitt, wird die Einfügung «durch den Besorger» nach «beim Lehrer» zur Verdeutlichung als notwendig erachtet. Zu § 57c liegen verschiedene Vorschläge vor. Deutlich wird dabei, dass der Abschnitt so gefasst sein muss, dass Erntearbeiten als Dispensationsgrund angesehen werden.

Ein zusätzlicher Antrag, «in ländlichen Gemeinden» zu streichen, wird mit 10:7 Stimmen angenommen. Der Begriff «ländliche Gemeinde» ist schwer zu definieren, hingegen sind Erntearbeiten eine eindeutige Dispensationsvoraussetzung.

§ 63, 1. Abschnitt, letzte Zeile: Der Ausdruck «Schulquartal» soll durch *Zeugnisperiode* ersetzt werden. Man ist sich zwar bewusst, dass damit die Länge der Zeitspannen für die Zählung der Absenzen verschieden aufgefasst werden kann, besonders, wenn man zur zweimaligen Zeugnisausstellung kommen sollte. Aber auch die Bezeichnung Schulquartal ist für die Zählung nicht korrekt, weil die Schulquartale verschieden lang sind.

§ 63, 3. Abschnitt: Zch. 4. Abt. bringt den Antrag, diesen Abschnitt zu streichen. Die Konferenz ist mehrheitlich der Auffassung, dass in der Absenzenliste *sämtliche* Absenzen, gleich welcher Art, der Vollständigkeit halber festgehalten werden sollen.

Abstimmung: für Beibehaltung des Abschnittes: 3 Stimmen; für Streichung des Abschnittes: 12 Stimmen.

§ 74: Um den ersten Satz «Die Zahl der Absenzen ist im Zeugnis einzutragen» entspinnt sich eine lebhafte Debatte.

Die Abgeordnetenkonferenz kommt zum eigenen Vorschlag, im *Zeugnis* überhaupt *keine Absenzen* mehr einzutragen. Abstimmung: dafür 10 Stimmen, dagegen 4 Stimmen.

Begründung: Damit ergäbe sich eine saubere Lösung, indem alle Absenzen, gleich welcher Art, vollständig festgehalten werden im amtlichen Verzeichnis, der Absenzenliste. Hingegen würde nach aussen jegliche Blossstellung dahinfallen, wenn im persönlichen Zeugnis des Schülers keine Absenz mehr erschiene.

Die erste Zeile in § 74 wäre also neu zu fassen: «Die Absenzen sind im Zeugnis nicht einzutragen.»

Zum 2. Abschnitt beantragt die Abgeordnetenkonferenz, in den Schülerüberweisungen sowohl die unentschuldigten als auch die entschuldigten Absenzen anzugeben.

In der Schlussabstimmung wurde die bereinigte Vorlage ohne Gegenstimme angenommen.

Für den Synodalvorstand:
Dr. G. Fausch, Vizepräsident

Redaktion des «Pädagogischen Beobachters»: Hans Künzli, Ackersteinstrasse 93, Zürich 10/49

PESTALOZZIANUM

Mitteilungen des Instituts zur Förderung des Schul- und Bildungswesens und der Pestalozzi-Forschung

Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung

25. SEPTEMBER 1964 61. JAHRGANG NUMMER 4

Neue Bücher

Die Bücher werden zwei Wochen im Lesezimmer ausgestellt; ab 9. Oktober sind sie zum Ausleihen bereit.

Die Bestellungen werden nach der Reihenfolge ihres Einganges berücksichtigt. Zum Bezuge berechtigt sind die Mitglieder des Vereins für das Pestalozzianum; Jahresbeitrag für Einzelmitglieder *mindestens Fr. 8.–*.

Pädagogik, Psychologie

Bachmaier, H. K. Die Pädagogik Josef Schrötelers. Ein Beitr. zur Kath. Pädagogik der letzten 50 Jahre. 143 S. München (1964). VIII C 775

– Gehorsam als Grundlage der Menschenbildung. Erfordernisse moderner Erziehung. 96 S. (Unterricht, Erziehung, Wiss. u. Praxis.) München (1964). VIII C 771, 6

Beaugrand, Günter. Kinder sehen fern. 2. A. 56 S. (Hamm [196.]) Cb 303 b

Bericht der Eidgenössischen Kommission für Nachwuchsfragen auf dem Gebiete der Geisteswissenschaften u. der medizinischen Berufe sowie des Lehrerberufes auf der Mittelschulstufe «vom 1. Mai 1963». Tab. 211 S. (Bern 1963.) VIII C 773

Bonderer, Eduard. Bildungsprobleme der Bergbevölkerung. Ein Beitr. zur Diskussion der bergbäuerlichen Krise der Gegenwart. 91 S. (Beitr. zur Heilpädagogik u. heilpädag. Psychologie.) Bern (1964). VIII C 718, 5

Brandt, Ursula. Flüchtlingskinder. Eine Untersuchung zu ihrer psychischen Situation. Tab. 161 S. (Wiss. Jugendkunde.) München 1964. VIII D 912, 6

Briner, Fritz, Haltung und Halt in Psychologie und Heilpädagogik. 138 S. (Beitr. zur Heilpädagogik u. heilpädag. Psychologie.) Bern (1964). VIII C 718, 4

Burmeister, Eva. Geborgenheit für das Heimkind. Prakt. Ratgeber für Sozialpädagogen. Abb. 217 S. (Berlin) 1964. VIII C 767

Caillois, Roger. Die Spiele und die Menschen. Maske u. Rausch. Tab. 222 S. München [1964]. VIII D 959

Caselmann, Christian. Wesensformen des Lehrers. Versuch einer Typenlehre. 3.* A. 94 S. Stuttg. (1964). II C 319 c

Correll, Werner. Lernstörungen beim Schulkind. Ursachen, Formen, Ueberwindungsmöglichkeiten. 157 S. Donauwörth [1962]. VIII C 777

Debrunner, Alfred. Freiheit und Vertrauen in der Erziehung. Eine Untersuchung über ängstliche Kinder u. deren Familiensituation. 112 S. (Beitr. zur Heilpädagogik u. heilpädag. Psychologie.) Bern (1964). VIII C 718, 3

Dietrich, Theo. Die pädagogische Bewegung «vom Kind aus». [Versch. Beitr.] 147 S. Bad Heilbrunn (1963). VIII C 748

Dirx, Ruth. Das Kind – das unbekannte Wesen. Geschichte, Soziologie, Pädagogik. Abb. 343 S. Hamburg (1964). VIII C 781

Dubois, Marguerite. Die Brücke des Verstehens. Das Generationenproblem in der Familie. 150 S. Freiburg (1964). VIII C 761

Erziehung und Wirklichkeit. (Vortragsreihe.) 182 S. (München 1964.) VIII C 759

Eyrich, Max. Schulversager. Vitale Ursachen intellektueller Leistungs- u. Bildungsschwächen. Abb. u. Tab. 122 S. Villingen (1963). VIII C 769

Falisse, Gaston u. *Marie-Françoise.* Unser behindertes Kind. 157 S. Luzern (1964). VIII C 755

Fangmeier, Jürgen. Erziehung in Zeugenschaft. Karl Barth u. die Pädagogik. 716 S. Z. (1964). VIII C 787

Feudel, Elfriede. Dynamische Pädagogik. Eine elementare Anleitung für rhythmische Erziehung in der Schule. Zeichn. 92 S. Freiburg (1963). Cb 309

Führung und Bildung in der heutigen Welt. [Versch. Beitr.] 498 S. Stuttg. 1964. VIII C 780

Gärtner, Friedrich. Planung und Gestaltung des Unterrichts. Didaktische Grundlinien für die Praxis der Volksschule von heute. 281 S. München (1964). VIII S 439

Garin, Eugenio. Geschichte und Dokumente der ausländischen Pädagogik. 1: Mittelalter. 302 S. (Reinbek 1964.) VIII C 788, 1

Grandjean, E. Physiologische Arbeitsgestaltung. Taf., Abb. u. Tab. 199 S. Thun (1963). VIII D 957

Grestl, Quirin. Die Brüder Grimm als Erzieher. Pädag. Analyse des Märchens. 143 S. (Unterricht, Erziehung, Wiss. u. Praxis.) München (1964). VIII C 771, 4

Grundlagen und Grundfragen der Erziehung. Quellentexte für Seminar u. Arbeitsgemeinschaft. Hg. von Theodor Ballauff . . . 1: Pestalozzi, Johann Heinrich. Ueber Volksbildung u. Industrie. Zweck u. Plan einer Armenerziehungsanstalt. 47 S. 2: Herbart, Johann Friedrich. Vorlesungen über Pädagogik. 43 S. 3: Comenius, Johann Amos. Eine Auswahl aus der Pampaedia. 48 S. 4: Humboldt, Wilhelm v. Bildung des Menschen in Schule u. Universität. 42 S. 5: Dilthey, Wilhelm. Grundlinien eines Systems der Pädagogik. 68 S. 6: Litt, Theodor, Wesen u. Aufgabe der politischen Erziehung. 48 S. 7: Nietzsche, Friedrich. Ueber die Zukunft unserer Bildungsanstalten. 52 S. 8: Trapp, Ernst Christian. Vom Unterricht überhaupt. 51 S. Heidelberg (1964). Cb 302, 1–8

Guggenbühl-Craig, Adolf. Der Archetyp. Verhandlungen des 2. Internat. Kongresses für Analytische Psychologie. Abb. 234 S. Basel 1964. VIII D 958

Hachmann, Horst. Jugend. Ein Porträt. 324 S. Stuttg. (1964). VIII C 763

Hagenmaier, Theresia, Werner Correll [u.] *Brigitte van Veen-Bosse.* Neue Aspekte der Reformpädagogik. Studien zur Anthropologie u. Pädagogik bei Kerschensteiner, Dewey u. Montessori. 160 S. (Anthropologie u. Erziehung.) Heidelberg 1964. VII 7785, 11

Handbuch der Erziehungsberatung. Hg. von Heinz-Rolf Lückert. 2 Bde. zus. 1028 S. Basel 1964. VIII C 784, 1–2

Handbuch der Psychologie in 12 Bden. Bd. 1: Allgemeine Psychologie. Der Aufbau des Erkennens. 2. Halbbd. Lernen u. Denken. 722 S. Göttingen (1964). VIII D 690, 1 II

Handbuch der Sozialerziehung in 3 Bden. Hg. von Ernst Bornemann u. Gustav v. Mann-Tiechler. Bd. 1: Grundlegung der Sozialerziehung. 476 S. 2: Praxis der Sozialerziehung im geordneten sozialen Feld. Pl. 540 S. Freiburg i. Br. (1963–64). VIII C 733, 1–2

Hanhart, Dieter. Arbeiter in der Freizeit. Eine sozialpsychol. Untersuchung. Tab. 271 S. (Schr. zur Sozialpsychologie.) Bern (1964). Db 55, 3

Hastenteufel, Paul. Markierungen. Beitr. zur Erziehung im Zeitalter der Technik. 247 S. München (1964). VIII C 760

Heina, Leopold. Das körperbehinderte Kind und seine Sondererziehung. Abb. u. Tab. 173 S. Villingen (1964). VIII C 768

Jahn, Walter. Kind, Angst und Erziehung. Pädag. Probleme aus medizinisch-psychiatrischer Sicht. 56 S. (Sch'reihe der Schweiz. Vereinigung Schule u. Elternhaus.) Meiringen (1964). Db 14, 16

Jürgen, Hans W. Familiengrösse und Bildungsweg. Untersuchungen über den Bildungsweg von Kindern aus unterschiedlich grossen Familien. Abb. u. Tab. 99 S. Stuttg. 1964. VIII C 778

Jung, C. G. Zwei Schriften über Analytische Psychologie. 371 S. (Ges. Werke.) Z. 1964. VIII D 800, 7

Kadinsky, David. Die Entwicklung des Ich beim Kinde. Ein Beitr. zur analytischen Kinderpsychologie. 213 S. Bern (1964). VIII D 960

Kaiser, Eberhard. Die zweite Klasse. Ein Bericht über die Arbeit mit 2. Klassen in den Jahren 1952/53 u. 1959/60 an den Taubstummenanstalten Schleiz u. Riehen. Tab. 200 S. Basel 1964. VIII C 774

Kampmüller, Otto. Das Missverständnis zwischen Eltern und Lehrern. Ursachen der Konflikte u. Wege der Zusammenarbeit. 97 S. (Erziehung u. Psychologie.) Basel 1964. Db 4, 28

Katz, Rosa. Psychologie des Vornamens. 119 S. (Beiheft zur Schweiz. Zs. für Psychologie u. ihre Anwendungen.) Bern (1964). VII 9185, 48

Keilhacker, Martin. Pädagogische Grundprobleme in der gegenwärtigen industriellen Gesellschaft. 128 S. Stuttg. (1964). VIII C 765

Klafki, Wolfgang. Studien zur Bildungstheorie und Didaktik. 4. A. 153 S. Weinheim (1964). VIII C 786 d

Kloss, Heinz. Formen der Schulverwaltung in der Schweiz. 167 S. Z. (1964). VIII T 72

(Konfuzius.) Konfuzianische Bildung und Bildwelt. (Ausgew. u. übertr. von Victoria Contag.) Taf. XXXI + 296 S. (Bibl. der Alten Welt.) Z. (1964). VII 7748, 15

Leuthold, Hans. Lebendiger Unterricht. Briefe über den Gesamtunterricht, das Unterrichtsgespräch u. den Gruppenunterricht. 5.* A. 112 S. Z. (1964). VIII S 148 e

Mosca, Giovanni. Blumen im Pythagoras. Erinnerungen eines Volksschullehrers. 192 S. München [1964]. VIII C 776

Muchow, Hans Heinrich. Flegeljahre. 3. A. 176 S. Ravensburg (1963). VIII D 292 c

– Jugendgenerationen im Wandel der Zeit. Beitr. zur Gesch. der Jugend. 71 S. Wien (1964). Cb 304

Pross, Harry. Jugend – Eros – Politik. Die Gesch. der deutschen Jugendverbände. Abb. 524 S. Bern (1964). VIII C 783

Reble, Albert. Die Arbeitsschule. Texte zur Arbeitsschulbewegung. [Versch. Beitr.] 175 S. Bad Heilbrunn (1963). VIII C 747

Rorschach, Hermann. Psychodiagnostik. Hg. von Walter Morgenthaler. 8. A. Tab. 268 S. Bern (1962). VIII D 961 h

Rudin, Josef. Neurose und Religion. Krankheitsbilder u. ihre Problematik. Taf. 166 S. Olten (1964). VIII D 956

Ruof, Gretel. Asthmakinder. 115 S. (Beitr. zur Heilpädagogik u. heilpädag. Psychologie.) Bern (1964). VIII C 718, 6

Russ, Willibald. Geschichte der Pädagogik. 6.* A. 209 S. Bad Heilbrunn 1963. VIII C 328 f

Sackarndt, Paul. Jugend und Unterhaltungspresse. 66 S. Hamm (1962). Cb 93, 12

Schadendorf, Barbara. Uneheliche Kinder. Untersuchungen zu ihrer Entwicklung u. Situation in der Grundschule. Tab. 191 S. (Wiss. Jugendkunde.) München 1964. VIII D 912, 7

Schiefele, Hans. Programmierte Unterweisung. Ergebnisse u. Probleme aus Theorie u. Praxis. 194 S. München (1964). VIII C 785

Schiller, Heinrich. Gruppenpädagogik «social group work» als Methode der Sozialarbeit. Tab. 196 S. (Wiesbaden 1963.) VIII C 766

Schmitz, Georges F. Grundschulleistung, Intelligenz und Uebertrittsauslese. Tab. 80 S. (Erziehung u. Psychologie.) Basel 1964. Db 4, 29

Schomburg, Eberhard. Die Sonderschulen in der Bundesrepublik Deutschland. Geschichtl. Entwicklung u. gegenwärtiger Stand. Tab. 242 S. (Berlin 1963.) VIII U 47

Staabs, Gerhild v. Der Scenotest. Beitr. zur Erfassung unbewusster Problematik u. charakterologischer Struktur in Diagnostik u. Therapie. 3.* A. Abb. 170 S. Bern (1964). VIII D 351 c

Programmierter *Unterricht* und Lehrmaschinen. Bericht [von der] internat. Konferenz, Berlin 9.–15. Juli 1963. 559 S. Berlin 1964. VIII C 770

Vierlinger, Rupert. Buchpädagogik in der reifen Kindheit. Tab. 96 S. (Erziehung u. Psychologie.) Basel 1964. Db 4, 27

Vieujean, Jean. Jugend zwischen Ja und Nein. Eine Analyse der Jugend unserer Zeit. 210 S. Luzern (1964). VIII C 762

Wisselinck, Erika. Volk ohne Traum. Das Lebensgefühl der jungen Generation in Selbstzeugnissen. 150 S. (München 1964.) VIII C 772

Zuckrigl, Alfred. Sprachschwächen. Der Dysgrammatismus als sprachheilpäd. Problem. Tab. 211 S. Villingen (1964). VIII C 779

Sprach- und Literaturwissenschaft, Sprachunterricht

Beheim-Schwarzbach, Martin. Christian Morgenstern in Selbstzeugnissen u. Bilddokumenten. Abb. 167 S. (Rowohlts Monographien, Reinbek 1964.) VII 7782, 97

Berchtold Alfred. La suisse romande au cap du XXe siècle. Portrait littéraire et moral. Illustr. 990 p. Lausanne 1963. F 1126

Bräm, E. Max. Dichterporträts aus dem heutigen Schweizer Schrifttum. 104 S. Bern (1963). Bb 77

Brahm, Otto. Kritiken und Essays 595 S. (Klassiker der Kritik.) Z. (1964). VIII B 986, 4

Brandsch, Walter [u.] *Ludwig Felsenstein.* Gedichtinterpretation als Schulaufsatz. Eine Sammlung von Schülerarbeiten. 174 S. München (1964). VIII B 1111

Brock-Sulzer, Elisabeth. Friedrich Dürrenmatt. Stationen seines Werkes. (Neue * Ausg.) Abb., Zeichn. u. Faks. 217 S. Z. (1964). VIII B 836 b

Burckhardt, Carl J. Gestalten und Mächte. Neue * Ausg. 528 S. (Manesse Bibl. der Weltlit. Z. 1961.) VII 7695, 150

Fricker, Robert. Das moderne englische Drama. 181 S. Göttingen (1964). VIII B 1112

Friedrich, Heinz. Schwierigkeiten, heute die Wahrheit zu schreiben. Eine Frage u. 21 Antworten 191 S. (München 1964.) VIII B 1100

Frisch Max. Tagebuch 1946–1949. 469 S. (Frankf. a. M. 1963.) VIII B 1118

Goethes Werke. (Hamburger Ausg. in 14 Bden, textkritisch durchgesehen u. mit Anmerkungen versehen.) a: Sachregister. Hamburg (1961–64). VII 7793, 1–14 + a

Günther, Herbert. Joachim Ringelnatz in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten. Abb. 167 S. (Rowohlts Monographien. Reinbek 1964.) VII 7782, 96

Guggenheim, Kurt, Heimat oder Domizil? Die Stellung des deutschschweiz. Schriftstellers in der Gegenwart. 39 S. (Z. 1961.) Bb 79

Homer. Ilias – Odyssee. In der Uebertr. von Johann Heinrich Voss. 836 S. Z. (1962). VIII B 1101

Huch, Ricarda. Gesammelte Schriften. Essays, Reden, Autobiographische Aufzeichnungen. 302 S. (Freiburg i. Br. 1964.) VIII B 1107

Jacobi, Elisabeth. Klassiker in der Schule von heute. 12 aktuelle Interpretationen. 175 S. (Kamps pädag. Taschenbücher.) Bochum [196.]. VIII C 551, 21

Jan, Eduard von. Französische Literaturgeschichte in Grundzügen. 5.* A. 384 S. Heidelberg 1962. VIII B 36 e

Jommi, Goffredo. Realität der irrealen Dichtung. Don Quijote u. Dante. 155 S. (Reinbek 1964.) VIII B 1110

Kniffler, Carter [u.] *Hanna Schlette.* Das literarische Drama auf der Schulbühne. 142 S. Frankf. a. M. 1960. VIII S 438

Kolb, Annette. 1907–1964. Zeitbilder. 208 S. (Frankf. a. M. 1964.) VIII B 1106

Kopp, Richard. Ernest Hemingway: Der alte Mann und das Meer. Versuch einer Analyse. 58 S. (Interpretationen zum Deutschunterricht an höheren Schulen.) München 1964. Bb 75, 7

Kott, Jan. Shakespeare heute. 301 S. München (1964). VIII B 1119

Krüger, Anna, Kinder- und Jugendbücher als Klassenlektüre. Analysen u. Schulversuche. Ein Beitr. zur Reform des Leseunterrichts. 274 S. (Berlin 1963.) VIII C 764

Kutscher, Arthur. Wedekind. Leben u. Werk. 380 S. München (1964). VIII W 632

Kutter, Markus. Sachen u. Privatsachen. Notizen aus dem Standort Schweiz. 191 S. Olten (1964). VIII B 1105

Lesort, Paul-André. Paul Claudel in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten. Abb. 175 S. (Rowohlts Monographien. Reinbek 1964.) VII 7782, 95

Lüthi, Max. Shakespeare. Dichter des Wirklichen u. des Unwirklichen. 105 S. (Dalp-Taschenbücher.) Bern (1964). VII 7770, 373

Lukacs, Georg. Skizze einer Geschichte der neueren deutschen Literatur. 247 S. (Berlin 1964.) VIII B 1108

(Mariacher, Bruno u. *Friedrich Witz.)* Bestand und Versuch. Schweizer Schrifttum der Gegenwart. 924 S. Z. (1964). VIII B 1121

Migner, Karl. Werner Bergengruen: Die letzte Reise. Betrachtung der Novelle im Rahmen der Klassik. 101 S. 32 S. (Interpretationen zum Deutschunterricht an den höheren Schulen.) München 1961. Bb 75, 5 + a

Piper, Reinhard. Mein Leben als Verleger. Vormittags – Nachmittags. Portr., Taf. u. Abb. 739 S. München (1964). VIII W 628

Requadt, Paul. Lichtenberg. 2.° A. 199 S. Stuttg. (1964). VIII B 1114 b

Salffner, Adolf. Sprachliche Bildung in der Volksschule. 15 Aufsätze – 15 Autoren. 156 S. (Unterricht, Erziehung, Wiss. u. Praxis.) München (1964). VIII C 771, 1

Schröter, Klaus. Thomas Mann in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten. Abb. 173 S. (Rowohlts Monographien. Reinbek 1964.) VII 7782, 93

Schwengeler, Arnold. Vom Geist und Wesen der Schweizer Dichtung. 63 S. St. Gallen 1964. Bb 78

Sprache, Sprachgeschichte, Sprachpflege in der deutschen Schweiz. 60 Jahre Deutschschweiz. Sprachverein. [Versch. Beitr.] 100 S. Z. 1964. Bb 76

Stamm, Rudolf. Zwischen Vision und Wirklichkeit. 10 Essays über Shakespeare, Lord Byron, Bernhard Shaw, W. B. Yeats, T. S. Eliot, Eugene O'Neill u. Christopher Fry. 204 S. Bern (1964). VIII B 1113

Susman, Margarete. Ich habe viele Leben gelebt. Erinnerungen. Portr. 187 S. Stuttg. (1964). VIII W 634

Theisen, Josef. Geschichte der französischen Literatur. 415 S. Stuttg. (1964). VIII B 1115

Thody, Philip. Albert Camus. 294 S. Frankf. a. M. 1964. VIII W 633

Ulshöfer, Robert. Grundfragen des Deutschunterrichts II. 127 S. (Der Deutschunterricht.) Stuttg. 1964. VII 7757, 1964, 1

Villiger, Hermann. Kleine Poetik. Eine Einführung in die Formenwelt der Dichtung. 150 S. Frauenfeld (1964). VIII B 1116

Weber, Albrecht. Stefan Andres: Wir sind Utopia. 71 S. (Interpretationen zum Deutschunterricht an den höheren Schulen.) München 1963. Bb 75, 4b

Wolf, Alois. Gregorius, bei Hartmann von Aue und Thomas Mann. 99 S. (Interpretationen zum Deutschunterricht an den höheren Schulen.) München 1964. Bb 75, 6

Wulf, Joseph. Literatur und Dichtung im Dritten Reich. Eine Dokumentation. Taf. 472 S. (Gütersloh 1963). VIII B 1120

Belletristik

Amado, Jorge. Die Abenteuer des Kapitäns Vasco Moscoso. Roman. 348 S. München (1964). VIII A 3386

Aschmann, Cily. Värsli, Liedli, Sprüchli. Illustr. 192 S. Z. [196.] VIII B 1102

Beaty, David. Um Haaresbreite. Roman. 352 S. (Hamburg 1964.) VIII A 3361

Blum, Ruth. Und es erhub sich ein Streit. Roman. 427 S. Z. (1964). VIII A 3362

Böll, Heinrich. Das Brot der frühen Jahre und andere Prosastücke. Illustr. 352 S. (Frankf. a. M. 1963.) VIII A 3393

Caldwell, Taylor. Geliebter und berühmter Arzt. Roman. 640 S. [Z. 1964.] VIII A 3394

Camus, Albert. Der Fall. Roman. Das Exil und das Reich. Erzählungen. 270 S. Frankf. a. M. (1963). VIII A 3380

Drewes, Margot. Am Abgrund des Todes. Die besten Mordgeschichten. Illustr. 416 S. Hamburg (1964). VIII A 3366

Edelmann, Maurice. Bruder, mein Bruder. Roman. 324 S. Tübingen (1964). VIII A 3360

Forester, C. S. Hornblower auf der «Hotspur». Roman 376 S. (Hamburg 1964.) VIII A 3381

– Der Kapitän aus Connecticut. Roman. 352 S. [Z. 1964.] VIII A 3382

Frisch, Max. Mein Name sei Gantenbein. Roman. 500 S. (Frankf. a. M. 1964.) VIII A 3396

Gardon, Victor. Der Brunnen der Vergangenheit. Roman. 573 S. (Bern 1964.) VIII A 3370

Gobineau, (Arthur). Die Plejaden. Roman. 581 S. (Manesse Bibl. der Weltlit. Z. 1964.) VII 7695, 149

Gregor-Dellin, Martin. 24 Erzähler der Welt. 359 S. (München 1964.) VIII A 3383

Guggenheim, Kurt. Salz des Meeres, Salz der Tränen. 256 S. Z. (1964). VIII A 3397

Heinz, W. C. Der Chirurg. Roman. 298 S. (München 1963.) VIII A 3372

Hemingway, Ernest. Nach dem Sturm und andere Erzählungen. Zeichn. 380 S. (Diogenes-Erzähler-Bibl. Z. 1964.) VIII A 3300, 9

Huch, Ricarda. Das Leben des Grafen Federigo Confalonieri. Roman. 455 S. (Frankf. a. M. 1964.) VIII A 3390

Ionesco, Eugène. Theaterstücke 3. 224 S. (Berlin 1964.) VIII B 804, 3

Merkwürdige *Kriminalfälle* des Richters Di. Portr. 383 S. Z. (1960). VIII A 3387

Lagerlöf, Selma. Sagen und Legenden. 259 S. (München 1964.) VIII A 3369

Langgässer, Elisabeth. Erzählungen. 475 S. (Hamburg) 1964. VIII A 3367

Leber, Hugo. Texte. Prosa junger Schweizer Autoren. 328 S. (Einsiedeln 1964.) VIII A 3384

Legray, Jacques. Inmitten der Flammen ... 284 S. Wiesbaden (1962). VIII A 3364

Lienert, Meinrad. Der Pfyffer Lieni. Zeichn. 303 S. Dietikon-Z. (1964). VIII A 3377

Loetscher, Hugo. Abwässer. Ein Gutachten. 224 S. Z. (1963). VIII A 3391

Mann, Heinrich. Novellen. 810 S. (Hamburg 1963.) VIII A 3379

(Margo, Eileen). Im Reich des Grauens. Die besten unheimlichen Geschichten. Illustr. 447 S. (Z. [1964].) VIII A 3385

Moore, George. Stadt und Land. Erzählungen. Holzschnitte. 443 S. (Diogenes-Erzähler-Bibl. Z. 1964.) VIII A 3300, 12

Niland, d'Arcy. Shiralee. Roman. 220 S. Z. 1963. VIII A 3388

Paustowskij, Konstantin. Die Zeit der grossen Erwartungen. 268 S. (München 1963.) VIII A 3113, 4

Pino-Saavedra, Yolando. Chilenische Volksmärchen. 288 S. (Die Märchen der Weltliteratur. Düsseldorf 1964.) VII 7760, 39

Pirandello, Luigi. Novellen für ein Jahr. I. Zeichn. 463 S. (Diogenes-Erzähler-Bibl. Z. 1964.) VIII A 3300, 11

Porter, Katherine Anne. Blühender Judasbaum. Erzählungen. Zeichn. 393 S. (Diogenes-Erzähler-Bibl. Z. 1964.) VIII A 3300, 7

Puget, René. Flug nach Nouméa. 223 S. Bern (1964). VIII A 3375

Queffélec, Henri. Männer im Nebel. Roman. 315 S. Freiburg (1963). VIII A 3363

Richardson, Jack. Die schönen Gefängnisjahre des Harris Filmore. Roman. 227 S. (Frankf. a. M. 1964.) VIII A 3378

Rombach, Otto. Der gute König René. Roman. 361 S. Stuttg. (1964). VIII A 3392

Sciascia, Leonardo. Der Tag der Eule. (Roman der Mafia.) 174 S. Olten (1964). VIII A 3374

Sealsfield, George. Die weisse Rose. Roman. 710 S. (Manesse Bibl. der Weltlit. Z. 1964.) VII 7695, 148

Simenon, Georges. Die Glocken von Bicêtre. Roman. 302 S. Köln (1964). VIII A 3365

Slesar, Henry. Erlesene Verbrechen und makellose Morde. 380 S. (Diogenes-Erzähler-Bibl. Z. 1964.) VIII A 3300, 10

Smith, Betty. Morgen der Liebe. Roman. 351 S. (Gütersloh 1963.) VIII A 3371

Spukgeschichten. 91 S. (Gute Schr. Zürich.) Z. 1964. JB III 83 C, 269

Thule. Altnordische Dichtung u. Prosa. Bd. 7: Die Geschichte vom Goden Snorri. 172 S. 8: 5 Geschichten von Aechtern und Blutrache. Kart. u. Stammtaf. 368 S. 9: 4 Skaldengeschichten. 277 S. (Düsseldorf 1964.) VIII B 1028, 7–9

Tibber, Robert. Die lieben Patienten. Roman. 235 S. Einsiedeln (1964). VIII A 3389

Von der Grün, Max. Irrlicht und Feuer. Roman. 302 S. Recklinghausen (1963). VIII A 3373

Wedekind, Frank. Prosa, Dramen, Verse. 2 Bde. 969/850 S. München [1955], 1964. VIII B 515, 1–2

West, Morris L. In den Schuhen des Fischers. Roman. 394 S. Wien (1964). VIII A 3395

– Des Teufels Advokat. Roman 382 S. Z. [196.]. VIII A 3376

Wodehouse, P. G. Der Penny-Millionär und andere Erzählungen. Zeichn. 474 S. (Diogenes-Erzähler-Bibl. Z. 1964.) VIII A 3300, 8

Zaunert, Paul. Deutsche Märchen seit Grimm. 356 S. (Die Märchen der Weltlit. Düsseldorf 1964.) VII 7760, 1 b

Pestalozziana

Dejung, Emanuel. Pestalozzi im Urteil zweier Mitarbeiter: Krüsi und Niederer, 1839–1840. Portr. 143 S. (Bilden u. Erziehen. Z. 1961.) VIII C 550, 5

Folberth, Otto. Der «Pestalozzianer» Stephan Ludwig Roth. Literaturbericht aus dem Umkreis neuerer Pestalozzi-Forschung. S. 201–226. Köln. 1962. P VII 93

Guyer, W[alter]. Heinrich Pestalozzi 1746–1827. S. 5–6. [Z. 1964.] Cb 305

Klafki, Wolfgang. Pestalozzis «Stanser Brief». Eine Interpretation. 3. A. 37 S. Weinheim 1963. P II 282 c

Krefting, Walter. Was bedeutet uns Pestalozzi noch als Lehrer und Menschenfreund? S. 7–16. Ravensburg (1962). VIII C 614

Lengyel, Imre. (Neue Angaben zur Bewertung der Wirkung Pestalozzis in Ungarn. [In ungarischer Sprache.]) Faks. SA. S. 149–167. Budapest 1961. P II 317

– Pestalozzis Wirkung in Ungarn. Neue Dokumente. (Beilage der NZZ.) Z. 1964. P II 316

– (Generationen begegnen sich im Geiste Pestalozzis. [In ungarischer Sprache.]) Faks. S. 141–153. Budapest 1963. P VII 189

– (Die Bibliothek von Johann Szabó Várad. [In ungarischer Sprache.]) S. 81–118. Budapest 1963. P VII 188

– (Das Leben und Wirken Johann Heinrich Fäsi's in Ungarn «1801–1807». [In ungarischer Sprache.]) 51 S. Debrecen 1941. P VII 187

Meylan, Louis. Pestalozzi et l'idéal coopératif. 39 p. Paris 1963. P II 346

Müller-Wieland, Marcel u. *Herbert Schönebaum.* Pestalozzis Beziehungen zu Oesterreich und Russland. 178 S. (Bilden u. Erziehen. Z. 1962.) VIII C 550, 6

Nohl, Hermann. Johann Heinrich Pestalozzi, 1746–1827. S. 7–22. Heidelberg (1961). VIII C 531

Pestalozzi, [Johann Heinrich]. Sämtliche Werke (Kritische Ausg.) Bd. 21: Schriften aus den Jahren 1808–1809. Bearb. von Emanuel Dejung [u.] Herbert Schönebaum. Taf. 454 S. Z. 1964. P I 4, 21

– Sämtliche Werke. Bd. 1–5. [In japanischer Sprache]. P I 158, 1–5

– Ausgewählte Werke. Bd. 1–2. [Ostdeutsche Ausg.]. 448/420 S. Berlin 1962–63. P I 79, 1–2

– [Ausgewählte Werke in russischer Sprache.] Bd. 1–2. Portr. u. Abb. 720/564 S. P I 157, 1–2

– Ueber Volksbildung und Industrie. Zweck u. Plan einer Armenerziehungsanstalt. 47 S. (Grundlagen u. Grundfragen der Erziehung.) Heidelberg (1964). Cb 302, 1

Roth, Stephan Ludwig. Gesammelte Schriften und Briefe. Hg. von Otto Folberth. Bd. 7: Das Schicksal. Portr. u. Taf. 480 S. Berlin 1964. P VI 584, 7

Rufer, Alfred. Pestalozzi ve Devrim. 199 S. Instanbul 1962. P II 510

Schliephacke, Bruno P. Pestalozzi – Der Rebell. Der Gesellschaftskritiker – Mahner – Warner – Wegweiser. Portr. u. Faks. 109 S. Lauf b. Nürnberg (1960). P II 561

Schönebaum, Herbert. Der soziologische Aspekt Johann Heinrich Pestalozzis. S. 271–278. Meisenheim 1958. P II 538

Schüle, Albert. Der Armennarr. Johann Heinrich Pestalozzi. Portr. 31 S. München 1961. P II 547

Silber, Kate. Pestalozzi, the man and his work. Portr. and tabl. 335 p. London (1960). P II 539

– Pestalozzis Beziehungen zu England und Amerika. Portr. 135 S. (Bilden u. Erziehen. Z. 1963.) VIII C 550, 7

Lengyel Imre. Neue Angaben zur Bewertung der Wirkung Pestalozzis in Ungarn. 19 S. Budapest 1961.

Johann Szabó von Várad weilte 1810 während zehn Monaten in Iferten. Nach Ungarn zurückgekehrt, übernahm er die Erziehung der beiden Söhne des Barons Nikolaus von Vay. 1813 kam der Pestalozzi-Schüler Wilhelm Egger in die nämliche Familie. Szabó begleitete 1816 seine Schüler nach Pest, wo er – zuerst an der evangelischen Schule – für Pestalozzis Methode warb. Auch in Schriften machte er auf seinen Lehrer aufmerksam, wodurch Pestalozzis Lehre in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts in Ungarn bekannt wurde. Zweimal hat Szabó das ehrende Anerbieten auf einen pädagogischen Lehrstuhl abgelehnt; trotzdem hat er das Schulwesen seiner Heimat nachhaltig beeinflusst.

Der Verfasser fand in der Handschriftensammlung von Debrecen fünf Briefe von Pestalozzi, Niederer und Egger, die an Szabó gerichtet und in der vorliegenden Schrift in deutscher Originalsprache wiedergegeben sind. *Kl.*

Roth, Stephan Ludwig. Gesammelte Schriften und Briefe. Hg. von Otto Folberth. 7. *Bd.: Das Schicksal.* Dokumente aus den Jahren 1848/49. Nachträge aus den Jahren 1816 bis 1847. Berlin 1964.

Seit einer Reihe von Jahren war es das Anliegen des Salzburger Professors Otto Folberth, eine Biographie mit Schriften Stephan Ludwig Roths herauszugeben. Nun ist der Schlussband des grossangelegten Werkes erschienen, nachdem der Verfasser in dem Bande «Der Prozess» (Böhlau-Verlag 1959) dem Politiker Roth eine Teilbiographie gewidmet hat.

Der Siebenbürge Roth weilte 1818 bis 1819 während eineinhalb Jahren in Yverdon. Er wurde von Pestalozzi namentlich mit der Organisation des Lateinunterrichtes betraut, bis er von seinem Vater heimgerufen wurde. Dort schwanden «Traum und Plan einer eigenen Erziehungsanstalt zur Heranbildung eines neuen Lehrergeschlechtes». Roth wurde Lehrer, dann Rektor eines Gymnasiums in Mediasch und später Pfarrer. Er befasste sich mit der Geschichte Siebenbürgens, mit landwirtschaftlichen Problemen und immer wieder mit Schule und Erziehung. Seinen unentwegten und mutigen Einsatz für die Rechte Siebenbürgens musste er 1849 anlässlich einer Revolution mit dem Tode bezahlen.

Die Lektüre von Folberths Werk ist ungemein anregend. Wir erkennen einmal mehr, welch nachhaltige Wirkung Pestalozzis Geist bei seinen Schülern ausübte. *Kl.*

Redaktion: Hans Wymann